Qa · XIV · 47.

Th. dp. o. 276

D. Isaac Watts

wichtige und nüzliche

Fragen,

welche

Jesum den Sohn Gottes

betreffen,

freimüthig vorgelegt:

Samt einem

bescheidenen Versuch

sie nach der Schrift

zu beantworten.

Hierzu komt noch

ein

liebreicher Versuch

von dem wahren Gewicht aller menschlichen Erklärungsarten der heiligen Lehre der Dreieinheit.

Frankfurt und Leipzig,

1754.

Die
Vorrede des Verfassers.

Es kan dem Leser nicht viel daran gelegen seyn, zu wissen, wer diese Blätter geschrieben habe: Will er aber dennoch etwas davon wissen, so getrauet sich der Schreiber selbst zu sagen, es ist jemand, der viele Jahre seines Lebens in fleißiger Untersuchung der heiligen Lehren des Ev-

angeliums bei einem beständigen und arbeitsamen Forschen der heiligen Schrift, zugebracht hat, (er schämet sich auch nicht hinzuzusetzen) mit beständigem Gebet zu dem GOtt alles Lichts und aller Gnade, um die Unterweisung seines heiligen Geistes, damit er die Dinge, die in seinem Wort entdeckt sind, besser verstehen möge. Er nimt auch die Freiheit zu sagen, diese Papiere sind die Frucht des Theils seines Lebens, da seine Seelen- und Leibeskräften am lebhaftesten waren.

Der Author solte fast glauben, daß verschiedene von den hier vorgelegten Fragen sehr nüzlich seyn können zur weitern Erklärung einiger Schriftstellen, welche weniger bearbeitet sind, insonderheit solcher, die GOtt den

Va-

Vater, und die göttliche und menschliche Natur seines Sohns Jesu Christi, in dessen Kentniß, Liebe und Vertrauen das ewige Leben besteht, angehen. Er glaubt auch, daß er ohne Gefahr GOtt zum Zeugen der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit anrufen könne, mit welcher er sich bemüht habe, allen diesen Untersuchungen ein getreues Genügen zu leisten, nach dem klärsten Licht, das er in der Schrift finden konte.

Er bittet sich von seinen Lesern eine Gefälligkeit aus. Die besteht darinn, daß sie nichts von dieser Schrift blos nach den Aussprüchen ihrer eigenen vernünftigen Kräften untersuchen sollen,

len, dann das, wovon hauptsächlich geredet wird, ist eine Materie, die sich blos auf die göttliche Offenbahrung gründet; und daß sie nicht die Meinungen oder Entwürfe (Schemes) älterer oder neuerer Schreiber, es mögen nun Schulgelehrte, oder Kirchenväter oder Gottesgelehrte einer Parthei sein, zu einem vollkommenen Prüfstein der Warheit und der Rechtsinnigkeit in diesen heiligen Dingen annehmen sollen.

Obschon er die folgenden aus dem Athanasianischen Glaubensbekentniß entlehnten Artikel gern und freimüthig bekennet, nemlich, **Wir glauben und bekennen, daß der**

Herr

Herr Jesus Christus der Sohn GOttes, GOtt und Mensch sei; GOtt von dem gleichen Wesen mit dem Vater, und Mensch von dem Wesen seiner Mutter, in der Welt gebohren; vollkommener Gott und vollkommener Mensch; aus einer vernünftigen Seele und menschlichen Fleisch bestehende: Der dem Vater gleich ist nach der Gottheit, geringer aber denn der Vater nach der Menschheit: Einer, nicht durch die Verwandlung der Gottheit

in das Fleisch, sondern durch Annehmung der Menschheit in Gott, so daß er ein persönlich handelndes Wesen (one personal Agent) oder eine Person wird: und wie die vernünftige Seele und das Fleisch ein Mensch ist, also ist GOtt und Mensch ein Christus, der um unsers Heils willen gelitten hat, u. s. w.

Obschon ich dieses alles freimüthig und gern bekenne, so nehme ich doch keine menschliche Schriften zu einem Beweis der Göttlichkeit oder Warheit meiner Meinungen an: Und ich wünschte daß alle meine Leser alle andere Lehrer,

rer, ausgenommen die Schreiber der heiligen Schrift, beyseit legen würden, wann sie solche Untersuchungen anstellen wollen, wo das Licht dieser göttlichen Warheiten zwar hell scheinen wird, welche aber nicht durch das blosse Licht der Natur erkant werden können, sondern ganz aus der Offenbahrung, die GOtt seinem Sohn Jesu Christo und seinen heiligen Aposteln gegeben hat, gelernt werden müssen.

Wird man also in Aufrichtigkeit zu Werk gehen, so hoffet der Verfasser auf eine bescheidene Weise, daß diese Schrift unter den fleißigen und edlen Erforschern der Warheit geneigte Aufnahme finden könne. Zum wenigsten

hoffet er, daß sie mit seinen unvorsez-lichen Fehlern Mitleid haben und ihm dieselben vergeben, und seine gutge-meinte Bemühungen, um die Schrift seinen Mitchristen in diesen wichtigen Artikeln, die sich auf GOtt den Vater und seinen Sohn Jesum Christum unsern Herren bezie-hen, welche von so grosem Gewicht in Ansehung unserer Seligkeit sind, be-kant zu machen, sich gefallen lassen werden.

Es wird, um allen Einwürfen und aller Gefahr zu irren vorzubeugen, nicht undienlich seyn, hier zum Be-schluß zu erinnern, daß bisher ins-

ge-

gemein zwo Erklärungsarten der **Sohnschaft** unsers Herren **Jesu Christi**, in seiner göttlichen Natur, unter unsern **Protestantischen** Gottesgelehrten angenommen sind. Die eine ist, die Würkliche und Ubernatürliche, welche für ganz unbegreiflich und sich hauptsächlich auf die Natur des Vaters und des Sohns beziehend gehalten wird. Die andere ist schriftmäsig und öconomisch, sie beziehet sich vornemlich auf ihre Charaktern oder Aemter, die sie zu unserm Heil tragen, welches viel leichter zu verstehen ist. Ich muß bekennen, ich bin mehr zu der andern geneigt, dieweil sie die allervollkommenste Gleichheit ja

Ein-

Einheit in der Gottheit, sie mag dem Vater oder dem Sohn zugeeignet werden, zugiebt, daß die wahre Gottheit selbst in beeden von nichts ausser ihr herkomme und durch sich selbst bestehe, und in diesem Fall glaube ich, ist die andere Gattung dieser Schriftsteller, eben sowol als die erste, jederzeit für vollkommen gesund und rechtsinnig gehalten worden.

Vorrede des Uebersezzers.

Alles, was ich hier zu sagen habe, besteht in ein paar Anmerkungen, deren die eine den Verfasser dieser Schrift, die andere den Uebersezzer derselben angeht.

Der Verfasser hat sich auf dem Titelblat seiner Schrift nicht genant, und die ganze Vorrede, die er derselben hat vorabgehen lassen, ist so eingerichtet, daß man daraus schliessen kan, seine Absicht sei gewesen verborgen zu bleiben. Was der Verfasser für Ursachen gehabt habe, seinen Nahmen zu verschweigen, wollen wir nicht

nicht untersuchen. Villeicht hat er dadurch seine Leser von Vorurtheilen befreyen und zu einer aufrichtigen Prüfung seiner Schrift geschikter machen wollen. Wenn der Verfasser nicht ein freigebohrner und freidenkender Engelländer wäre, so könte man muthmassen die Furcht vor der Verfolgung habe ihn abgeschrekt seinen Nahmen bekannt zu machen. Es mag aber seyn, wie es will, der Uebersezzer hat dieser Schrift den Nahmen ihres Verfassers vorgesezt. Es ist derselbe der sel. D. Isaac Watts, den seine vortrefliche Schriften auch unter den Deutschen so beliebt als verehrungswürdig gemacht haben. Unter den Gelehrten, die die Englischen Schriften kennen, ist dieses bekannt genug. Der Herr Prof. Kraft hat schon vor geraumer Zeit in seiner Theologischen Bibliothek diese Schrift als eine Schrift des sel. D. Watts bekannt gemacht. Die Sache ist ganz gewiß. Ich will nur einen einzigen Grund zum Beweiß anführen. In dem Jahr 1746. kam eine Schrift

in London heraus, die die Aufschrift hat: The glory of Jesus Christ as godman display 'd in three discours es. by Isaac Watts D. D. d. i. Entdekkung der Herrlichkeit Christi, als Gottmensch betrachtet, in drei Abhandlungen. Gegen dieser Aufschrift über steht eine Nachricht dieses Inhalts: Just published by the same Auctor use ful and important questions concerning Jesus the son of god &c. d. i. So eben hat dergleiche Verfasser (nemlich D. Watts) eine Schrift herausgegeben, die die Aufschrift hat: Nüzliche und wichtige Fragen die Jesum den Sohn GOttes betreffen u. s. w. Da nun diese leztere Schrift eben die ist, deren Uebersezzung der Leser vor sich hat, so wird man wol keine Ursache zu zweiflen haben, daß D. Watts der Verfasser derselben sei. Wer seine Denkungsart kennet, der wird dieselbe auch in dieser Schrift nicht vermissen. Die Bescheidenheit und die Vertragsamkeit, die dem Charakter eines gründlichen Gottesgelehrten so anständig sind, und die den sel. Watts bei

ver-

vernünftigen Lesern so beliebt machen, leuchten auch aus diesen Abhandlungen allenthalben auf das schönste hervor. Diese Abhandlungen kōnen in der That allen Gottesgelehrten zum Muster dienen, wie man von Lehrsäzzen, die noch zum Theil dunkel, zum Theil ungewiß sind, denken, urtheilen und reden müsse. Eben diese Nachahmungswürdige Einrichtung dieser Schrift und die liebreiche Art zu denken, die in derselben herrscht, hat mich insonderheit bewogen, diese Schrift durch eine deutsche Uebersezzung gemeiner zu machen. Ich kan nicht leugnen, daß ich von jeher, seit dem ich mich der Gottesgelehrtheit gewiedmet habe, die Bescheidenheit und die Vertragsamkeit als die zwo nothwendigsten, edelsten, nüzlichsten und verehrungswürdigsten Eigenschaften eines wahren Gottesgelehrten angemerkt habe. Gewissenszwang, Kezzermachen, Verfolgungsgeist, liebloses Verdammen derjenigen, die in Meinungen von uns verschieden sind, blinder Sekteneifer sind allezeit solche Sachen

in

in meinen Augen gewesen, deren Nahmen ich nicht einmal ohne Verdruß und Betrübniß anhören konte. Ich verwunderte mich oftmals darüber, wie Christen, deren unterscheidendes Kennzeichen die Liebe und die Vertragsamkeit seyn solte, so sehr wider diese Pflichten sich vergehen können. Die natürliche Folge dieser Gedanken war, daß ich eine stärkere Neigung bekam, solche Schriften zu lesen, die der Theologischen Bescheidenheit und Vertragsamkeit angemessen sind als solche die mit denselben streiten. Dieser Neigung muß der Ursprung dieser Uebersezzung zugeschrieben werden. Ich gebe den Inhalt dieser Schrift weder für lauter Warheiten noch für lauter Irrthümer aus. Ich habe die Säzze des Herrn Verfassers für mich geprüft und werde sie noch ferner unparteisch zu prüfen mich bemühen. Die Freunde der Warheit, denen diese Schrift zu Gesicht kommen wird, werden ohne Zweifel das gleiche thun. Nach den andern, die nur das für Wahrheit halten,

was sie von ihren Lehrmeistern gehört oder aus ihrem Katechismo gelernt haben, fragt die heutige vernünftige Welt nicht viel. Wer nicht weiß solche Schriften unparteisch und mit Bedacht zu prüfen, hat nicht das geringste Recht darüber zu urtheilen. Es ist in Ansehung solcher eben so viel als ob sie nicht geschrieben wären.

Die Fehler der Uebersezzung, die nicht häufig sind, wird der geneigte Leser entschuldigen. Die Treue, mit welcher ich die Gedanken des Herrn Verfassers zu geben gesucht habe, wird, wie ich hoffe, den Mangel der Zierlichkeit des Ausdrucks an verschiedenen Orten, ersezzen. Ich empfehle mich der Gewogenheit aller vernünftigen Leser.

Der Inhalt.

Erste Frage. Welches ist die eigentliche Bedeutung des Nahmens Sohn GOttes, wenn er Christo in dem Neuen Testament gegeben wird; und insonderheit in solchen Stellen, wo der Glaube an denselben zu einem nothwendigen Beding der Seligkeit gemacht wird?

II. Frage. Glaubten die Jünger Christi, zu der Zeit, da er auf Erden lebte, gewiß, daß Jesus der wahre und ewige GOtt sei, oder glaubten sie solches nicht bis nach seinem Tod und nach seiner Auferstehung?

III. Frage. Konte wol der Sohn GOttes vor der Erschaffung der Welt mit seinem Vater in einen Bund treten, alles, was zu unserer Erlösung nöthig war, zu thun und zu leiden, ohne eine menschliche Seele, die alles leiden solte, zu haben?

IV. Frage. Ist die Gottheit Christi und die Gottheit des Vaters eine und dieselbe Gottheit?

V. Fra-

V. Frage. Ist nicht eine genaue Vereinigung zwischen unserm Herren Jesu Christo und GOtt dem Vater geoffenbaret?

VI. Frage. Ist Christus nach seiner menschlichen oder nach seiner göttlichen Natur das ausgedruckte Ebenbild GOttes des Vaters?

VII. Frage. Kan die Anbetung GOttes des Vaters und seines Sohns Jesu Christi mit einander bestehen?

VIII. Frage. Wie wird unser gesegnete Heiland Jesus Christus, GOttes ausgedrucktes Ebenbild angebetet?

Diesem ist beigefügt, ein **Versuch** von dem eigentlichen Gewicht aller menschlichen Abrissen, die heilige Lehre der Dreieinheit zu erklären.

Erste Frage.

Was bedeutet der Nahme, Sohn GOttes, wenn er Christo in dem Neuen Testament beigelegt und zugleich der Glaube an denselben für nothwendig zur Seligkeit ausgegeben wird?

Einleitung.

Die Erkenntniß der Bedeutung des Nahmens, Sohn GOttes, welcher unserm HErrn JEsu Christo in dem Neuen Testament so oft gegeben wird, hat auf viele Lehren des Evangeliums und insonderheit auf den grosen Artickel von der Hochgelobten Dreieinigkeit einigen Einfluß. Dieselbe

wird uns tüchtiger machen, das Gewicht und die Hauptabsicht dieser Schriftstellen (wo nemlich der Nahme Sohn GOttes vorkommt) zu verstehen.

Hier muß ich um meiner Leser willen eine Anmerckung machen. Ich werde nicht den höchsten und erhabensten Sinn, den Christus, wann er sich dieses Worts bediente, mit demselben verbunden haben mag, untersuchen. Ich werde mich nur bemühen zu entdecken, welches der Sinn sey, den Christus oder die Apostel und Schreiber des Neuen Testaments ihren Zuhörern eigentlich beibringen wollten, und in welchem Verstand das Volck überhaupt diesen Nahmen auffassen konnte und würcklich auffassete.

Es ist aus verschiedenen Ausdrücken Christi offenbar, daß er wol wuste, daß seine eigene Worte bisweilen eine viel edlere und höhere Bedeutung bey ihm hatten, als diejenige war, die er den Juden oder auch seinen eigenen Jüngern beibringen wollte. Z. E. wenn Christus zu den Juden sagte: ehe Abraham war, bin ich. Joh. 8, 58. wann er zu seinen Jüngern sprach, Joh. 14, 10. Ich bin in dem Vater, und der Vater in mir, so konnten sie die herrliche und erhabene Beziehung Christi gegen den Vater und seine genaue Einigkeit mit dem Vater, die er selbst vollkommen verstunde, nicht kennen.

Meine Hauptbeschäftigung in diesem Discurs ist also nur, den wahren Begrif oder Verstand des Worts, Sohn GOttes, den unser Heiland oder die heiligen Schriftsteller ihren Jüngern in allen Zeiten und unter allen Völckern durch diesen

Nah-

Nahmen beibringen wollten, und in welchem ihre Zuhörer, oder auch wir, die wir die gleiche Worte lesen, denselben auffassen konnten, zu zeigen.

Lasset uns, um diesen Verstand desselben zu finden, diejenigen Schriftstellen, in welchen der Glaube, daß Christus der Sohn GOttes sey, zu dem grösten Beding der Seligkeit, zu einem nothwendigen Theil des Christenthums gemacht wird, betrachten. Diese Schriftstellen werden uns von selbst diese zwo Regeln an die Hand geben. 1. Der Sinn dieser Worte muß deutlich, bekannt und leicht zu verstehen seyn. Sonst könnte es nicht zu einem nothwendigen und Grund-Artickel des christlichen Glaubens gemacht werden. 2. Er muß auch einen deutlichen Zusammenhang mit unserm Heil und einen Einfluß in dasselbe haben. Sonst würde der Glaube desselben nicht zu einem grosen Beding der Seligkeit gemacht worden seyn. Wer kan sich einbilden, daß der herrliche GOtt einige blos willkürliche und unwürcksame Vorstellungen (Speculations) zu dem Beding, auf welches wir seine Gunst besitzen sollen, bestimmt habe? Ist aber dem so, so werden uns diese beiden Regeln einige Hülfe leisten, den wahren Verstand dieses Nahmens zu finden.

Die Schriftstellen, in welchen der Glaube, daß JEsus der Sohn GOttes sey, zu einem sehr nothwendigen Beding der Seligkeit gemacht zu seyn scheinet, sind solche, als folgen. Joh. 3, 18. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohns GOttes. Joh. 20, 31. Diese Dinge

aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen. 1 Joh. 5, 3. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Nahmen des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Nahmen des Sohnes GOttes. 1. Joh. 4, 15. welcher nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt und er in ihm. 1 Joh. 2, 23. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Ap. Gesch. 8, 37. Philippus sprach zu dem Kämmerer: glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wol seyn (daß du getauft werdest.) Er antwortete und sprach: ich glaube, daß JEsus GOttes Sohn ist: und er taufte ihn.

Wird nun das Glauben oder das Nichtglauben, daß Christus GOttes Sohn sey, von den heiligen Schreibern mit der Seligkeit und Verdammniß verknüpft, so ist es gewiß von grosem Gewicht zu wissen, was dieser Nahme bedeute, damit wir nicht zu wenig unter demselben begreifen, und uns selbst, in dem wir einen wichtigen Theil seiner Bedeutung weglassen, dem Fluch blosstellen; damit wir aber auch nicht zu viel unter demselben begreifen und auf diese Weise versucht werden, unsern schwächern Nächsten in die gleiche Verdammniß aus Mangel genugsamer Erkenntniß, zu bringen.

Aber gelobet sey GOtt! er hat diesen Nahmen, weil er von einem so grosen Gewicht ist, nicht mit einem einzelen, narrow, dunckelm und schweren Be-

grif gantz genau verbunden. Er hat denselben mit verschiedenen Begriffen in der Schrift verknüpfet. Wann wir ihn also in den allerwichtigsten Bedeutungen auffassen, so können wir vor der Verdamniß, die die Schrift drohet, sicher seyn. Solten wir ihn auch schon nicht in dem erhabensten Verstand, den er haben kan, auffassen und verstehen können.

Last uns auch dieses anmercken, daß vielleicht die verschiedenen Einbildungen und Schlüsse der Menschen dieser Redensart mehrere Bedeutungen gegeben haben, als die Schrift jemals gethan hat. Um aber doch unsere Untersuchung vollständiger zu machen, wollen wir die verschiedenen Begriffe, welche gewöhnlich mit derselben verbunden werden, vor Augen legen. Dieses soll der erste Grund seyn, dessen ich mich zum Beweiß der wahren Bedeutung dieses Nahmens in dem Neuen Testament, bedienen werde. Ich werde gleichsam einen absondernden Schluß (Syllogismum disjunctivum) machen, indem ich die verschiedenen Bedeutungen vorlegen und einige von denselben verwerfen werde.

Erster Abschnitt.

Der erste Grund des Beweises von der Bedeutung dieses Nahmens, Sohn GOttes.

Man hat geglaubt, daß dieser Nahme, Sohn GOttes, unserm Herrn JEsu Christo

aus folgenden fünf Ursachen, oder doch wegen einiger aus denselben, gegeben worden sey. 1. Wegen einer ewigen und unbegreiflichen Zeugung durch die Person des Vaters in der Gleichheit des göttlichen Wesens. 2. Wegen dem herrlichen Ursprung seiner menschlichen Seele von GOtt vor der Schöpfung dieser Welt. 3. Wegen seiner Menschwerdung oder Zukunft in diese Welt, durch eine ausserordentliche Empfängniß, und Geburt von einer Jungfrau ohne einen irdischen Vater, durch die unmittelbare Würckung GOttes. 4. Wegen seiner Auferstehung von den Todten, und wegen seiner grosen Erhöhung. 5. Um die herrliche Person, welche in einer gewissen erhabenen und besondern Beziehung gegen GOtt steht, und welche zugleich den Character und das Amt des Messias, des Heilands der Welt, tragen sollte, zu bezeichnen.

I. Die erste von diesen Bedeutungen wird von vielen Schriftstellern vertheidiget, nemlich, daß eine ewige unbegreifliche Zeugung der Person des Sohns durch die Person des Vaters in der Gleichheit des göttlichen Wesens, von gleicher Substanz, Würde und Ewigkeit mit dem Vater, in dem Nahmen Sohn GOttes, eingeschlossen sey.

Allein, ich bin überzeugt, daß dieses in keinem von allen denen vorhin angeführten Schriftstellen der Verstand dieses Nahmens sey. Sie können nimmermehr bedeuten, daß es nothwendig zur Seligkeit sey, zu glauben, Christus sey als eine in dem gleichen göttlichen Wesen unterschie-

dene Person, welche von dem Vater durch eine solche ewige und unbegreifliche Zeugung hergekommen, der ewige Sohn GOttes. Dann

1. Dieses mag auch noch so gewiß seyn, so ist es doch, wie iedermann zugiebt, unbegreiflich. Ist aber dieses eine so unbegreifliche, so Geheimniß reiche und erhabene Lehre, so kan ich mir nicht vorstellen, daß der gnädige GOtt den Glauben junger Schüler, armer, ungelehrter Männer und Weiber, in dem allerersten Anfang des Evangeliums, auf eine so schwere Probe gesetzt und diejenigen, die es nicht glauben, von dem Himmel ausgeschlossen habe.

2. Diese ewige Zeugung und gleichwesentliche Sohnschaft ist auch gewiß nicht so klar in der Schrift geoffenbaret, daß dieselbe zu einem Grundartickel zu einiger Zeit gemacht, und diejenigen, die dieselbe nicht annehmen, verdammt werden können, ich finde in dem Wort GOttes nicht Gründe genug, die Seligkeit aller Menschen, der Armen und der Unwissenden, der Arbeitsleuten und der Kindern (auch in so erleuchteten Zeiten, als die unsrigen sind) von einer solchen Lehre abhangen zu machen, von welcher die Gelehrtesten und frömmsten Christen zu allen Zeiten bekant haben, daß sie mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden sey, die, ohngeachtet der Arbeit und des Fleisses, die fast 1400. Jahre zur Erklärung derselben angewandt worden, dennoch so unbegreiflich in sich selbst, ja die gleich von Anfang so dunckel geoffenbaret worden ist. Vielweniger kan ich glauben, daß dieser Begrif von dem Sohn GOt-

tes damals, da der Tag des Evangeliums eben anbrach, zu einem nothwendigen und Grundarti-ckel konnte gemacht werden.

3. Es sind auch überdas zu verschiedenen Zeiten einige recht fromme und gelehrte Männer gewesen, welche die wahre Gottheit Christi erkant, und dennoch geglaubt haben, daß die Sohnschaft Christi sich mehr auf seine menschliche Natur, oder auf das Amt, das er als Meßias trägt, als auf eine solche ewige Zeugung und gleichwesentliche Sohnschaft, beziehe. Es werden auch heut zu Tage verschiedene gefunden, die ihre wahre Gelarheit und aufrichtige Frömmigkeit genugsam bewiesen haben, welche die ewige Gottheit Christi herzlich glauben, und dennoch an dieser ewigen Zeugung und Abstammung seiner Person, als GOtt, zweiflen oder dieselbe nicht glauben, und ich werde niemals ein Anathema über dieselben aussprechen.

Ein Wort. Einige werden sagen, „Wenn der „Nahme, Sohn GOttes, nicht die ewige Zeu„gung durch den Vater in der Gleichheit des „göttlichen Wesens, bedeutet, so muß er doch „zum wenigsten die wahre und ewige Gottheit Christi in sich schliessen.„

Antw. 1. der Nahme, Sohn oder Söhne GOttes, kommt oft in der Bibel vor und wird den Menschen und den Engeln in verschiedenen Stellen sowohl als Christo beigelegt: aber, so viel ich finden kan, wird er in keiner einzigen Stelle gebraucht, um die wahre und ewige Gottheit zu bezeichnen, es müste dann eben in diesen Stellen seyn, die wir jetzo

untersu-

untersuchen. Wan also Christus auf eine ausnehmende Weise und absolut der Sohn GOttes genennt wird, so ist es keine Nothwendigkeit, daß der Verstand desselben etwas mehr bedeute als, er ist das vortreflichste unter allen andern Wesen (Menschen oder Engeln) die Söhne GOttes genant werden. Der blose Gebrauch dieses Nahmens giebt keine gewisse Bestimmung, ob er der wahre GOtt sey, oder nicht.

Antwort 2. Soll dieser Nahme, Sohn GOttes, nothwendig seine wahre Gottheit bedeuten, so kann solches nicht anders geschehen, als wenn man voraus setzt, daß derselbe hauptsächlich seine gleichwesentliche (coessential) Sohnschaft bezeichne, oder daß er ein Sohn sey von der gleichen Natur und dem gleichen Wesen mit dem Vater, eben wie ein Sohn unter den Menschen das gleiche Wesen, der Art nach, mit seinem Vater hat, und daß folglich der Sohn GOttes wahrer GOtt sey, weil sein Vater wahrer GOtt ist. Nun aber haben wir vorhin bewiesen, daß dieser Nahme seine gleichwesentliche Sohnschaft nicht nothwendig bedeuten könne, also kan er auch seine wahre GOttheit nicht nothwendig bedeuten.

Antwort 3. Es ist aus einigen Stücken der Aufführung Petri und anderer Jünger offenbar, daß sie, so lang Christus auf Erden war, nicht von Herzen glaubten, sie haben den wahren und ewigen GOtt unter sich, und ihr Meister sey der wahre und ewige GOtt. Sie bestraften ihn, sie zogen seine Erkenntniß von einigen Dingen in den Zweifel, sie verwunderten sich und erstaunten wenn

er Wunder würckte u. s. f. wie ich hernach zeigen werde. Dennoch ist es klar, daß sie geglaubt haben, daß er der Sohn GOttes sey; dann dieses war auch zu der Zeit zur Seligkeit nöthig, und sie bekanten diesen Glauben, daß er der Sohn GOttes sey, freymüthig. Folglich giebt dieser Nahme seine göttliche Natur nicht mit Gewißheit zu verstehen.

Einw. 2. Es möchte jemand sagen: wie kam es dann, daß, da der Hohepriester unsern Heiland fragte, bist du Christus der Sohn GOttes? und JEsus antwortete, ich bins Mark. 14, 61. 62, er in dem v. 64. unsern Erlöser einer GOtteslästerung beschuldigt, wann der Nahme Sohn GOttes den Christus sich selbst gab, nicht seine wahre GOttheit in sich schliesset?

Antw. Es ist offenbar, daß die Gottlosen Juden die Absicht hatten, die gröste und allersträflichste Beschuldigung auf ihn zu bringen, als ihnen nur möglich war: sie hatten aber keinen genugsamen Grund zu dieser Beschuldigung, welches unser Heiland in einer anderen Stelle weitläuftig beweiset, Joh. 10, 33. 34. wie ich in dem folgenden zeigen werde. Hieraus erhellet, daß, obschon man vollkommen zugiebt, daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, wegen den göttlichen Nahmen und Ehrentiteln, die ihm gegeben werden, der wahre GOtt sey, dieser Nahme, Sohn GOttes, solches dennoch nicht nothwendig und gewiß entdecke oder in sich schliesse. So viel von dem ersten vermeinten Sinn dieses Nahmens.

II. Ei-

II. Einige nehmen an, der Nahme, Sohn GOttes, beziehe sich auf seine menschliche Seele und bedeute die herrliche besondere Abstammung derselben von GOtt dem Vater vor der Erschaffung der Welt, und in diesem Sinn werde er genannt der erstgebohrne unter allen Creaturen und der Anfang der Schöpfung GOttes. Col. 1, 15. und Offenb. 3, 14.

Antw. Obschon ich sehr geneigt bin zu glauben, daß Christus in diesem Sinn der Sohn GOttes sey, und daß seine menschliche Seele eine solche herrliche Abkunst von dem Vater vor der Schöpfung der Welt habe, und daß er der erstgebohrne unter allen Creaturen und der Anfang der Schöpfung GOttes sey, nach Col. 1, 15. und daß seine menschliche Seele einen eben so grosen Vorzug vor andern Seelen in Ansehung ihres Ursprungs habe, als der Vorzug ist, den sein menschlicher Leib vor andern Leibern hat, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe, Col. 1, 18. so kan ich dennoch nicht denken, daß eben dieser Begriff dasjenige sey, welches in den Schriftstellen, wo unsere Seligkeit mit dem Glauben, daß Christus GOttes Sohn sey, verbunden ist, beänget wird. Dann

1. Obschon die Apostel Paulus und Johannes, und vielleicht auch die übrigen, zur gehörigen Zeit, diesen vollständigen Begrif von seiner herrlichen vorherbestehenden (præexistent) menschlichen Seele erreicht haben, so ist es dennoch nicht wahrscheinlich, daß die Jünger, so bald als sie, auf eine Weise, die hinlänglich war, ihnen die

die Gunst GOttes zu erwerben und sie in den Stand der Seligkeit zu setzen, glaubten, JEsus sey der Sohn GOttes, auch allbereits einen solchen Begrif erlangt haben. *

2. Es sind zu allen Zeiten der Kirche viele tausend Christen gewesen, welche selig worden sind, und dennoch von dieser Meynung in Ansehung der Seele Christi, daß sie, ehe die Welt erschaffen war, da gewesen, und daß sie die erstgebohrne aller Creaturen GOttes sey, nichts gewust haben. Also kan dieses nicht der Sinn des Nahmens in diesen Stellen seyn.

III. Ich sage darum, für das dritte, daß dieser Titul, Sohn GOttes, Christo bisweilen gegeben wird mit Absicht auf seine Menschwerdung und wunderbare Geburt. Luc. 1, 31. 32. Du wirst einen Sohn gebähren, deß Nahmen

* Ich will nicht leugnen, daß die Würdigkeit der menschlichen Seele Christi, sowol in Ansehung ihrer natürlichen Vortreflichkeit, als auch in Ansehung ihres Ursprungs und ihrer frühen Zeugung, oder der besondern Art ihrer Schöpfung vor allen anderen Creaturen ein beträchtlicher Grund sey, warum Christus der Sohn GOttes genennet wird und warum er diesen Nahmen vorzüglich verdienet: da aber der Glaube, daß er der Sohn GOttes sey, zu einem Beding der Seligkeit gemacht ist, so halte ich dafür, daß der Begrif des Nahmens Sohn GOttes, nicht weiter gehe, als überhaupt eine gewisse herrliche Beziehung gegen GOtt, die theils natürlich, theils oeconomisch ist, anzuzeigen, ohne eine genaue Bestimmung, wie weit diese Beziehung sich erstrecke Dieses wird in dem folgenden noch deutlicher werden.

men solt du JEsus heissen, der wird groß seyn und ein Sohn des Höchsten genennet werden. v. 35. Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

Obschon GOtt durch die Schöpfung der Vater aller Menschen und durch die neue Schöpfung oder Wiedergeburt der Vater aller Heiligen ist, so ist er dennnoch auf eine viel besonderere Weise der Vater des gesegneten JEsus; weil sein Leib auf eine so besondere Weise, ganz anders als die Leiber der übrigen Menschen, von ihm gebildet oder gezeugt wurde.

Aber auch dieses kan nicht der Hauptverstand des Nahmens, Sohn GOttes, in den vorhin angeführten Schriftstellen seyn. Wir finden nirgends in dem Neuen Testament, daß der Glaube, der Mensch Christus JEsus sey von GOtt gezeuget und von einer Jungfrau ohne einen irdischen Vater gebohren worden, zum Beding der Seligkeit gemacht wird. Diese Art der Sohnschaft war es nicht, die Christus und die Apostel so sorgfältig einschärften, die den Inhalt ihrer Reden, und die Absicht ihrer Beweisen, mit denen sie die Welt zu ihrem Heil überzeugen wolten, ausmachte. Dieser Umstand von seiner ausserordentlichen Geburt scheinet keinen so genauen Zusammenhang mit der Erlösung und dem Heil der Menschen zu haben, daß er sollte zu dem besondern Inhalt ihres Glaubens und zu dem Artickel,

tickel, von welchem ihre Seligkeit abhangen sollte, gemacht worden seyn.

Ohne Zweifel konnte manche arme Creatur, da Christus auf Erden war, durch die Beschauung seiner Wunderwercken, durch das Anhören seiner Lehre, ein wahrer Glaubiger an ihn werden, ohne die Erkenntniß von diesen besondern Umstand seiner Menschwerdung und Geburt. Ohne Zweifel wurde mancher durch die Apostel bekehrt, der von diesem Theil der Geschichte Christi nichts wuste; dann wir finden kaum eine Stelle in ihren Predigten oder Schriften, da sie desselben gedencken. Deme zu Folg kann dieses nicht der Sinn dieses Nahmens in unsern Schriftstellen seyn.

IV. Viertens kan Christus auch bisweilen der Sohn GOttes heissen, wegen seiner Auferstehung von den Todten und wegen der, durch die besondere Gunst und Macht GOttes erlangten Erhöhung zur allgemeinen Herrschaft. In diesem Verstand wird von Christo gesagt, er sey von GOtt gezeuget, da er ihn von dem Tod auferweckte, Ap. Gesch. 13, 32. 33. Und wir verkündigen euch die fröliche Zeitung, daß GOtt die Verheissung, die zu den Vätern geschehen ist, uns, ihren Kindern erfüllt hat, in dem er JEsum auferweckt hat; wie denn im andern Psalm geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Zu dieser Absicht heist er auch der erstgezeugter von den Todten, Offenb. 1, 5. und der erstgebohrne von den Todten, Col. 1, 18. obschon das griechische Wort in beiden Stellen das gleiche nemlich πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν, ist,

ist, weil er von GOtt selbst unmittelbar von der Erde zum ewigen Leben erwecket worden ist.

Die Erhöhung zu dem Königreich, das ihm als dem Erben aller Dinge zukam, wird zu einem neuen Grund dieses Nahmens angenommen, Hebr. 1, 2. durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles. Ps. 89, 27. ich will ihn zum ersten Sohn machen, zum Allerhöchsten unter den Königen auf Erden. Einige GOttsgelehrte bereden sich, daß er in diesem Verstand der erstgebohrne unter allen Creaturen genennt werde Col. 1, 15. weil er der Erbe und der Herr der ganzen Schöpfung ist. Andere verbunden seine Erhöhung zugleich mit seiner Auferweckung in der Weissagung, Ps. 2, 7. **Du bist mein Sohn, heut hab ich dich gezeuget;** weil der vornehmste Verstand, in welchem die angefürten Worte des zweyten oder des neun und achtzigsten Psalms dem Buchstaben nach auf **David** zugeeignet werden können, auf den Zeitpunkt geht, in welchem David aus den geringen und duncklen Zustand, worinn er war, zum Thron erhaben wurde. Nun war **David** in dieser seiner Erhöhung zum König über **Israel** ein Vorbild **Christi.** Von ihm wird, als von einem sehr natürlichen Vorbild unsers hochgelobten Erlösers gesagt, er sey der Sohn, den GOtt heute gezeuget habe.

Allein, der prophetische Sinn dieser Worten des Psalmisten mag seyn welcher er will, so ist es doch gewiß, daß der Nahme **Sohn GOttes** in allen den Stellen des Evangeliums, wo der Glaube an denselben zu einem Beding der Selig-

keit

keit gemacht wird, nicht eigentlich und vornehmlich seine Auferstehung und zukünftige Erhöhung, bedeuten kann.

1. Weil er sehr oft lange vor seinem Tod und vor seiner Auferstehung und Erhöhung der Sohn GOttes genennet wird, wenn die Person, die auferwecket und erhöhet werden solte, beschrieben wird. Der Apostel Johannes heist ihn, den eingebohrnen Sohn, der in des Vaters Schooß war, Joh. 1, 14. 18. und Paulus nennet ihn GOttes eigenen Sohn, der für uns in den Tod dahin gegeben ist. Röm. 8, 32. Es ist also ein Nahme, der ihm lang vor seinem Tod, ja vor seiner Zukunft in diese Welt zukam. Schon damals, da er in die Welt gesandt wurde, war er der Sohn GOttes, Joh. 3, 16. 17. u. 11, 27. Als ein solcher wurde er zu dem Erben aller Dinge bestimmt, Hebr. 1, 2.

2. Dieser Nahme, der Sohn GOttes, hängt in denen Stellen des Evangeliums, von welchen wir reden, nicht von seiner Auferstehung und Erhöhung ab, weil der Glaube, er sey der Sohn GOttes, lange vor seinem Tod und vor seiner Auferstehung von den Juden gefordert wurde. Christus selbst verkündigte dem Volck seinen eignen Tod und seine Auferstehung niemals öffentlich und mit deutlichen Worten. Folglich konnte der Glaube, daß Christus in diesem Verstand der Sohn GOttes sey, zu der Zeit seines Lebens auf Erden nicht so genau mit der Seligkeit verbunden werden.

3. Wir

3. Wir merken über das an, daß auch selbst die Apostel, welche wahre Glaubige an den Sohn GOttes waren, zu der Zeit nicht wusten, daß er sterben und wieder auferstehn solte Petrus fieng an ihn zu bestrafen, da er von seinem eigenen Tod redete, Marc. 8, 32. Und sie wusten nicht was das Auferstehen von den Todten seyn sollte, Marc. 9, 10. dessen ohngeachtet glaubten sie alle, daß er der Sohn GOttes sey.

4. Hiezu kommt noch, daß die Schrift ganz deutlich lehret, er sey der Sohn GOttes gewesen, ehe er gestorben oder wieder auferstanden, dann durch seine Auferstehung und Erhöhung wurde es nur öffentlich verkündiget und erkläret, daß er der Sohn GOttes sey. So drücket es Paulus aus, Röm. 1, 4. er wurde erkläret der Sohn GOttes zu seyn mit Macht, durch seine Auferstehung von den Todten.

Man darf sich auch nicht verwundern, daß Christus in einigen Schriftstellen so vorgestellt wird, als ob er bey seiner Auferstehung von GOtt gebohren oder gezeugt wäre. Die heiligen Schreiber pflegen öfters ein Ding so vorzustellen, als ob es an dem Tage geschehen oder gethan wäre, da es bekant gemacht oder verkündiget wurde. Auf diese Weise kan von Christo gesagt werden, daß er an dem Tage seiner Auferstehung und Erhöhung, gebohren oder gezeugt oder zum erstgebohrnen GOttes gemacht sey, weil er damals öffentlich für den Sohn GOttes erklärt und als ein solcher bekant gemacht würde; eben wie von einem König gesagt werden kan, daß er an

dem Tag, an welchem er feirlich dafür erklärt oder gekrönt wurde, zum König gemacht worden sey.

V. Der letzte Sinn, in welchem Christus der Sohn GOttes genennet wird, ist, die herliche Person, die zum Meßias bestimt war, den gesalbten Heiland, der von GOtt herkam, und in einer gewissen nahen und ausserordentlichen Beziehung gegen GOtt vor allen andern Personen stund, zu bezeichnen. Deswegen heist er sein Sohn, sein eigener Sohn, sein eingebohrner Sohn, sein geliebter Sohn. Da nun die verschiedene andere Erklärungsarten nicht für den genauen Begrif und für die Bedeutung, die der Nahme, Sohn GOttes, insgemein in dem Neuen Testament hat, können angenommen werden, so glaube ich daß dieß der wahre Verstand desselben sey, so wie er insgemein in dem Neuen Testament und insbesondere in solchen Schriftstellen, wo der Glaube oder die Bekentniß desselben mit der Seligkeit der Menschen in den Schriften der Apostel verbunden ist, gebraucht wird.

Er schliesset eine gewisse besondere und herrliche Beziehung gegen GOtt in sich. Ob aber diese Beziehung seinen Leib, oder seine menschliche Seele, oder seine göttliche Natur, oder dieses alles zusammen, angehe, wird in diesen Schriftstellen nicht ausdrücklich bestimmt, weil die Hauptabsicht derselben blos ist, die Person und den Charakter des Meßias zu bezeichnen.

Lasset

Lasset uns nun die Beweißgründe, daß dieß der eigentliche Verstand dieses Nahmens sey, betrachten.

Daß der Nahme, Sohn GOttes, ursprünglich auf die Herrlichkeit und Vortreflichkeit seiner Person, auf seine genaue Beziehung und Aehnlichkeit mit GOtt sehe, erhellet aus dem Gebrauch des Worts Sohn oder Sohn GOttes in andern Schriftstellen.

Sohn oder Tochter oder Kind schliesset in der hebräischen Sprache vornemlich zwey Dinge in sich. 1. Bedeutet es eine gewisse Abstammung eines Dings von dem andern. Die Menschen werden oft Söhne der Menschen genennet. Die Israeliten heissen Söhne oder Kinder Israels. So werden die Funken Söhne der brennenden Kohle genannt, Hiob. 5, 7. um die Herleitung des einen von dem andern zu bedeuten.

2. Es ist auch eine besondere Redensart, die der hebräischen Sprache eigen und unter den Juden sehr gebräuchlich ist, nach welcher eine Person der Sohn eines andern Dings oder einer andern Person genannt wird, deren Eigenschaft und Gleichheit sie trägt. So werden gottlose Menschen Söhne Belials, oder der Gottlosigkeit genennt, 2 Sam. 23, 6. Junge Leute, die zu dem Amt der Propheten unterwiesen und zubereitet wurden, heissen Söhne der Propheten, 2 König. 2. 3, 5, 7. Stolze Menschen werden Kinder des Stolzes geheissen, Hiob. 41, 34. Ein Kind des Teufels bedeutet einen sehr gottlosen Menschen, der an Boßheit und Arglist viel

ähnliches mit dem Teufel hat ꝛc. Ap. Gesch. 13, 10. so bedeutet das Wort Söhne GOttes, Personen, die auf eine besondere Weise von GOtt herkommen und einige Aehnlichkeit mit ihm haben.

Adam wird der Sohn GOttes genannt Luc. 3. weil er nach dem Ebenbild GOttes, gebildet war, und auf eine unmittelbare Weise, ohne menschliche Zeugung sein Wesen von GOtt bekam.

Die Engel werden Söhne GOttes geheissen, Joh. 1, 6. u. 2, 1. u. 38, 7. weil sie herrliche und vortrefliche Wesen sind, deren geistliche Kräfte und Vollkommenheiten in gewisser Mase GOtt gleichen, und weil sie die Hauptklasse seiner Creaturen sind, die nicht durch auf einander folgende Geschlechter von einander entstanden, sondern von GOtt selbst zugleich und unmittelbar erschaffen sind.

Die Heiligen werden Söhne GOttes genennt, Joh. 1, 12. und an vielen andern Orten, sowol, weil sie GOtt ähnlich oder nach seinem Ebenbild in **Erkenntniß, Gerechtigkeit und Heiligkeit neu geschaffen** sind, Col. 3, 10. Eph. 4, 24. als auch, weil von ihnen gesagt wird, daß sie von GOtt **neugeschaffen**, oder **gezeugt** und **gebohren** seyn, Joh. 1, 13. u. 1 Joh. 5, 1.

Die Obrigkeit heissen **Götter**, und **Söhne des Höchsten**, Ps. 82, 6. theils, anzudeuten, daß sie von GOtt zu dieser Würde erhaben seyn, (so war David buchstäblicher und vorbildender Weise der **Sohn GOttes**, Ps. 2, 7. und wurde **GOttes Erstgebohrner**, Ps. 89, 26. 27. als ein Vorbild Christi;) theils auch zu bezeichnen, daß sie in

ihrem

ihrem Ansehen und in ihrer Majestät etwas ähnliches mit GOtt, dem obersten Herrn und Regenten, haben.

Die Person, die bey den drey Jünglingen im feurigen Ofen war, Dan. 3, 25. wird so der Sohn GOttes genennt, um ein herrliches und vortrefliches Wesen, das etwas göttliches oder etwas ähnliches mit GOtt an sich hat, zu bezeichnen. Denn dieses ist der Ausdruck Nebuchadnezars, von welchem man nicht glauben kan, daß er etwas von Christo oder dem Meßias gewust habe.

Nun, es ist offenbar, daß unser JEsus Christus in einem höhern Verstand der Sohn GOttes ist, als die Menschen und Engel, denn er heist GOttes eigener Sohn, Röm. 8, 32. sein eingebohrner Sohn, Joh. 1, 14. 18. u. sein erstgebohrner, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der erstgebohrne unter allen Creaturen 2c. Col. 1, 15. 16. der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters und das ausgedrückte Ebenbild seiner Selbständigkeit, der so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Nahmen er vor ihnen ererbet hat, Hebr. 1, 4. Denn er muste in allen Dingen den Vorzug haben, Col. 1, 18. Diese Ausdrücke der Schrift schliessen deutlich sowol den Ursprung als die Aehnlichkeit in sich.

Meine Leser werden mir erlauben hier eine Cautel einzurücken. Sie ist diese: obschon es aus dem Neuen Testament und insonderheit aus Hebr. 1. deutlich genug ist, daß Christus in einem weit

höhern Sinn, als die Engel, der Sohn GOttes sey, so zweifle ich dennoch, ob die Jünger zuerst einen solchen Begriff von seinem Vorzug vor allen Engeln haben konten. Vielleicht ging ihr Begrif von dem Sohn GOttes von Anfang nicht weiter, als daß sie glaubten, er sey vornehmer als ihre Propheten und Könige, die Söhne GOttes genennt waren, obschon hernach ihr Begriff so stark erhöhet wurde, daß sie auch glaubten, er übertreffe alle Engel GOttes.

Jedoch, lasset uns diesen Begriff des Nahmens so weit erhöhen, als wir nur annehmen können, daß einer von den Jüngern vor dem Tod Christi gekommen sey, oder so weit als es damals zur Erlangung der Seligkeit konte erfordert werden. Ich glaube, ein jeder wird zugeben, daß der Nahme Sohn GOttes (in so weit er die Natur Christi anzeiget, die von seinen Aemtern unterschieden ist) keine höhere Bedeutung könne gehabt haben, als eine gewisse besondere und herrliche Gleichheit mit GOtt, eine sehr genaue und vortrefliche Beziehung gegen GOtt den Vater, eine besondere Art des Entstehens von ihm, einen göttlichen Charakter, der den Charakter, der den Menschen oder den Engeln, wann sie Söhne GOttes genennt werden, zukomt, übertrift, zu bezeichnen, ohne eine genaue Bestimmung, worinn diese besondere Beziehung gegen GOtt bestehe.

Wir wollen weiter gehen.

Diese Herrlichkeit und Vortreflichkeit der Person Christi, welche ursprünglich durch den Nahmen, Sohn GOttes, angezeigt wird, ist ein

ein Theil seiner Bequemmachung zu dem Amt des Meßias. Sie ist ein Theil, worauf sich sein Amt gründet. Sie ist es, die ihn zu einer geschickten Person machte, dasselbe auf sich zu nehmen, zu tragen und zu erfüllen.

Doch, diese Vortreflichkeit seiner Person, diese Gleichheit und Verwandschaft mit GOtt ist noch nicht die vollständige Bedeutung des Nahmens, Sohn GOttes, in den vorhin angefürten Stellen des Evangeliums. Er schliesset auch, eine Bestimmung zu seinem Amt in sich. Er bezeichnet die herrliche Person, die in einer ausserordentlichen Verwandschaft und Gleichheit mit GOtt steht, die bestimt war ein Heiland der Menschen zu seyn. Obschon aber der Nahme, Sohn GOttes, beides in sich schliest, so scheint dennoch die Schrift, wann sie sich dieses Nahmens bedient, bisweilen mehr auf die Vortreflichkeit seiner Person, bisweilen mehr auf sein Amt zu sehen. Vielleicht geschieht solches darum, weil der Glaube von seiner Sohnschaft in einer, insonderheit aber in der letztern, von diesen Bedeutungen, damals ein hinreichender Grund des Glaubens und der Hofnung der Sünder seyn konte.

1. Er scheinet eine besondere Absicht auf die Vortreflichkeit seiner Person zu haben, wann er, Erklärungsweise, mit dem Wort Meßias oder Christus, als eine weitere Beschreibung der Person, die das Amt trägt, verbunden ist. Folgende Schriftstellen können zum Beispiel dienen, Matth. 26, 63. Der Hohepriester beschwur JEsum zu einer Bekenntniß und sagte: Sage uns, ob du Chri-

stus, der Sohn GOttes seyest? Matth. 16, 16. Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus, oder Meßias, der Sohn des lebendigen GOttes. Joh. 11, 27. Martha bekante, HErr, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn GOttes. Diese Ausdrücke wollen so viel sagen, du bist der Christus oder Meßias, die herrliche Person, die in einer besondern Beziehung gegen GOtt steht, die zu diesem Amt bestimmt worden ist.

Es scheinet auch, daß dieser Nahme in solchen Schriftstellen, wo er GOttes eigener Sohn, GOttes einziger Sohn, GOttes eingebohrner Sohn, sein geliebter Sohn, sein erstgebohrner ꝛc. genennt wird, auf eine mehr besondere Weise die Vortreflichkeit seiner Person bedeute, weil dieses Wörter sind, die eine besondere Beziehung und den Genuß einer besondern Liebe zu erkennen geben, und weil wir nicht wol sagen können der eingebohrne Meßias, der erstgebohrne Meßias.

2. Wir finden aber auch viele andere Stellen, in welchen der Nahme, Sohn GOttes, mehr auf sein Amt, als auf das Amt des bestimmten Heilands, siehet, obschon die besondere Vortreflichkeit seiner Person, die ihn zu seinem Amt tüchtig macht, nicht davon ausgeschlossen wird. Joh. 10, 36. Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat: du lästerst GOtt; darum, daß ich gesagt: Ich bin GOttes Sohn? also war seine

Heili-

Heiligung und Sendung von dem Vater hinreichend, um ihm diesen Nahmen zu geben.

Dis erhellet auch aus den Schriftstellen, wo das Wort Christus oder Meßias nicht damit verbunden ist und dennoch die Absicht des Ausdrucks vollkommen die gleiche zu seyn scheinet, als wenn das Wort Christus oder Meßias daselbst gebraucht worden wäre; z. E. Joh. 1, 34. Johannes der Täufer sahe und zeugte, daß dieser ist GOttes Sohn, d. i. daß dieser der grose verheissene Heiland ist. v. 49. Nathanael sprach: Rabbi, du bist der Sohn GOttes, du bist der König von Israel, d. i. du bist der Meßias, der König. Joh. 9, 35. fragt JEsus den Blinden, den er heilete, glaubest du an den Sohn GOttes? d. i. glaubest du an den Meßias, den bestimten Heiland? dann als ein solcher war er der eigentliche Vorwurf des Glaubens. So auch 1 Joh. 4, 15. welcher nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt und er in GOtt, d. i. wer bekennet, daß er der herrliche von GOtt bestimte Meßias sey, und wer ihn als einen solchen aufnimt, der wohnet in oder bey GOtt. Dieses ist auch der Verstand des Worts in 1 Joh. 5, 5. wer ists aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn, d. i. der Meßias, ist? und v. 20. wir wissen, daß der Sohn GOttes gekommen ist; d. i. die herrliche Person, die verordnet war der Meßias, der in die Welt kommen sollte, zu seyn.

Gleichwie in diesen Stellen, wo des Worts Christus oder Meßias keine Meldung geschieht, der Nahme Sohn GOttes am eigentlichsten den Meßias oder den bestimten Heiland bedeutet, so finden wir andere Stellen, wo das Wort Christus mit demselben verbunden ist, in welchen der Nahme, Sohn GOttes, die gleiche Bedeutung hat und vornemlich das Amt des Meßias oder Heilands beäuget; weil das Wort Christus in diesen Stellen eigentlich nicht einen Charakter oder ein Amt, sondern den eigenen Nahmen oder Beinahmen des Menschen JEsus bedeutet, mit dem er insgemein nach seiner Auferstehung belegt wurde. * Die Bekenntniß des Kämmerers muß also verstanden werden, Ap. Gesch. 8, 37. Ich glaube daß JEsus Christus der Sohn GOttes ist d. i. dieser Mann, der JEsus Christus heist, ist der verheissene und bestimte Seligmacher.

In eben diesem Sinn predigte auch Paulus Christum in den Schulen, daß er der Sohn GOttes sey, Ap. Gesch. 9, 20. d. i. daß der Mensch JEsus Christus der versprochene Heiland sey. Dann die grose Frage, die damals unter-

* Dieses ist unter uns (Engeländern) und in unser Sprache, wo der Beinahme eines Manns und seiner Famille Smith, Taylor, Clark, Dyer, Steward, 2c. ist, etwas gemeines. Alle diese Nahmen haben ihren Ursprung von der Arbeit, dem Amt oder der Bedienung, die vielleicht der erste von dem Geschlecht bekleidet, womit er sich beschäftiget hat, genommen.

tersucht wurde, war nicht, ob JEsus von Ewigkeit her von dem Vater gezeuget; oder ob er der wahre und ewige GOtt selbst sey, noch auch, ob er auf eine ausserordentliche und wunderthätige Weise seiner Seele oder seinem Leibe nach gebildet worden, sondern ob er der verheissene Meßias Heiland der Welt sey?

Und wenn wir die Schriften des Neuen Testaments, insonderheit das Evangelium und die Briefe Johannes, zu Hülfe nehmen, so werden wir finden, daß der Nahme Sohn GOttes, und der Nahme Christus (hebräisch Meßias) ganz vermischt, einer für den andern, gebraucht werden, öfters in der Absicht, daß einer den andern erkläre und beede den grosen verheissenen Erlöser, den Heiland der Welt anzeigen. Folgende Stellen werden dieses deutlich machen. Joh. 11, 27. bekennet Martha: ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn GOttes, der in die Welt kommen soll. 1 Joh. 4, 14. 15. Und wir haben gesehen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. Wer nun bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt und er in GOtt. 1 Joh. 5, 1. wer da glaubet, daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt gebohren. Und bald hernach, wer von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt. Darauf heist es: wer ist es aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? 1 Joh. 2, 22. wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sey? das ist der Widerchrist,

christ, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Die fürchterliche Stelle Joh. 8, 24. muß gewiß auf eben diese Weise erklärt werden, wenn ihr nicht gläubet, daß ich der sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. d. i. wie es Christus selbst in dem nächsten Vers erkläret, daß ich derselbige sey, für den ich mich von Anfang unter euch ausgegeben habe; nemlich, der Christus, der Meßias, der Sohn GOttes, der Heiland der Welt. Daß in dem Griechischen das Wörtlein der nicht da ist, kan dieser Erklärung keine Schwierigkeit machen. Wir finden eben diesen Ausdruck auch Joh. 4, 29. ἐγώ εἰμι, und Joh 9, 37. ἐκεῖνος ἐστι. Ein jeder aber gibt zu, daß Christus in diesen Stellen sagen wolle, daß er der Meßias sey.

Es ist wol bekant daß die Juden insgemein, und zwar mit Recht glaubten, die Person, die zu ihrem Meßias und Heiland bestimt sey, sollte in einer sehr ausserordentlicheu Beziehung gegen GOtt stehen und auf eine sehr erhabene und ungemeine Weise sein Sohn seyn. Obschon sie nur überaus dunckle und verworrene Begriffe von der besondern Art dieser seiner Sohnschaft haben konten; so bedienten sie sich dennoch des Worts, Sohn GOttes, mit einem Nachdruck, um diese herrliche Person zu bezeichnen. Die gemeine Absicht in welcher sie sich desselben bedienten, war, diesen grosen verheissenen Erlöser anzuzeigen.

Nun ist es sehr leicht zu schliessen, aus diesem, daß der Nahme, Sohn GOttes, welcher ursprüng-

sprünglich eine herrliche Person, die in einer nahen Verwandschaft mit GOtt steht, bedeutet, die Bedeutung seines Amts, oder des bestimten Königs und Heilands seines Volcks durch den öftern Gebrauch desselben erlangt haben kan. Eben wie der Nahme Cæsar, der, seinem Ursprung nach, der Geschlechtnahme einer Famille war, hernach ein Amt bedeutete und die Kaiser bezeichnete. Vielleicht gilt auch das gleiche von dem Nahmen Abimelech, Königs der Philister, oder Pharao, Königs von Egypten. So war das Wort Israel zuerst ein Nahme, der dem Jacob gegeben wurde. Darauf bedeutete es die ganze jüdische Nation. Hernach bezeichnete es auch den Charakter dieses Geschlechts, nemlich, die Kirche GOttes. So wird es gebraucht Gal. 6, 16. Friede sey über dem Israel GOttes.

Auf diese Weise habe ich die verschiedenen Bedeutungen des Nahmens, Sohn GOttes, durchgegangen. Haben wir nicht die gröseste Ursach zu glauben, daß er am gewöhnlichsten und eigentlichsten die Person bedeute, die in einer gewissen besondern und erhabenen Beziehung gegen GOtt und Aehnlichkeit mit GOtt stehet und die bestimt ist, der Meßias oder Heiland der Menschen zu seyn?

Zweiter Abschnitt.

Andere Gründe, die diesen Verstand des Nahmens, Sohn GOttes, bevestigen.

Der andere Beweiß, den ich für diesen Verstand des Nahmens führen will, ist dieser: Es ist sehr vernünftig zu glauben, daß der Nahme, Sohn GOttes, das Amt des Meßias bedeute, und zugleich seine besondere Beziehung gegen GOtt, nach welcher er auf eine gewisse ausnehmende Weise von GOtt gebohren ist, anzeige, weil der andere Nahme Christi, Sohn des Menschen, das gleiche Amt des Meßias bedeutet und zugleich seine Geburt aus den Menschen oder seine besondere und ausnehmende Beziehung gegen dieselben, anzeiget.

Wir finden in dem Alten Testament einige Spuren, da der Nahme, Sohn des Menschen, den Meßias füglich bezeichnen kan. Ich will vier Stellen anführen.

I. In der allerersten Verheissung wird der Meßias der Same des Weibs genennet, der der Schlangen den Kopf zertreten sollte, 1 B. Mos. 3, 15. d. i. einer der von Menschenkindern herkommt, oder ein Sohn des Menschen; welches 1 Joh. 3, 8. also erklärt wird: der Sohn GOttes ist erschienen, daß er die Wercke des Teufels zerstöre. Der Meßias muste der Sohn

GOttes

GOttes und Sohn des Menschen seyn, wenn er dieses herrliche Geschäft unternehmen sollte.

II. Psalm 8, 4. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? oder der Sohn des Menschen, daß du ihn besuchest? du machst ihn etwas geringer als die Engel u. s. f. dieses wird auf JEsum, den verheissenen Meßias übergebracht, Hebr. 2, 9. Der buchstäbliche und typische Sinn des Psalmisten ist also dieser: Was ist der erste Adam, mit allen seinen Nachkommen, daß du sein gedenckest? oder was ist der zweite Adam, daß du ihn besuchest? u. s. f. indem er durch seine Zukunst ins Fleisch und dadurch, daß er ein zweiter Adam wurde, etwas geringer als die Engel gemacht ist.

III. Leset Ps. 80, 17. Lasse deine Hand über dem Mann deiner rechten Hand seyn, über dem Sohn des Menschen, den du stark für dich gemachet hast. Ob sich dieses auf das schwere Werk der Versöhnung, das die Hand GOttes auf ihn legen wollte, beziehe, oder ob der Verstand sey, die Hand GOttes soll mit ihm seyn, ihn in seinem Königreich zu unterstützen und zu bevestigen, will ich dahin gestellt seyn lassen. Es wird dessen ohngeachtet von jedermann zugegeben, daß die Person, auf welche hier gesehen wird, der verheissene Meßias, der Heilige, der Mächtige Eine, auf den GOtt die Sorge für unsere Seligkeit legte, nach Ps. 89, 20. Ich habe einen Held erweckt, der helfen soll, ich habe erhöhet einen Auserwehlten aus dem Volk, d. i. einen, der auf eine vorzügliche Weise der Sohn des Men-

Menschen, der aus den Menschenkindern erwehlet ist.

IV. Betrachtet den Ort Dan. 7, 13. Ich sahe in diesem Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, u. s. w. diese Weissagung stellet Christi Himmelfart in den Wolken vor, da er das Königreich aus den Händen des Vaters bekam.

Ich gebe zu, daß einige dieser alten Schriftstellen die Absicht haben vorzustellen, daß der verheissene Meßias die Natur, Gestalt und Beschaffenheit eines Menschen haben sollte, allein der Charakter, den er als Meßias trägt, wird allezeit in der gleichen Stelle mit eingeschlossen oder erklärt. Dieses ist insonderheit in diesem Vers Daniels merkwürdig, der, wie D. Sykes in seinem Versuch von der Wahrheit der christlichen Religion genugsam gezeigt hat, allenthalben, wo dieser Nahme Christo in dem Neuen Testament gegeben ist, beäuget wird.

Dieses ist auch in Wahrheit der Nahme, unter welchem Christus in dem Neuen Testament am öftersten von sich selbst redet. Gleichwie (wie einige angemerkt haben) die heiligen Schreiber ihn insgemein den Sohn GOttes heissen um seine erhabene Beziehung gegen den Vater zu bezeichnen, so nennet er sich selbst insgemein den Sohn des Menschen, um seine liebesvolle Beziehung gegen die Menschenkinder auszudrücken.

Man

Man kan in Ansehung dieses Nahmens Sohn des Menschen eben das sagen, was vorher in Ansehung des Nahmens Sohn GOttes gesagt worden ist. So wie wir nemlich einige wenige Stellen finden, wo der Nahme, Sohn GOttes, vornemlich seine erhabene Beziehung gegen GOtt, als etwas von seinem Amt unterschiedenes anzeiget; so können auch eine oder zwo Stellen seyn, wo der Nahme, Sohn des Menschen hauptsächlich Christi Beziehung gegen die menschliche Natur und seine Herkunft von den Menschenkindern, als etwas von seinem Amt unterschiedenes bedeutet. So wie aber dennoch das Wort, Sohn GOttes im allgemeinsten Sinn den vorzüglichen, den besondern Sohn GOttes, der der Meßias oder Heiland seyn sollte, bezeichnet; so deutet auch das Wort, Sohn des Menschen, in seinem allgemeinsten Sinn den vorzüglichen und besondern Sohn des Menschen, der der Same des Weibs seyn solte und der zu dem Amt eines Heilands bestimt war, an.

Für das erste, will ich einen Schriftort (denn mehrere kan ich in dem Neuen Testament nicht finden,) anführen, von welchem man glauben kan, daß der Nahme, des Menschen Sohn, hauptsächlich oder allein Christi Beziehung gegen die Menschenkinder, ohne sein Amt in sich zu schliessen oder sich auf dasselbe zu beziehen, bedeute.

Math. 16, 13. Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? wer sagen die Leute daß ich, JEsus, der ich in der gemeinen Gestalt der Menschen erscheine, sei? verglichen mit v. 16. Pe-

trus antwortete: du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes; d. i. du bist der Meßias, du hast eine erhabene und herrliche Beziehung gegen GOtt, du bist auf eine vorzügliche Weise GOttes eigener Sohn.

Jedoch, dieser Text könte auch so erklärt werden, daß die Meßiasschaft oder das Amt Christi auf diese Weise mit eingeschlossen wäre. „Wer „sagen die Leute, daß ich bin? was denken die Men„schen von mir, der ich in Wahrheit der grose „Sohn des Menschen, der Meßias, der kommen solte, bin.„ Was denken sie von meiner Person, der ich das Amt des Meßias trage?

Demnach aber last uns anmerken, daß wir eine Menge von Schriftstellen haben, wo das Wort deutlich und gewiß gebraucht wird, den vorzüglichen Sohn des Menschen, der der verheissene Meßias ist, bedeutet. Ich werde nur folgende vier anführen, in denen die Schrift ganz gewiß ihre Hauptabsicht auf sein Amt hat; und in welchen die blose Bedeutung seiner menschlichen Natur den Endzweck der Stelle nicht beantwortet.

I. Mark. 9, 12. Elias soll ja zuvor kommen, und alles wieder zu recht bringen. Dazu des Menschen Sohn soll viel leiden und verachtet werden, wie denn geschrieben steht. Dieses beziehet sich auf die Weissagungen Jesaias, Davids, und Daniels von dem Meßias. Jes. 53. Dan. 9. u. Ps. 22.

II. Luk. 17, 22. Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschen Sohns, und werdet ihn nicht sehen.

sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe hie! Siehe da! Gehet nicht hin, und folget auch nicht, verglichen mit Matth. 24, 23. So alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihrs nicht glauben; dann es werden falsche Christi aufstehen u. s. w. darauf folget beides bei dem Lukas und bei dem Mattheus, wie der Blitz ausgeht 2c. so wird auch die Zukunft des Menschen Sohns seyn; und wie es war zu der Zeit Noah, und (wie Lukas hinzuthut) in den Tagen Loths, so wird es auch seyn an dem Tage, wann des Menschen Sohn soll offenbahret werden: d. i. wann JEsus als der Meßias zu der Bekehrung der Heiden, oder zu der Zerstörung der Juden, oder zu dem letzten Gericht der Welt erscheinen wird.

III. Joh. 5, 26. 27. Wie der Vater hat das Leben in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm Macht gegeben das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist: d. i. weil er der Meßias ist. Solte er den Charakter des Meßias tragen und erfüllen, so war es nothwendig, daß er Macht haben muste, den Todten das Leben zu geben und das Gericht über die Welt zu halten:

IV. Joh. 12, 34. Das Volk antwortete ihm: wir haben gehört im Gesetz, daß Christus (oder der Meßias) ewiglich bleibe. Wie sagst du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschen Sohn? Es

ist eben so viel als wenn das Volk gesagt hätte: Wir kennen keinen Sohn des Menschen, als den Meßias oder den Christus, der ein herrliches Königreich haben und ewig bleiben soll: Was kan darum für ein anderer Sohn des Menschen seyn, oder was ist für ein anderer, der erhöhet werden oder sterben solte? Ist noch ein anderer Christus oder Meßias ausser dem, der ewiglich bleiben soll?

Ich könte noch verschiedene Schriftstellen zu dieser Absicht anführen, allein diese sind hinreichend zu zeigen, daß, da der Meßias oftmals des Menschen Sohn genennet wird, um sein Amt und zugleich seine Beziehung gegen die Menschen, oder daß er in einem vorzüglichen Verstand der Weibes Same, oder des Menschen Sohn, das Haupt aller Menschensöhnen, sei, anzudeuten, es überaus wahrscheinlich sei, daß er auch der Sohn GOttes heisse, eben dasselbe Amt zu bezeichnen und zugleich seine erhabene Beziehung gegen GOtt, oder daß er auf eine besondere und ganz vorzügliche Weise, vor allen Menschen oder Engeln, die Söhne GOttes sind, der Sohn sey, ja, daß er sein erstgebohrner, sein eingebohrner Sohn sei, anzuzeigen.

Einw. Wenn man aber zugibt, daß in einigen Stellen der Schrift der Nahme, des Menschen Sohn, die menschliche Natur Christi, oder daß er ein wahrer und würklicher Mensch gewesen, bezeichnet, kan denn nicht der Nahme, Sohn GOttes, eben sowol seine göttliche Natur bedeuten

deuten und anzeigen, daß er wahrer und würklicher GOtt sey?

Hierauf antworte ich: die Fälle sind weit von einander unterschieden. Der Nahme, des Menschen Sohn, wird niemals einer Person, die nicht ein wahrer und würklicher Mensch ist, zugeeignet; und wann die Schrift Christum, auf eine vorzügliche Weise, so nennet, so zeigt sie damit an, daß er der vornemste untet den Söhnen der Menschen sei: allein der Nahme Sohn GOttes wird beides den Engeln und den Menschen, die Söhne GOttes, und dennoch nicht wahrer und würcklicher GOtt sind, in dem Alten und Neuen Testament oft beigelegt; wann also dieser Nahme Christi, in einem ausnehmenden Verstand gegeben wird, so läst sich natürlich schliessen, daß er nicht mehr bedeute, als den vortreflichsten und vornehmsten unter allen die Söhne GOttes heissen, oder einen, der, nach seinem Charakter und Amt, über sie alle ist.

Mann kan auch anmerken, daß der Nahme des Menschen Sohn oder der Menschen Söhne bisweilen allen Kindern Adams, dem ganzen Geschlechte der Menschenkinder, ein andermal hingegen einer gewissen erhabenen Person unter den Menschen gegeben wird. Wie oft wird nicht der Prophet Ezechiel angeredet, du Sohn des Menschen? Weil nun unser gesegneter Heiland der allervortreflichste unter allen, die jemals diese Benennung getragen haben, ist, so wird ihm auch dieser Nahme am allerhäufigsten beigelegt.

Ich erkenne es für eine grosse Wahrheit, daß der Meßias diese herrliche Person, zwo verschiedene Naturen, die Natur GOttes und die Natur der Menschen in sich vereinigt hat, und daß Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch ist. Wann er aber sich selbst den Sohn GOttes und den Sohn des Menschen nennet, so scheinet eine ewige und gleichwesentliche Sohnschaft Christi, oder auch seine ewige mit der Menschheit vereinigte Gottheit, in der That mehr zu sagen, als damals mit Gewißheit aus diesen Redensarten konte geschlossen werden, mehr als Christus selbst, wann er sich dieser Wörter bediente, zur eigentlichen Absicht hatte.

Der lezte Grund, den ich zum Beweis, daß der Nahme Sohn GOttes den Charakter des Meßias anzeige, zugleich aber auch seinen göttlichen Ursprung und seine erhabene Beziehung gegen GOtt, die ihn zu einem allgenugsamen Heiland macht, in sich schliesse, anführen will, ist dieser: da die Seligkeit mit dem Glauben, daß JEsus der Sohn GOttes sei, in verschiedenen Stellen, die ich zu Anfang dieses Discurs angeführt habe, verknüpft wird: So muß diese Sohnschaft nothwendig einige Begriffe oder Charakters bedeuten und in sich schliessen, die mit dem sündhaften und elenden Zustand der Menschen übereinkommen, und die ihn zu einem geschickten Vorwurf ihres Verlangens, ihrer Abhänglichkeit und Hofnung machen.

Nun kan aber der blosse Glaube, daß er eine göttliche Natur habe, oder daß er von Ewigkeit

durch

durch GOtt den Vater gezeugt sei, oder daß er eine sehr herrliche menschliche Seele habe, oder daß er auf eine wunderbahre Weise gebohren, oder daß er von den Todten auferstanden sei, ihn so eigentlich nicht mit dem Zustand überzeugter Sünder übereinstimmen und zu einem bequemen Vorwurf der gehörigen Uebungen ihrer Hofnung und ihrer Abhänglichkeit machen, als die verschiedenen Aemter und Charakters, die er, als der Meßias, der Heiland der Menschen, trägt, samt seiner allgenugsamen Fähigkeit, diese Aemter zu erfüllen.

Ein armer, elender und überzeugter Sünder betrachtet ihn als eine herrliche Person, die nahe bei GOtt ist, die bestimt ist ein Prophet zu seyn, der seine Finsterniß vertreibe, ein Priester, der seine Sünden versöhne und für ihn bitte, ein König, der ihn regiere, auf ihn würke, und wider alle Gewalt der Sünden und der Hölle vertheidige und der zu allen diesen heiligen Verrichtungen genugsam ist: daher schliesse ich, daß der allernatürlichste und wahrscheinlichste Sinn dieses Nahmens, der Sohn GOttes, in allen denen Stellen der Schrift, wo Christus unter diesem Nahmen zum Vorwurf des Glaubens dargestellt wird, sei, eine göttliche Person, die der verheissene Meßias, der allgenugsame Heiland ist, anzuzeigen; obschon einige von den anderen Bedeutungen auf eine entferntere und unbestimte Weise mit eingeschlossen seyn können. Obschon auch die Gottheit Christi nicht eigentlich durch diesen Nahmen bedeutet wird, so glaube ich dennoch, daß dieselbe, aus Vergleichung desselben mit

mit andern Schriftstellen, durch richtige Folgen daraus hergeleitet werden kan. Dann wir, die wir das ganze Neue Testament mit dem Alten vergleichen können, sehen deutlich genug, daß der Meßias wahrer GOtt seyn, oder daß die Gottheit mit der menschlichen Natur vereinigt seyn muste, um die vollständige Person und den Charakter des Meßias auszumachen.

Dritter Abschnitt.

Die Einwürfe wider diese Bedeutung des Nahmens werden beantwortet.

I. Einwurf. Das Wort Sohn bedeutet unter den Menschen eigentlich einen solchen, der von der gleichen Natur mit dem Vater ist; folglich muß auch das Wort Sohn GOttes, wann es Christo zugeeignet wird, einen solchen bedeuten, der von der gleichen Natur mit GOtt dem Vater, d. i. der wahrer und ewiger GOtt ist; und so ist es auch insgemein in dieser Streitfrage von unsern GOttsgelarten aufgefast worden. Diese Bedeutung aber schliesset viel mehr als eine blosse Aehnlichkeit mit GOtt, oder den Ursprung von ihm, oder eine Bestimmung zu einem Amt in sich.

Antw. 1. Die Begriffe, die mit dem Wort Sohn, so wie es insgemein unter den Menschen gebraucht und verstanden wird, verbunden werden, sind verschieden. Es bedeutet einen Ursprung von dem Vater, eine Aehnlichkeit mit ihm,

ihm, oder Nachahmung des Vaters, eine Abhänglichkeit oder eine gewisse geringere Beziehung gegen den Vater, oder ein Wesen von dergleichen Gattung, Art oder Natur mit dem Vater, und ein besonderes von dem Vater unterschiedenes Wesen.

Nun siehet jedermann, daß, wann menschliche Wörter und Gleichnisse gebraucht werden, göttliche Dinge vorzustellen, keine Nothwendigkeit da sei, daß diese Wörter alle ihre ursprüngliche Begriffe in sich schliessen, ja es ist nicht einmal möglich, daß solches geschehe. Wann ein oder zween von den gleichen Begriffen durch den Gebrauch des gleichen Worts bezeichnet werden, so ist es genug um die Aehnlichkeit beizubehalten.

Können wir denn nicht annehmen daß der Nahme Sohn GOttes, wann er Christo beigelegt wird, seinen besondern Ursprung von dem Vater, sowol seiner Seele als seinem Leib nach, oder seinen durch die Sendung vom Vater erlangten Charakter, oder daß er von dem Vater zum Statthalter in dem Königreich bestimt sey, oder seine Aehnlichkeit mit dem Vater in Ansehung seiner natürlichen Eigenschaften und Kräften, oder seines königlichen Amts, und zugleich, daß er ein anderes besonderes und von dem Vater unterschiedenes Wesen sei, bedeute? Können nicht ein oder zween von diesen Begriffen, und vielmehr sie alle, hinreichend seyn von dem Gebrauch dieses Nahmens, Sohn GOttes, Rechenschaft zu geben, ohne daß man es für nothwendig ausgebe, daß das Wort

Sohnschaft in dieser Materie eine Gleichheit der Natur in sich schliesse?

Es ist über das offenbar, daß das Wort Sohn GOttes den Engeln, Job. 1, 6. den Menschen, Phil. 2, 15. 1 Joh. 3, 1. 2. beigelegt wird. Auch der Ausdruck gezeugter Sohn wird Menschen zugeeignet, 1 Joh. 5, 1. dessen ohngeachtet sind weder Menschen noch Engel von dergleichen Art oder Natur mit GOtt ihrem Vater. Es ist unmöglich daß in diesen Beispielen der Begriff von der Gleichheit der Art oder der Natur solte eingeschlossen seyn.

Antw. 2. An allen Orten, wo das Wort Sohn, in der menschlichen Sprache, eine Gleichheit der Natur bedeutet, bedeutet es eine Natur von der gleichen Art und Gattung; aber niemals bedeutet es die gleiche Natur der Zahl nach, denn es zeiget allezeit ein von dem andern unterschiedenes besonderes Wesen an. Wenn wir also diesen Theil des Begrifs von der Sohnschaft beibehalten, wenn wir auch in diesem Stücke die Aehnlichkeit vertheidigen wollen, wenn das Wort Sohn GOttes einen solchen bedeuten soll, der von der gleichen Natur mit dem Vater ist, so muß es einen solchen anzeigen, der, der Art nach, von der gleichen Natur ist, d. i. ein besonderes der Zahl nach unterschiedenes Wesen von der gleichen Art mit dem Vater. Werden wir aber auf diese Weise nicht in Gefahr seyn zween Götter zu machen

machen? * Allein es ist offenbar, daß wir, um dem Nachdruck des Nahmens Sohn ein Genügen zu thun, keinesweges nöthig haben mit dem Wort Sohn GOttes den Begriff von einem, der das gleiche einzelne Wesen, die gleiche einzelne Natur hat, zu verbinden, weil es dieses in der Sprache der Menschen niemals bedeutet. Es ist also nicht nöthig, daß es, wann es von Christo gebraucht wird, einen solchen der die gleiche Natur hat, bezeichne.

Antw. 3. Es sind viele Schriftstellen, wo Christus der Sohn GOttes und schlechterdings der Sohn genennt wird, und wo von GOtt gesagt wird, daß er sein Vater sei, in welchen, wenn sie richtig und natürlich erklärt werden, die Gottheit Christi weder beäuget ist noch beäuget werden kan. Folgende können zum Beispiel dienen.

Joh. 5, 18. 19. Da die Juden eine falsche Folgerung machten, und Christum, weil er GOtt seinen Vater nennte, beschuldigten er mache sich selbst GOtt gleich, antwortete er: Warlich, warlich ich sage euch, der Sohn kan nichts von sich selbst thun, dann was er siehet den Vater thun 2c. Dieses ist kein Ausdruck, der den Sohn als den wahren und ewigen GOtt vorstellt, oder der die Folgerung der Juden bekräftigt; denn es ist deutlich, daß dieser Ausdruck ihm einen Grad von

* Daß dieses Wort nicht einen, der, der Art nach von der gleichen Natur ist, bedeuten könne, und daß Christus nicht ein anderer einzelner, der Art nach aber der gleiche Geist mit dem Vater sei, habe ich anderswo ausführlich bewiesen.

von Unvermögen und Abhänglichkeit, daß er nichts von sich selbst thun könne, zuschreibt. Er widerspricht im Gegentheil ihrer Folgerung und leugnet seine Gleichheit mit GOtt, vielmehr als daß er dieselbe bestätigen oder zugeben solte.

Wir können den Sinn dieses Ausdrucks lernen aus Joh. 8, 38. **Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe und ihr thut, was ihr von eurem Vater gesehen habt. v. 44. Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel** etc. da es offenbahr ist, daß die Juden den Teufel niemals das, was sie thaten, thun sahen, sondern daß dieses nur anzeige, daß sie durch den Einfluß und die Leitung des Satans böse Handlungen vollbracht haben: so ist es auch deutlich, daß der Verstand der Ausdrücken, **Christus redet oder thut, was er von seinem Vater gesehen hat**, kein anderer sei, als, **Christus** thut alles durch den Einfluß und unter der Leitung GOttes.

Die folgenden Worte, **was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn**, heben diese Erklärung nicht auf. Was wollen sie anders sagen, als: Was der Vater erfindet und bestimt, das führt der Sohn, als ein Gesandter des Vaters, aus, oder, das vollbringt der Sohn durch den Einfluß des Vaters?

Darauf heist es ferner, v. 20. **Der Vater hat den Sohn lieb und zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch grössere Werke zeigen, daß ihr euch verwunderen werdet.** Aus diesem folget, daß der Vater dem Sohn damals diese **grössere Werke** noch nicht gezeiget oder,

daß

daß er ihm noch keinen Befehl und Macht zur Ausführung derselben gegeben habe. Kan aber dieses wol jemals von der göttlichen Natur Christi, die nichts neues bekommen oder erlernen kan, gesagt werden?

Und obschon in diesem Capitel bis zu dem v. 30. einige Ausdrücke vorkommen, die den Charakter einer blossen Kreatur zu übertreffen scheinen und die dem Menschen Christo, wenn er nicht mit der Gottheit vereinigt wäre, schwerlich zugeeignet werden könten, so wird dennoch Christus, der durch das ganze Capitel hindurch als der Sohn GOttes betrachtet wird, so vorgestellt, daß er von dem Vater in allem abhange und alles von ihm empfange, welches mit dem Begriff von der obersten Gottheit, wenn derselbe in der Sohnschaft eingeschlossen wäre, nicht wol bestehen könte.

Christus stellet sich allenthalben, wo er GOtt seinen Vater nennet, unter dem besondern Charakter eines Sohns vor. Wann er nun Joh. 5, 30. sagt: **Ich kan nichts von mir selbst thun; ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat,** und Joh. 6, 38. **Ich bin vom Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sonder den Willen des, der mich gesandt hat; das ist, des Vaters,** nach v. 39. ist wol dieses die Sprache der Gottheit, welche über alles erhaben und unabhänglich ist, und alles aus sich selbst und nach ihren eigenen Willen thun kan?

Joh. 14, 28. **Mein Vater ist grösser, als ich.** Es ist schwer zu glauben, daß Christus hier die

die Absicht habe, von seiner göttlichen Natur zu reden. Sowol der Ausdruck selbst als auch der Zusammenhang leiten uns auf die Gedanken, daß Christus, als der Sohn GOttes betrachtet, hier nicht als von dem wahren und ewigen GOtt von sich rede. GOtt ist das gröseste unter allen Wesen und kan kein anderes für grösser, als sich selbst erkennen.

Joh. 14, 31. **Wie mir der Vater geboten hat, so thue ich.** Dieses scheint nicht die Sprache der obersten Gottheit zu seyn, welche keine Befehle von andern bekomt.

Joh. 17, 5. **Vater, verkläre mich bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.** Gewiß, Christus opfert dem Vater als GOtt keine Gebäter auf. Vielweniger konte er, als ein solcher, um die Wiederherstellung einer Herrlichkeit bitten, welche seine göttliche Natur ehemals besaß, von welcher er damals entblößt schien. Sowol die Ablegung oder der Mangel der Herrlichkeit, als das Gebät für die Wiederherstellung derselben ist so etwas, das mit der obersten Gottheit, die seiner Sohnschaft zugeschrieben wird, nicht wol bestehen kan.

Joh. 20, 17. sagt Christus: **ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.** So wird auch 2 Cor. 11, 31. u. 1 Pet. 1, 3. der Vater **der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi** genennet. Nun kan der Vater eigentlich nicht der GOtt der Gottheit Christi d. i. ihr Schöpfer, ihr absoluter Regierer, und ein Vor-

wurf

wurf ihrer Anbetung seyn, welches doch der eigentliche Verstand des Ausdrucks, mein GOtt, in allen andern Schriftstellen ist. Wir haben auch keinen hinreichenden Grund die Worte, mein Vater, so zu verstehen, als ob sie eine Beziehung auf die Gottheit Christi hätten, weil die Worte, mein GOtt, nicht so verstanden werden können und diese beeden Nahmen so genau verknüpft zu seyn und sich auf einen und denselben Vorwurf zu beziehen scheinen.

Mark. 13, 32. **Von dem Tage und von der Stunde weis auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.** Man kan zwar sagen, in diesem Capitel wird er v. 26. der Sohn des Menschen genennet, man muß aber doch zugeben, daß der natürlichste Verstand der Worten dieser ist: Von der Stunde weiß auch der Sohn GOttes nicht, sondern allein GOtt der Vater. Diese Stelle zeiget die Unwissenheit Christi, als der Sohn betrachtet, in Ansehung des Tags des Gerichts so deutlich, daß er, obschon man zugibt, die göttliche Natur Christi habe den Tag des Gerichts gekant, dennoch als ein Sohn solches nicht wußte. Folglich hat er nicht als ein Sohn eine göttliche Natur. Er ist nicht als ein solcher der wahre GOtt.

Joh. 3, 35. **Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. v. 34. GOtt gibt ihm den Geist nicht nach dem Maaß.** Dieses alles schliesset einen geringern Grad der Würde und eine Abhänglichkeit

in

in sich. Als ein Sohn empfängt er alles von einem andern, welches die Gottheit nicht thun kan.

Matth. 27, 54. Da der Hauptman die Wunderwerke, die bei dem Tode Christi geschahen, sahe, rief er aus: **Warlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen.** Man kan nicht glauben, daß er gemeint habe, dieser Mensch sei der wahre und ewige GOtt gewesen. Er dachte nur, daß er eine grosse und herrliche Person, die GOtt gleich sei oder in einer gewissen Beziehung mit ihm stehe, oder daß es die Person, die die Juden für ihren Messias erwarteten, gewesen sei. Dieser Römische Hauptman konte sich nicht vorstellen, daß Christus GOtt selbst sei.

1 Cor. 15, 28. **Alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt sei alles in allem.** Dieses ist ein Charakter, der der wahren GOttheit viel zu niedrig ist. Wir können folgender Gestalt schliessen. Wenn der Sohn GOttes, als ein Sohn betrachtet, der wahre GOtt ist, so ist er von sich selbst und nothwendig der Herr aller Dingen. Ist dieses, so müssen wir sagen, er habe sich durch seine eigene freiwillige Herablassung so tief erniedriget und durch sein oeconomisches Amt gedemüthiget, daß er der Gesandte und Statthalter des Vaters geworden. Wir müssen annehmen, daß er, wann die Haushaltung aufhören wird, wiederum werde zu seiner Gleichheit mit dem Vater, zu der auf sein Wesen und seine Natur sich gründenden Herrschaft über alles erhöhet werden. Nun aber sagt uns Paulus gerade

rade das Gegentheil von diesem. Er zeigt uns an vielen Stellen seiner Schriften, besonders Phil. 2., daß der Sohn GOttes durch die Verwaltung des Königreichs nicht erniedriget sondern erhöhet worden sei. Er sagt uns in dieser Stelle, daß der Sohn, wann er dieses oeconomische Königreich werde übergeben haben, werde wiederum unterthan werden, dann wird der Sohn selbst dem Vater unterworfen seyn. Zeiget dieses nicht deutlich an, daß er, als ein Sohn betrachtet, natürlicher Weise dem Vater unterworffen sei, und daß er, wann das Ende der oeconomischen Erhöhung da seyn wird, wiederum in den Zustand seiner natürlichen Unterthänigkeit kommen und allezeit in demselben bleiben werde, damit GOtt alles in allem sei? Dieses ist ganz gewiß die Meinung des grossen Apostels.

Diese Stelle beweiset nicht, daß Christus nicht GOtt sei. Er ist GOtt geoffenbaret im Fleisch, durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur. Er ist GOtt und Mensch in einer Person. Sie beweiset aber, wie ich glaube, daß seine Sohnschaft die Gottheit nicht in sich schliesse. Nicht nur diese, sondern auch die meisten oder alle ihr ähnliche Schriftstellen beweisen, daß Christus in dem Charakter eines Sohns betrachtet, nicht nur in Ansehung seiner Aemter, sondern auch in Ansehung der Erkentniß, der Macht, der Herschaft, der Allgenugsamkeit und des Ansehens, weit unter den Vater gesetzt ist, welches uns natürlicher Weise glauben macht, daß seine Sohnschaft sich in der Schrift nicht auf seine Gott-

heit oder göttliche Natur, nach welcher er, wie unsere gröseste Gottsgelehrten erkennen, dem Vater an Macht und Herrlichkeit gleich ist, beziehen könne.

Da wir nun die wahre **Gottheit Christi**, oder daß er GOtt und Mensch in einer Person sei, behaupten; so weiß ich nicht, warum wir eben diese Stellen, wo von seiner Sohnschaft geredet wird, auf seine **Gottheit** zueignen solten, da seine Sohnschaft sich viel besser auf seine geringere Natur, oder auf seine Aemter beziehen kan. Diese Erklärung wird uns von der beschwerlichen und ängstlichen Arbeit befreien, die wir sonst anwenden müsten, wann wir den erhabenen Begriff von der Gottheit in denen Schriftstellen, wo er der Sohn heist und zu gleicher Zeit so abhänglich und soviel geringer als der Vater gemacht wird, beibehalten wolten.

11. Einw. Wenn man auch schon zugibt daß Christus in einigen Stellen der Sohn GOttes genennet wird, welche sich nicht wol auf seine göttliche Natur beziehen können, so sind doch auch andere Stellen, wo Christus als der Sohn GOttes, der von GOtt gezeugt und gebohren ist, vorgestellt wird, welche sich am allernatürlichsten auf seine Gottheit beziehen und schwerlich in einem geringern Verstand aufgefast werden können. Z. E.

1ste Stelle, Sprüchw. 8, 24, 25. Wo die Weisheit sagt: ehe die Berge waren, bin ich hervorgebracht ꝛc. welches ganze Capitel insgemein

gemein

gemein von der göttlichen Natur Christi erklärt wird:

Antw. 1. Es ist nicht die Absicht meiner gegenwärtigen Verhandlung zu beweisen, daß die göttliche Natur Christi auf keinerlei Weise, weder auf eine würkliche noch auf eine solche Weise, die in einer Beziehung besteht, entstanden sei. Ich will dieses hier weder bejahen noch verneinen. Meine Hauptbeschäftigung ist, zu zeigen, daß der Nahme, Sohn GOttes, so wie er insgemein und an den meisten Orten in dem Neuen Testament gebraucht wird, nicht seine göttliche Natur bedeute. Folglich gehöret die aus den Sprüchen angezogene Stelle nicht zu unserm jezigen Vorhaben. Der Nahme Sohn GOttes kommt nicht einmal in derselben vor, GOtt wird auch nicht sein Vater genennt.

Antw. 2. Ich getraue mir nicht zu leugnen, daß dieses Capitel sich auf Christum beziehe. Daraus folget aber nicht daß es sich allein auf seine göttliche Natur beziehe, wie ich bald zeigen werde. Man muß gestehen, daß es sehr schwer zu beweisen ist, daß dieses 8te Capitel der Sprüchen die Person Christi gewiß bezeichne.

Athanasius selbst erklärt es auf eine andere Weise. Der Bischoff, Patrick, der vortrefliche Schrifterklärer, wird es kaum zugeben. Viele andere haben gemeint, daß Salomo die Weißheit blos als eine menschliche, oder göttliche Erfindungs- und Ueberlegungskraft betrachte; oder daß er zum höchsten den Begriff, den GOtt von der Welt hat (the ideal World in the Mind of

Gott) dadurch verstehe, obschon er sich, in der Beschreibung dieser Weisheit, einer Art persönlicher Charaktern bedienet, welches der hebräischen Sprache eigen ist.

Ich gebe zu, daß viele von den Alten es von Christo erklärt haben, einige Kirchenväter aber glaubten, daß der heilige Geist dadurch verstanden werde. Jedermann weiß, wie schlechte Ausleger sie gewesen sind. Wie verliebt waren sie in die Allegorien. Wie viele deutliche Schriftstellen verdrehten sie zu ihren Absichten? Wusten sie aber selbst nicht, ob der Sohn oder der heilige Geist hier verstanden werde, so ist es möglich, daß keiner von beeden verstanden wird. Zum wenigsten ist keiner von allen Gründen, die sie anführen, überzeugend.

Nehmen wir an, daß die göttliche Weisheit Sprüchw. 8. hauptsächlich den Begriff der göttlichen Rathschlüssen von der Erschaffung und Erlösung bedeute, so kan sehr wol gesagt werden, diese Weißheit sei gezeugt oder hervorgebracht worden vor der Schöpfung. Und da dieses ganze System der göttlichen Rathschlüssen der vorherbestehenden Seele Christi (in welcher alle Schäze der Weißheit und Erkenntniß ligen) anvertraut oder mitgetheilet wurde, so kan die menschliche mit solchen göttlichen Begriffen versehene Seele Christi, auch unter der Weißheit, von welcher Salomo redet, verstanden werden.

Diejenigen, welche die Lehre von der vorherbestehenden Seele Christi glauben, haben deutlich gezeigt, daß es, wenn sich diese Stelle auf

Christum beziehet, sehr wahrscheinlich sei, daß diese vorherbestehende Seele, in ihrer Vereinigung mit der göttlichen Natur betrachtet, hier vorgestellt werde, wie sie ihr Dasein, und ihre Vereinigung mit der Gottheit anfange, wie sie Befehle empfange, und ihr Amt beginne. Obschon der gelehrte D. Thomas Godwin die ewige Zeugung Christi, als des Sohns GOttes, fest gläubt, so nimmt er dennoch an, daß dieses Capitel auf Christum, als den GOtt-Menschen, und nicht blos auf seine Gottheit sich beziehe.

Die zwote Stelle ist der merkwürdige Ort Ps. 2, 7. **Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeugt**; welcher insgemein von unsern GOttsgelehrten so erklärt wird, daß er die ewige Sohnschaft Christi, als GOttes bedeute.

Antw. 1. Es ist offenbar, daß Paulus Ap. Gesch. 13, 33. dieses von der Auferstehung Christi und von dem Anfang seiner Erhöhung, nicht aber von einer ewigen Zeugung erklärt. Wir haben also einen göttlichen Ausleger, der dieser Stelle einen ganz andern Verstand gibt.

Antw. 2. Uberdas, es wird hier von Christo gesagt, daß er durch einen Rathschluß ein Sohn geworden. Dieses kan nicht eine ewige Zeugung bedeuten, sondern muß sich auf sein Amt beziehen.

Antw. 3. Dem Buchstaben nach wird von der Erhöhung Davids, als eines Vorbildes Christi, zu seinem Königreich und nicht von der natürlichen Hervorbringung oder Zeugung Davids, geredet; deswegen muß auch in dem Ge-

genbild, in einem geistlichen Verstand, die Erhöhung Christi zu seinem Königreich und nicht seine natürliche ewige Zeugung verstanden werden.

Antw. 4. Wir bemerken auch, daß das Wort, heute, in keiner einzigen Stelle der Schrift die Ewigkeit bedeute. Warum soll es denn eben hier diese Bedeutung haben.

Antw. 5. Ich thue noch hinzu: diese Stelle wird Hebr. 1, 5. angeführt, wo sie mit der Verheissung GOttes, ein Vater Christi zu seyn, verbunden wird. Ich werde sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn. Bedeutet dieses die ewige Zeugung? Jedoch, ich habe von diesem Vers anderswo weitläufiger geredet; und gezeigt, daß der Bischoff Pearson, D. Owen, und andere eifrige Vertheidiger der Dreieinheit (Trinitarians) diese Stelle nicht von der ewigen Zeugung Christi verstehen.

3te Stelle. Math. 28, 19. Taufet sie in dem Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Wie kan der Sohn bei den Vater und heiligen Geist, welche bekanter Massen göttlich sind, gesetzt werden, wenn der Nahme Sohn nicht die Gottheit Christi in sich schliest?

Antw. Da Christus, als der Sohn Gottes betrachtet, mit der göttlichen Natur, oder dem ewigen Wort, persönlich vereiniget ist, komt seiner ganzen Person die Gottheit zu; also kan der Nahme Sohn, welcher seinen persönlichen Charakter und sein Amt bedeutet, in dieser Einsetzung des Taufs wol mit dem Vater verbunden seyn,

weil die ganze Person Christi, welcher der Sohn GOttes ist, die wahre Gottheit in sich schliesset.

4te Stelle. Röm. 1, 3. 4. Von seinem Sohn JEsu Christo, unserm HErren, der gebohren ist von dem Saamen Davids nach dem Fleisch und kräftiglich erwiesen ein Sohn GOttes nach dem Geist der Heiligkeit, durch die Auferweckung von den Todten. Nun, sagen einige, hier ist ein deutlicher Gegensatz, zwischen der menschlichen Natur Christi, welche das Fleisch heist, und zwischen seiner göttlichen Natur, welche der Geist der Heiligkeit genennet wird, und nach dieser göttlichen Natur ist er erwiesen der Sohn GOttes zu seyn.

Antw. 1. Es sind verschiedene Kritikverständige, welche obschon sie die ewige Zeugung Christi glauben, dennoch nicht dafür halten, daß hier ein so genauer Gegensatz sei. Sie verstehen durch den Geist der Heiligkeit den heiligen Geist, welcher Christum von den Todten aufgeweckt und welcher geoffenbaret, bezeugt und erklärt hat, daß er der Sohn GOttes sei mit Macht durch seine Auferstehung.

Antw. 2. Andern, welche den Gegensatz behaupten, bedeutet hier der Geist der Heiligkeit den herrlichen mit aller Heiligkeit erfüllten menschlichen Geist Christi. Sie glauben, daß der Nahme, Geist der Heiligkeit, der menschlichen Seele Christi hier gegeben werde, nicht nur um seinen Charakter über alle andere heilige Kreaturen zu erheben sondern auch anzuzeigen, daß sein Geist die menschliche Natur regiere und rein erhalte, wie

auch ihn von dem heiligen Geist, der der dritte unter den heiligen Dreien ist, zu unterscheiden. Weil ich mit dieser Erklärung nicht ganz zufrieden bin, so darf ich sie auch nicht vertheidigen. Es ist aber noch eine dritte Antwort übrig, die ich beeden vorhergehenden vorziehe.

Antw. 3. Diese Stelle kan also umschrieben werden: Unser Herr JEsus Christus, welcher herkam aus dem Saamen Davids nach seinem fleischlichen Ursprung oder, nach dem Einfluß des Fleisches in seine Geburt ist auf eine kräftige Weise durch seine Auferstehung von den Todten erkläret worden, der Sohn GOttes zu seyn, nach seinem übernatürlichen und heiligen Ursprung oder nach dem Einfluß des heiligen Geistes. Dieser Erklärung zu folge bedeutet hier das Fleisch nicht einen wesentlichen Theil Christi oder seinen wahren Leib, sondern die Würkung und den Einfluß des Fleisches, oder den Antheil den das Fleisch der gesegneten Jungfrau an der Empfängniß Christi hatte. So bedeutet auch der Geist nicht einen wesentlichen Theil Christi sondern den Einfluß oder die Würkung des heiligen Geistes bei seiner ersten Empfängniß oder bei seiner Auferstehung. In beiden diesen Absichten wird er in der Schrift der Sohn GOttes genennet. Siehe Luk. 1, 35. u. Ap. Gesch. 13, 33. beides wird auch dem heiligen Geist zugeschrieben. Diese Erklärung wird noch mehr bevestiget in einigen Anmerkungen über Röm. 1, 3. 4. in welchen gezeigt wird, daß auf diese Weise der Gegensatz des Apostels beibehalten wird,

in dem er diese Redensarten κατα σαρκα und κατα πνευμα, nach dem Fleisch und nach dem Geist, allezeit einander entgegensetzet, um den Einfluß beider Principien, nicht aber zween wesentliche Theile einer Person anzuzeigen.

5te Stelle Hebr. 7, 3. Melchisedek war ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tagen noch Ende des Lebens. Er ist aber verglichen dem Sohn GOttes und bleibet Priester in Ewigkeit. Diese historische Ewigkeit Melchisedeks, dessen Vater und Mutter, Leben und Tod nicht bekant sind, wird zu einem Vorbild der würklichen Ewigkeit Christi, betrachtet wie er der Sohn GOttes ist, gemacht.

Antw. 1. Wenn Melchisedek hier ohne Vater und doch als ein Vorbild des Sohns GOttes vorgestellt wird, so wird dieses die Lehre von der ewigen Zeugung Christi von GOtt dem Vater vielmehr bestreiten als bevestigen, weil das Vorbild hier keinen Vater hat.

Antw. 2. Diese Stelle beziehet sich viel eigentlicher auf das Priesterthum, als auf die Natur oder das Daseyn Christi. Sein Priesterthum wurde nicht durch eine genealogische Folge hergeleitet wie das Priesterthum Aarons. Er hatte keinen Vater, keine Mutter aus dem Stamme Levi oder aus dem Geschlecht Aarons, woher sein Priesterthum kommen konte. Er starb auch nicht und überließ es keinen andern Geschlechtsweise; sondern wurde zu einem einzeln Priester bestimt, ohne einen Vorgänger oder Nachfolger zu haben. Hierinn

ist das Priesterthum, Melchisedeks und das Priesterthum Christi einander sehr ähnlich und stimmet mit der Absicht des Apostels schön überein. Ich glaube, daß dieser Verstand auch durch einige Ausdrücke in D. Owens Erklärung ein Ansehen bekomt.

6te Stelle, Hebr. 1, 6. Da er einführet den erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten. D. i. alle Engel GOttes sollen den Erstgebohrnen anbeten; Nun aber ist dieser erstgebohrne Jehovah nach dem Ps. 97, 7. welchen Paulus hier anführet.

Antw. Weil dieser erstgebohrne Sohn GOttes die wahre und ewige Gottheit persönlich in sich wohnen hat, und persönlich vereiniget ja eines mit derselben ist; so wird die ganze Person Jehovah genennet und ist berechtiget von Engeln und Menschen als GOtt angebetet zu werden. GOtt vereiniget mit dem Menschen Christo; GOtt geoffenbaret im Fleisch wurde von den Engeln gesehen 1 Tim. 3, 16. und von ihnen angebetet. Diese Stelle beweiset nicht daß der erstgebohrne auf eine andere Weise, als durch die persönliche Vereinigung mit dem Jehovah, von welchem Ps. 97. geredet wird, GOtt sei: Der erstgebohrne Sohn GOttes muß von den Engeln angebetet werden, weil ihn die Gottheit, der grosse Jehovah bewohnet, mit welchem der Mensch Christus aufs genauste vereinigt ist.

Die letzte Stelle, die vielleicht den wichtigsten Einwurf wider meine Erklärung des Nahmens, Sohn

Sohn GOttes, abgiebt, ist Joh. 5, 18. verglichen mit Joh. 10, 23. 2c. Wenn der Nahme, Sohn GOttes, nicht die wahre Gottheit bedeutet, warum beschuldigten denn die Juden Christum der Gotteslästerung, warum sagten sie, er mache sich selbst GOtt gleich, und warum suchten sie ihn zu tödten, weil er gesagt hatte, GOtt sei sein Vater, sein eigener Vater, oder, wie sie es erklären, weil er sich selbst GOtt gleich gemacht? Joh. 5, 18. Und warum beschuldigten sie ihn abermals der Gotteslästerung, da er sagte, ich bin der Sohn GOttes? Joh. 10, 33. daß du ein Mensch bist und machest dich selbst einen GOtt. Wie konte dieses seyn, wenn der Nahme Sohn GOttes nicht die Gottheit bedeutet?

Ich habe in dem vorhergehenden bei der Stelle Joh. 5. schon etwas darauf geantwortet. Jez will ich es deutlicher und weitläuftiger thun.

Antw. 1. Es kan seyn, daß einige gelehrte Leute unter den Juden aus den Weissagungen des Alten Testaments einen verworrenen Begriff hatten, daß der Meßias oder der Sohn GOttes die wahre und ewige Gottheit in sich haben solte, welche Gottheit des Meßias eine gewisse und genugsam bewiesene Warheit ist. Da er nun sich selbst den Sohn GOttes nennete und sich als den Meßias vorstellte, so konten sie schliessen, daß er die Gottheit, welche zu dem ganzen Charakter des Meßias gehört, sich selbst zueigne. In dieser Absicht konten sie ihn, durch eine Folgerung, der Gotteslästerung beschuldigen.

Jedoch,

Jedoch, ich habe Gründe genug zu zweiflen, ob die Schriftgelehrten und Pharisäer mit Gewißheit erkant haben, daß der Meßias wahrer GOtt seyn solte; weil das ganze Volk der Juden, samt ihren Priestern und Lehrern überaus dumm und schändlich unwissend war in Ansehung des wahren Charakters und der Herrlichkeit des Meßias und seines Königreichs. Hätten die Pharisäer selbst einen Begriff gehabt, daß Christus der wahre GOtt seyn solte, sie würden gewiß nicht so bestürzt und zum Stillschweigen gebracht worden seyn, da unser Heiland sie fragte, Math. 22, 43. 44. **Wenn der Meßias ein Sohn Davids ist, wie nennet er ihn denn seinen Herren? oder, wenn David ihn seinen Herren nennet, wie ist er denn sein Sohn?** Ihr Glaube an die Gottheit des Meßias würde diese Schwierigkeit leicht beantwortet haben, wenn sie anders eine solche Meinung gehabt hätten.

Wir haben ausser dem wenig Grund zu glauben, daß die Pharisäer mehr von der Gottheit des Meßias gewust haben, als die Jünger zu der Zeit, da Christus auf Erden lebte, davon wusten. Nun aber zeigen viele Stellen der evangelischen Geschicht, daß die Jünger nicht vollkommen überzeugt gewesen, daß er der wahre GOtt sei; Und wenn sie es auch geglaubt haben, so war doch dieser ihr Glaube sehr gering, wankend und zweifelhaft. Dessen ohngeachtet glaubten sie, so wie es zu ihrer Seligkeit nöthig war, daß JEsus der Meßias und der Sohn GOttes sei.

Da Petrus eine so herliche Bekenntniß in dem Nahmen der übrigen ablegte, Math. 16, 16. Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, so konte seine Meinung nicht seyn, daß Christus der grosse und herrliche GOtt sei; dann nach v. 22. nahm Petrus seinen Meister zu sich und fuhr ihn an. Gewiß, er würde den grossen GOtt seinen Schöpfer nicht angefahren haben, zum wenigsten nicht so bald nach einer solchen Bekentniß von seiner Gottheit.

Da wir nun schwerlich annehmen können, daß die Apostel, die doch in dem Stand der Gnaden und der Seligkeit waren, geglaubt haben, Christus sei der wahre und ewige GOtt, obschon sie glaubten und bekanten daß er der Sohn GOttes sei, so schliesset dieser Nahme, Sohn GOttes, nicht nothwendiger Weise seine GOttheit in sich.

Um aber wieder auf den Einwurf zu kommen so halte ich dafür, daß die folgende Antwort die klärste, deutlichste und allerschriftmäßigste Auflösung dieser Schwierigkeit sei.

Antw. 2. Es ist offenbar, daß die Absicht der gottlosen Juden in diesen Stellen der Geschichte gewesen sei, die gröseste Beschuldigung wider unsern Heiland anzubringen und ihn mit den gröbsten Lästerungen, die all ihr Wiz und alle ihre Boßheit aus seinen Worten und Werken ziehen konte, zu beladen, Luk. 11, 54. Sie laureten auf ihn, und suchten ob sie etwas erjagen könten aus seinem Munde, daß sie eine Sache zu ihm hätten.

So oft er von seinem Königreich redete, suchten sie solches als eine Aufruhr und Rebellion auszudeuten, und ihn zu einem Feind des Kaisers zu machen, obschon er sagte, daß sein Königreich nicht von dieser Welt sei. So, da er GOtt seinen Vater nennet und sich für den Sohn GOttes ausgiebt, legen sie solches in der Wuth ihres falschen Eifers als eine Gotteslästerung aus; als ob er sich selbst für den Sohn GOttes ausgeben, sich GOtt gleich machen hiesse: worauf Christus ihnen deutlich zeiget, daß diese Worte nicht nothwendig einen solchen Verstand in sich schliessen; welches aus der Vertheidigung, die Christus in beiden Stellen der Geschichte für sich machet, genugsam erhellet. Erlaubet mir das, was ich vorher gesagt, kürzlich zu wiederholen.

Aus Joh. 5, 18. sehen wir, daß Christus, da ihn die Juden beschuldigten, er mache sich selbst, indem er GOtt seinen Vater nenne, GOtt gleich, diesen Verstand seines Nahmens, Sohn GOttes, keinesweges vertheidige, sondern vielmehr seine Gleichheit mit GOtt, als ein Sohn betrachtet, leugne, v. 19. rc. Warlich, warlich, ich sage euch = = der Sohn kan nichts von ihm selber thun: der Vater zeiget ihm alles, was er thut, und wird ihm noch grössere Werke zeigen. Hieraus schliesse ich daß er ihm damals noch nicht alle gezeigt habe; und v. 30. Ich kan nichts von mir selber thun = = ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Alle diese Ausdrücke beweisen genugsam, daß er, wann er sich den Sohn GOt-

GOttes nennete, nicht zur Absicht gehabt habe seine eigene Gottheit, oder seine Gleichheit mit GOtt zu bezeichnen; denn in seiner Antwort auf ihre Beschuldigung stellet er sich selbst geringer als GOtt den Vater und abhänglich von ihm vor.

Lasset uns nun auch die andere Stelle, wo Christus auf die gleiche Weise beschuldiget wird, samt seiner Vertheidigung betrachten. Joh. 10, 30.-39. spricht er: **Ich und der Vater sind eins. 31. Da hoben die Juden abermal Steine auf, daß sie ihn steinigten. 32. JEsus antwortete ihnen: Ich habe euch viele gute Werke erzeiget von meinem Vater, um welches Werk unter denselbigen steiniget ihr mich? 33. Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um des guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen und daß du ein Mensch bist und machest dich selbst einen GOtt. 34. JEsus antwortete ihnen: stehet nicht geschrieben in eurem Gesetze: Ich habe gesagt ihr seid Götter? 35. So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geschahe, und die Schrift kan doch nicht gebrochen werden, 36. Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hat, du lästerst GOtt; darum, daß ich gesagt: Ich bin GOttes Sohn?**

Wir können in dieser Stelle drei Dinge bemerken.

1. Christus bejahet hier nicht mit deutlichen und ausdrüklichen Worten, daß er der wahre GOtt sei. Er leugnet es aber auch nicht. Damals war keine bequeme Zeit die Neubegierde der boshaf-

ten

ten Juden in Ansehung einer so erhabenen Lehre, welche er zu der Zeit nicht einmal seinen eigenen Jüngern deutlich und vollkommen bekant gemacht hatte, zu stillen.

2. Er gibt dennoch verschiedene Merkmale von seiner Gottheit oder davon, daß er eins sei mit dem **Vater**, wann er sagt, **ich und der Vater sind eins**; und wenn er spricht v. 38. **Ich thue die Werke meines Vaters; auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir sei und ich in ihm.** Wodurch er auf eine verborgene Weise zu erkennen gibt, daß der Mensch JEsus auch eine göttliche Natur habe und persönlich mit GOtt vereiniget sei, obschon er es nicht für dienlich hielte seine eigene Gottheit zu der Zeit deutlich zu verkündigen.

Und in der That wenn er nicht der **wahre** GOtt, und auf diese Weise eins mit dem **Vater** gewesen wäre, so würde er gewiß bei dieser Gelegenheit geleugnet haben, daß er der **wahre** GOtt sei. Er würde den Schluß selbst, den sie aus seinen Worten zu ziehen suchten, gänzlich verworfen haben, eben so wie er die Richtigkeit ihrer Folgerung, die sie daraus, daß er sich selbst den Sohn GOttes nennete, herleiteten, leugnete. Da er nun die Folge selbst nicht verwirft, so können wir auf eine vernünftige Weise schliessen, daß er der **wahre** GOtt sei: Da er aber die Richtigkeit ihrer Folgerung leugnet, so können wir mit eben dem Recht schliessen, daß, wann er sich selbst den Sohn GOttes nennet, solches seine Gottheit nicht beweise oder in sich schliesse. Dieses wird

wird sogleich in dem folgenden noch deutlicher werden.

(3.) Die Hauptabsicht seiner Antwort war, die Lästerung der Juden und die Schwäche ihrer Folgerung zu bestreiten. Dieses that er, indem er zeigte, daß der Nahme, Sohn GOttes, nicht nothwendig einen der GOtt gleich ist, bedeute; und daß derselbe hier nichts mehr bedeuten könne, als einen, der näher mit dem Vater vereiniget und auf eine erhabnere Weise von demselben geheiliget, gesalbet und gesandt worden sei, als alle vorige Propheten, Könige und Obrigkeiten, zu welchen das Wort GOttes kam, und welche, zum theil auch in dieser Absicht Götter genennet werden konten.

Die Propheten oder die Könige, die Richter oder Gesetzlehrer, werden Ps. 82, 6. und in andern Schriftstellen Götter und Kinder oder Söhne des Höchsten genannt, weil sie von GOtt kamen, und von demselben gesandt wurden, weil sie auch auf gewisse Weise die Weißheit, die Macht, das Ansehen und die Herrschaft GOttes unter den Menschen vorstellten. Nun kam unser HErr JEsus Christus, der Meßias, der grosse Prophet, Richter, Lehrer und König seiner Kirche, auf eine eigentliche und viel ausnehmendere Weise von dem GOtt des Himmels her, er wurde zu höhern Absichten von ihm in diese Welt gesandt und stellte die Weißheit, Macht und Herrschaft GOttes besser vor, als jemals einer von den vorigen Königen oder Propheten gethan hat. Wurden also sie in dieser Absicht des Nahmens der

Götter oder der Söhnen GOttes gewürdiget, wieviel mehr Recht hatte dann nicht der Meßias zu seinem Nahmen.

Der Grund, dessen sich unser HErr bedienet, ist ein Schluß von dem Kleinern auf das Grössere. Er gründet sein ungezweifeltes und hohes Recht zu diesem Ehrentitul auf den Vorzug und die Würde seines Charakters und seiner unmittelbaren Sendung von dem Vater. Seine Worte können also umschrieben werden: Diejenigen, welche dem Ursprung nach in und von dieser Welt waren, wurden zu Propheten, Lehrern oder Königen gemacht, durch das Wort GOttes, welches zu ihnen kam, und ihnen Befehle ertheilte, es sei nun daß sie auf eine ordentliche Weise durch das geschriebene Wort geführet wurden, oder daß sie (zum höchsten) von dem Wort GOttes, welches durch eine Stimme oder durch ein Gesicht durch eine göttliche Sendung oder Eingebung zu ihnen kam *, ihr Ansehen empfiengen, und dennoch wurde ihnen der Nahme Götter gegeben.

* Unser HErr wuste daß er selbst daß göttliche λογος oder Wort GOttes sei, und es ist warscheinlich, daß er diese Worte, zu welchen das Wort GOttes kam, also bei sich selbst verstanden habe: „Wenn „diejenigen Götter heissen, welche das göttliche „λογος oder Wort von dem Vater besuchte, so kan „gewiß das göttliche Wort selbst, welches von dem „Vater kam, wol ohne Gotteslästerung der Sohn „GOttes genennet werden.„ Allein er fand es nicht für dienlich sich gegen die Juden zu der Zeit so deutlich zu erklären, obschon er es zu unserer Bemerkung und Unterweisung in dem Evangelio hinterlassen hat.

geben. Kan denn der Meßias, der nicht ursprünglich von dieser Welt sondern bei dem Vater war, der geheiliget, d. i. mit dem Geist gesalbet, oder von GOtt selbst abgesondert war, den von dem Vater in dem Himmel herkam und unmittelbar durch denselben in diese Welt gesandt war, sich nicht ohne Gefahr GOtt zu lästern, den Sohn GOttes heissen? Werden sie (die alten Propheten rc.) Götter geheissen, so kan der Meßias wol der Sohn GOttes genennet werden.

Diesen Beweiß bestätiget er also: Die Schrift kan nicht gebrochen werden, οὐ δύναται λυθῆναι, es kan derselben nicht wiedersprochen werden. Gleichwie von demjenigen, der wieder ein Gebot handelt, gesagt wird, er breche dasselbe λύειν. Siehe Matth. 5, 19. Joh. 5, 18. u. 7, 23. So kan auch von demjenigen, der etwas, das die Schrift bejahet, durch Wiederspruch leugnet, sehr wol gesagt werden er breche dieselbe, λύειν. Nennet aber die Schrift, welcher nicht wiedersprochen werden kan, die alten Richter, Lehrer oder Propheten Götter, wie auch Söhne GOttes, könte denn der, der zu dem grösesten Propheten und Richter bestimt ist, nicht durch die Sprache der Schrift gerechtfertiget worden seyn, wenn er sich selbst den Nahmen GOttes ausdrüklich beigelegt hätte? Vielmehr konte dieses geschehen, da er sich blos den Sohn GOttes nennete.

Es ist gewiß merkwürdig, daß JEsus, obschon die Juden einen Theil ihrer Beschuldigung darauf bauten, daß er sagte, Ich und der Va-

ter sind eins, diese Worte nicht deutlich beantwortet und sie weder rettet noch erkläret. Vielleicht war seine Absicht bei diesen Worten seine Gottheit oder seine Einigkeit mit GOtt dem Vater zu verstehen zu geben. Darum setzt er diesen Theil des Grundes ihrer Beschuldigung beiseit und leget sich ganz darauf den Theil ihrer Beschuldigung, den sie darauf bauten, daß er GOtt seinen eigenen Vater und sich selbst den Sohn GOttes nenne, zu beantworten. Dieses that er, weil er wuste, daß dieser Nahme die Gleichheit mit GOtt nicht nothwendig in sich schliesse. So konte er ihre Folgerung freimüthig leugnen und die Beschuldigung von sich ablehnen.

Wir müssen aber auch anmerken, daß Christus sie, ehe er sie von sich lässet, auf seine Gottheit d. i. auf seine allergenauste Vereinigung, mit der Gottheit des Vaters leitet, wenn er sagt v. 38. daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm; d. i. daß er und sein Vater eins seyn, wie er vorher seine Gottheit ausdrükte.

Also habe ich mich, wie ich glaube, weitläuftig genug über das, was der eigentliche Endzweck und die Stärke des Beweises unsers Heilandes betrift, erkläret. So viel ist gewiß, wenn das Wort Sohn GOttes nothwendig in dieser Stelle eine Gleichheit mit dem Vater bedeuten soll; so berauben wir den Beweiß und die Vertheidigung unsers Heilands aller Stärke und die Beschuldigung

gung der boßhaften Juden wieder ihn wird ihre volle Kraft behalten. *

Kurz, die Antwort unsers Heilands muß nothwendig eines von diesen zwei Dingen bedeuten.

Entweder wolte er sie, da er sich selbst den Sohn GOttes nennete, lehren, daß er GOtt gleich aber kein Gotteslästerer sei, weil es eine grosse Warheit ist.

Oder er wolte sie lehren, daß diese Worte nicht nothwendig bedeuten, er sei GOtt gleich, und daß er darum kein Gotteslästerer sei; daß ihre Folgerung nicht richtig sei und daß sie die Beschuldigung weiter ausdähnen, als diese Worte es leiden. Eines von diesen beiden muß, wie ich glaube, die Absicht unsers Heilands seyn.

Daß er das erstere von diesen, nemlich zu zeigen, daß er GOtt gleich sei, nicht zur Absicht gehabt habe, scheinet mir ganz deutlich zu seyn, weil seine Antwort diesen Verstand nicht haben kan; und wenn sie auch dieses zu bedeuten gezwungen wird, so ist sie sehr dunkel und überaus verworren. Er hätte auf mancherlei Art dieses viel deutlicher

* Der gelehrte D. Waterland, dessen Eifer für die Gottheit Christi und dessen Geschicklichkeit sie zu vertheidigen bekant genug ist, bekennet selbst, daß die Juden aus den eigenen Ausdrücken Christi von nichts anders deutlich überzeugt werden konten, als daß er GOtt sei in dem uneigentlichen Verstand des Worts, der Ps. 82, 6 gebraucht wird. Siehe seine Rettung der Gottheit Christi. p. 55.

licher sagen können, wenn seine Absicht gewesen wäre, den Juden zu zeigen, daß er GOtt gleich sei. Er würde es ohne Zweifel durch deutlichere Stellen aus dem Alten Testament, welche die Gottheit des Meßias behaupten, bewiesen haben, wenn er zu der Zeit seine Gottheit hätte erklären und vertheidigen wollen.

Wenn wir aber annehmen, seine Absicht sei nur gewesen die Falschheit ihrer Folgerung, daß sie seine Worte zu weit ausdehneten, zu zeigen, so ist der ganze Abschnitt natürlich und leicht zu verstehen auf die Art, wie ich es erklärt habe.

Aus diesem allen schliesse ich, daß der Glaube Christus sei der Sohn GOttes in einem erhabneren Sinn, als alle alte Propheten und Könige solches waren, d. i. er sei der herrliche Meßias, alles sei, was Christus eigentlich und deutlich zur Absicht hat, wenn er sich selbst den Sohn GOttes nennet; dieses muß darum auch alles seyn, was in denen Schriftstellen, wo der Glaube an ihn als den Sohn GOttes erfordert wird, für nothwendig zur Seligkeit ausgegeben wird.

Also habe ich gezeigt, daß der Nahme Sohn GOttes nicht nothwendig seine göttliche Natur, vielweniger die unbegreifliche ewige Zeugung des Sohns in einem Wesen mit dem Vater, in sich schliessen könne. Obschon ich fest glaube, daß er der wahre GOtt und in diesem Sinn eines mit dem Vater sei, so wolte ich doch nicht das Hauptgewicht dieser Lehre auf solche Beweise stützen, die zu schwach sind, oder eine so wichtige Wahrheit auf einen unzulänglichen Grund bauen.

Dieser

Dieser Gedanke leitet mich zu dem folgenden Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Was für Vortheile hat man, wenn man den Nahmen, Sohn GOttes, nicht auf die göttliche Natur Christi zueignet?

Mancher frommer Christ dürfte wol, nach diesem allem, sagen und fragen: Wenn ihr erkennet, daß JEsus Christus eine göttliche Natur habe und würklich GOtt sei, warum gebet ihr euch so viele Mühe zu zeigen, daß dieser Nahme, der Sohn GOttes, weder seine Gottheit noch seine ewige Zeugung und Sohnschaft in der Schrift nothwendig bedeute?

Ich hoffe, ich werde diese Frage vollkommen beantworten, und solche Gründe angeben können, die im Stande sind diesen Versuch zu rechtfertigen und zu beschüzen, und denselben vor allen verdächtigen Urtheilen eines jeden vernünftigen und verständigen Lesers zu bewahren.

I. Ich wolte den wahren Sinn der Schrift in diesem Stück untersuchen und die Meinung GOttes in seinem Wort verstehen.

Wenn ein Ausdruck so oft in der Bibel gebraucht wird, als dieser Nahme, Sohn GOttes, gebraucht wird, und zwar in Stellen, die so fürchterlich und höchstwichtig sind, die das, was

zu unserer Seligkeit gehöret, bestimmen, so ist es gewiß nichts geringes die Bedeutung des Ausdrucks zu wissen, damit wir weder zu wenig noch zu viel darunter begreifen: damit wir die Schrift in Dingen, die zu unserer Seligkeit nothwendig sind, so, wie es sich gehört, verstehen und einen wahren Begriff von dem, was der Geist GOttes meinet und sagen will, haben; damit wir weder den sorglosen Heuchlern mit falscher Hofnung der Seligkeit schmeicheln, indem wir das Gewicht zu tief herunter sezen, noch auch die demüthigen Glaubigen muthlos machen, indem wir es zu stark erhöhen: damit wir endlich uns selbst nicht durch falsche und irrige Begriffe betriegen und uns einbilden, daß wir sie alle aus dem Wort GOttes herleiten.

II. Ich fürchtete mich meinen Glauben an die Gottheit Christi auf schwache und unzulängliche Gründe zu bauen, ich dachte deswegen, es ist nothwendig diesen Beweiß, der von seiner Sohnschaft hergenommen wird, zu untersuchen.

Die grosse Lehre von der Gottheit unsers HErrn JEsu Christi und von dem Glauben an ihn, als den wahren GOtt, ist von vielen vornemlich auf diesen Nahmen, der ihm gegeben wird, auf den Nahmen, der Sohn GOttes, gebaut worden; und das blos darum, weil sie annahmen, gleichwie ein Sohn unter den Menschen die gleiche Natur, der Art nach, mit seinem Vater habe, so müsse der Sohn GOttes die gleiche einzelne Natur mit seinem Vater haben, wie schwach aber

dieser Grund sei eine solche Lehre zu tragen, ist aus dem vorhergehenden klar. Nun wolte ich nicht, daß die Christen ihren Glauben in einer so wichtigen Lehre, die göttlich gewiß ist, auf einen angenommenen Saz, der schwach oder falsch ist, bauen, aus Furcht, die Wiedersacher möchten Gelegenheit nehmen den Glauben der Christen zu bestürmen und die Lehre selbst zu lästern, als ob keine bessere Gründe vorhanden wären, sie zu beweisen.

Ausserdem, wenn die Christen ihren eigenen Glauben und ihre Hofnung auf einen so schwachen und ungewissen Grund gebaut haben, so sind sie der Gefahr in ihrem Glauben zu wanken und diese herrliche Lehre selbst zu verlassen, mehr blos gestellt; und deswegen wolte ich sie bereden ihren Glauben lieber auf solche Gründe zu bauen, die wieder alle Feinde die Probe aushalten können. Ich glaube die meisten Gründe, deren ich mich in dem achten und neunten Saze des Tractats von der christlichen Lehre der Dreieinheit bedient habe, sind von dieser Art und werden diesen Glauben besser unterstüzen als ein einiger Beweiß, der von seiner blossen Zeugung oder Sohnschaft hergeleitet wird.

III. Wir sind verbunden, so weit es möglich ist, alle Lästerungen von einer jeden wichtigen Lehre des Christenthums abzulehnen, und unter diese gehöret auch die Lehre von der Gottheit Christi.

Wird nun die Lehre von seiner Gottheit auf seine Sohnschaft gebaut, so muß er wahrer

GOtt seyn, so betrachtet wie er ein Sohn ist; da aber der Begriff von einem Sohn in allen menschlichen Sprachen eine gewisse Art von Abkunft und Abhänglichkeit mit sich führet, da hingegen der Begriff von der Gottheit die Unabhänglichkeit und ein Daseyn von sich selbst, in sich schliesset, so scheinet hier eine Art von Wiederspruch zu seyn. Dieses bringt den Gemüthern der Menschen ein grosses Vorurtheil wieder ihren Glauben an die Gottheit Christi bei, wenn man ihnen sagt, er sei GOtt in so fern er der Sohn sei, oder, seine Gottheit hänge von seiner Sohnschaft ab, d. i. seine Gottheit werde in dem Charakter, den er empfangen und in Ansehung dessen er abhänglich ist, eingeschlossen.

Obschon ich hier nicht behaupten will, daß einem jeden Ding, das in GOtt oder GOttes ist, ein Daseyn, das ganz von sich selbst ist, und die Unabhänglichkeit zukomme, (denn ich weiß nicht was für Kräften oder Eigenschaften der Gottheit von etwas anderm abhangen) so möchte ich doch nicht gern die Gottheit Christi aus einem solchen Nahmen beweisen, der das Daseyn von sich selbst und die Unabhänglichkeit auszuschliessen scheinet, indem viele andere und bessere Beweise dafür vorhanden sind.

Obschon ich auch nicht allen den Erklärungsarten der Dreieinheit, welche die göttliche Natur Christi so begreiffen, daß sie auf eine gewisse Weise, sie mag nun bestehen worinn sie will, von dem Vater entstanden oder ihm von demselben mitgetheilet worden sei, gänzlich absage, (denn ich

muß

muß bekennen, daß ich mich in diesen Tiefen fast verlohren habe) so wollte ich dennoch nicht den nothwendigen Beweiß von der Gottheit Christi von einem solchen Begriff abhangen machen, der in der gemeinen Sprache der Menschen ein Entstehen und eine Abhänglichkeit in sich begreift. Und von diese Weise glaube ich diese heilige Warheit vor einigen Lästerungen, womit sie sonsten belegt wird, zu bewahren.

Wenn ich auch zugleich einige der grösesten Hindernissen, die die Arianer oder Socinianer von dem Glauben an die wahre Gottheit Christi zurükhalten, durch diese Erklärung des Nahmens Sohn GOttes aus dem Wege räume, so werde ich glauben, daß ich diesem herlichen Artikel unsers Glaubens einen würklichen Dienst geleistet und ihn geehret habe.

IV. Ich wolte etwas beitragen um den Fluch und verdammenden Ausspruch hinwegzunehmen, welchen einige Partheien unter den Christen, die die Gottheit Christi glauben, auf andere, die seine Gottheit auch glauben, legen, blos, weil sie einige besondere Schriftstellen nicht auf die gleiche Weise, wie sie erklären, oder weil sie sich nicht der gleichen Gründe zum Beweiß seiner Gottheit bedienen.

Da es in einigen Schriftstellen zu einem Kennzeichen unser ewigen Seligkeit gemacht wird, ob wir glauben, daß JEsus der Sohn GOttes sei oder nicht; und da manche recht fromme und würdige Christen sind und auch in vorigen Zeiten gewesen

sen sind, welche an der gleichwesentlichen Sohnschaft Christi und an der ewigen Zeugung seiner Person zweifeln, obschon sie seine wahre und eigentliche Gottheit glauben, so wollte ich nicht gern eine solche irrige Erklärungsart des Verstandes der Schrift unterstüzen oder vertheidigen helfen, nach welcher alle diese fromme und vortrefliche Personen von der Seligkeit und von dem Reich der Himmeln ausgeschlossen werden würden. Sie können glauben, daß er wahrer GOtt und auch der Sohn GOttes sei, obschon sie nicht glauben, daß seine Gottheit auf seiner Sohnschaft beruhe.

Es sind viele so strenge, daß sie alle diejenigen welche leugnen, daß Christus der Sohn, als der Sohn betrachtet, der wahre GOtt sei, verurtheilen und verdammen. Ich hoffe sie haben es nur aus Mangel der Aufmerksamkeit gethan, oder weil sie es für unmöglich hielten die Gottheit Christi auf eine andere Weise als durch seine gleichewige und gleichwesentliche Sohnschaft zu behaupten. Die Ursache eines solchen ungerechten Urtheils mag aber heissen wie sie will, so muß ich bekennen, daß ich nicht gern solche Personen mit der Verdamniß und dem ewigen Tod bedrohen sehe, die die gleiche Lehre der Schrift von der Gottheit Christi glauben, die wir glauben, nur daß sie eine andere Erklärungsart derselben annehmen.

Also munterte mich theils die Begierde den göttlichen Warheiten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, theils die Liebe zu den Seelen der

schen zu dieser Untersuchung auf. Mein Eifer für die Ehre meines Herren JEsu Christi hat darum im geringsten nicht abgenommen; dann da ich glaube, daß er nach seiner ganzen Person beides der wahre und ewige GOtt und auch der eingebohrne Sohn des Vaters sei, und da ich bekenne, daß er auch der grosse Prophet und Lehrer sowohl als der Heiland seiner Kirche sei, so halte ich dafür, daß ich ihn mehr ehre, wenn ich den wahren und genauen Sinn seiner eigentlichen Worten, den Sinn, den dieser himmlische Lehrer uns beibringen wolte, erforsche, als wenn ich die Welt berede in solchen Stellen seine ewige Gottheit zu finden, wo er sie den Menschen nicht offenbahren und erklären wolte.

Zweite Frage.

Glaubten die Jünger Christi, zu der Zeit da Christus auf Erden war, vollkommen, daß er der wahre GOtt sei, oder glaubten sie es nicht bis nach seinem Tod und nach seiner Auferstehung?

Wir wollen, um diese Frage aufzulösen, folgende Untersuchungen anstellen.

I. Was für einen Begriff hatten die Juden überhaupt von ihrem Meßias?

II. Was für Begriffe brachte Christus seinen Jüngern von sich selbst bei?

III. Was für Begriffe lernten und bekamen die Jünger von Christo?

IV. Was kan man für Merkmale, die ihren Glauben an seine Gottheit zu erkennen gaben, ansehen?

V. Was gaben sie für Zeichen ihrer Unwissenheit oder ihres Zweifels in Ansehung derselben von sich, oder, wodurch bewiesen sie zum wenigsten, daß ihr Glaube in diesem Stücke unbeständig und ungewiß sei?

Durch die Vergleichung dieser Dingen untereinander werden wir in den Stand gesezt werden, ein

ein richtiges Urtheil über die gegenwärtige Frage zu fällen.

Erster Abschnitt.

Die alte Meinung der Juden von dem Meßias.

I. Was für einen Begriff hatten die Juden überhaupt von ihrem Meßias?

Antw. Obschon ihnen das alte Testament genug Weissagungen von seiner göttlichen und menschlichen Natur, seinem geistlichen Königreich, seinen Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung von den Todten an die Hand gab, so waren sie doch durch die verkehrten Auslegungen ihrer Lehrer und durch ihre eigene thörichte Vorurtheile so elend verblendet, daß sie in keinem Theil ihres Begriffs von dem Meßias so allgemein mit einander übereinkamen, als in dieser falschen und irrigen Vorstellung, daß er ein herrlicher weltlicher Fürst seyn, niemals weder leiden noch sterben, folglich auch nicht wieder auferstehen solte, daß er ihr Volk eben so ansehnlich oder noch ansehnlicher, als es ehmals gewesen, machen, ja daß er sie zu einer irrdischen unumschränkten Oberherrschaft über alle Völker der Erden erhöhen werde.

Selbst bei den Jüngern waren diese irrigen Vorstellungen so tief gewurzelt, daß nichts als der würkliche Tod und die Auferstehung Christi, seine Himmelfart und die Ausgiessung des Geistes

der

der Erleuchtung an dem Tage der Pfingsten, sie völlig davon befreien konte. Dann, wir sehen es deutlich genug, daß die zween Söhne Zebedei, Jacobus und Johannes, hoften zu grossen Staatsbedienten gemacht zu werden und zu seiner Rechten und zu seiner Linken in einem irdischen Königreich zu sitzen, Math. 20, 21. als unser Heiland von seinem eigenen Tod und von seinem Leiden redete, fuhr ihn Petrus deswegen an, Math. 16, 22. Keiner von ihnen wuste was seine Auferstehung von den Todten sei, Mark. 9, 10. dann sie dachten mit dem übrigen Volk, daß Christus oder der Meßias ewiglich bleiben, d. i. niemals sterben müsse, Joh. 12, 34. Auch nach seiner Auferstehung erwarteten sie die gleiche irdische Herlichkeit und Pracht mit einiger Ungedult, da sie sagten; HErr, wirst du auf diese Zeit das Reich Israel wieder aufrichten? Ap. Gesch. 1, 6.

Lasset uns aber etwas näher die Meinung, welche die Juden von der Natur ihres Meßias, Wer oder Was er seyn solte, hatten, untersuchen.

1. Die meisten glaubten, daß er ein Mensch aus ihrem eigenen Volk, aus dem Stammen Juda, aus dem Geschlecht Davids seyn, daß er zu Bethlehem gebohren werden, und der König der Juden und ihr Heiland seyn solte. Da Herodes fragte, wo der Meßias, der König der Juden solte gebohren werden, sagten ihm die Hohepriester und Schriftgelehrten, zu Bethlehem, Math. 2, 5. Sie sagten zu ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet

ge-

geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleineste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Jsrael ein HErr sei. Und da JEsus die Pharisäer fragte: Wessen Sohn ist Christus oder der Meßias? antworteten sie ihm frei heraus, Davids Sohn.

Jedoch, andere Juden waren in dieser Sache so unwissend und zweifelhaft, daß sie eben deswegen JEsum verwarfen und seine Meßiasschaft leugneten, weil sie seine Herkunft und Verwantschaft wusten. Joh. 7, 27. Wir wissen von wannen dieser ist. Wann aber Christus kommen wird, so wird niemand wissen, von wannen er ist.

2. Sie glaubten, daß er ein Dasein gehabt ehe er in die Welt komme. Wir können fast nicht glauben, daß die Schriftgelehrten und Priester solten so fertig gewesen seyn in dem Anführen eines Theils des Spruchs Mich. 5, 2. welcher zeiget, er müsse zu Bethlehem gebohren werden, und von dem andern Theil desselben, da der Meßias ein HErr Jsraels genennet wird, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, nichts gewust haben. Man hat aber doch Ursach zu zweifeln ob diese Meinung allgemein gewesen sei, weil sie oftmals einfältig genug wären einen Theil eines Capitels oder Abschnitts, welcher die Herrlichkeit des Meßias angeht, zu glauben und einen andern Theil, welcher sich auf sein Leiden bezieht, zu verwerfen.

3. Sie glaubten, daß er in einer gewissen herrlichen und erhabenen Beziehung gegen GOtt stehe. Dieses erhellet aus dem Ehrennahmen, der Sohn GOttes, unter welchen der Meßias unter ihnen allen bekant war. Die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Priester und alle Juden reden ganz deutlich mit unserm HErren JEsus von dem Meßias unter diesem Nahmen, als welches der gemeine Nahme des Meßias war. Es war ganz wol unter ihnen bekant, daß der Meßias in einem ausnehmenden Verstand der Sohn GOttes sei. Da Philippus dem Nathanael sagte Joh. 1, 46. **Wir haben gefunden den, von welchem Moses und die Propheten geschrieben haben**, das ist, den Meßias, so redet Nathanael, welcher überzeugt war, JEsus sei es, ihn alsobald mit diesem Nahmen an, **Du bist der Sohn GOttes, du bist der König von Jsrael.**

4. Die Propheten des Alten Testaments geben uns oft die Gottheit Christi zu verstehen. Es ist auch wahrscheinlich, daß einige wenige unter den alten Juden geglaubt haben, er sei das Memra oder Wort des HErren, die Schechinah oder herrliche Wohnung GOttes, von welchen der Chaldäische Paraphrast so oft redet. D. Allix scheint in seinem Zeugniß der Alten Jüdischen Kirche wieder die Unitarier mit einem gar zu grossen Vertrauen in diesem Stücke zu behaupten, daß das Memra oder Logos, welchem der Chaldäische Paraphrast die Schöpfung der Welt und die Regierung derselben und insonderheit der

Jüdischen Nation zuschreibt, nach ihrem Verstand der Meßias sei. Mr. Nye und andere leugnen es gänzlich. Allein, der vortrefliche Mr. Robert Flemming schlägt in seiner Lehre von Christo (Christology) Vol. I. p. 136-144. sehr bedachtsam den Mittelweg ein und sagt uns, „Er habe unter den vielen von D. Allix angefürten Stellen keine gefunden, welche unser Urtheil nothwendig auf diese Weise zu bestimmen „scheine. Er habe deswegen selbst die Targums „an denen Stellen, wo er das, was er suchte, „wahrscheinlicher Weise zu finden vermeinte, durch „geblättert, Er habe aber dennoch nur wenige Stel- „gefunden, welche sich ganz deutlich auf den Meßias zu beziehen scheinen. „ Worauf er den „Schluß machet, daß das Wort Memra, obschon es einigemal für den Meßias gebraucht „werde, dennoch viel öfter in einem andern Verstand aufgefast werde, und daß von dem Jüdischen Memra und dem Meßias oftmals als „von zwei verschiedenen Wesen oder Personen „geredet werde: „ *

* Mr. Flemming sagt uns an diesem Ort, daß er, obschon er nicht habe finden können, daß das Wort Memra und Meßias so gebraucht werden, daß eines das andere erklärte, auch nicht in denen Stellen, welche ganz deutliche Weissagungen von Christo sind, glaube die Ursache davon sei diese: Memra bedeute Christum blos mit Beziehung auf seine göttliche Natur, ehe er menschliche Natur an sich nahm und Meßias bezeichne ihn blos in so weit als er sichtbar erschei-

Jedoch, es mögen in den Büchern der Propheten oder dieser Paraphrasten so viele ungewisse Nachrichten oder deutliche Beweise seyn als da wollen, daß Christus der wahre GOtt seyn solte, so glaubten es dennoch nicht alle Juden zu den Zeiten Christi. Es haben zwar einige Gelehrte solches vorgegeben, allein den Beweiß davon habe ich niemals gesehen.

Gewiß, wann die Pharisäer diese Meinung gehabt hätten, sie würden unserm Heiland wol haben antworten können, da er sie fragte, Matth. 22, 43. 45. 46. **Ist Christus Davids Sohn, wie nennet er ihn denn im Geist seinen HErren?** Ihr Stillschweigen und ihre Verwirrung zeigte deutlich, daß sie seine Gottheit nicht geglaubt haben. Der Bischoff Bull so wol als D. Whitby urtheilen eben so S. Bulls Judic. Eccl. cath. &c. c. 1. §. 13. u. Whitby Comment.

Kurz, ihre Begriffe von dieser Materie waren so verworren, so ungewiß, so unbeständig und so

erscheinen und Mensch werden solte; darum sei es nicht wol möglich, daß beide diese Wörter zu gleicher Zeit von ihm solten gebraucht worden seyn. S. Christology, Vol. I. p. 143. Es ist also offenbar, daß Mr. Flemming obschon er mit einer aufrichtigen Neigung die Warheit zu finden diesen Begriff untersucht, dennoch keine so grosse und unwiedersprechliche Gewißheit in Ansehung desselben finden können, als nothwendig ist, wenn man annehmen soll, daß alle alte Juden in der Meinung gestanden, das Memra oder das Wort GOtt und der Meßias seyn einerlei.

so verschieden, daß man keinen gewissen oder bestimten Abriß ihrer Meinungen geben kan.

Der andere Abschnitt.

Was für Begriffe brachte Christus seinen Jüngern von sich selbst bei?

II. Ich gehe nun weiter, um für das andere zu untersuchen, was für Begriffe oder Vorstellungen unser HErr JEsus Christus seinen Jüngern von sich beizubringen gesucht habe.

1. Er gab sich bei vielen Gelegenheiten besondere Mühe zu zeigen, daß er von GOtt gesandt sei, oder daß er aus dem Himmel Befehl empfangen die Lehren vorzutragen, die er vortruge, und die herrlichen und erstaunungswürdigen Wunder zu verrichten, die er verrichtete, um beides seine Lehre und seine Gesandschaft zu bestätigen. Dieses wird in dem fünften, sechsten und folgenden Capiteln des Evangeliums Johannes so weitläuftig angedrungen, daß ich nöthig habe besondere Stellen anzuführen.

2. Er bewiese mit unbetrieglichen Gründen daß er der Meßias, der Heiland der Welt sei. Er bemühet sich seine Jünger von ihren Vorurtheilen, die sie mit ihrem Volk gemein hatten, zu befreien, und ihnen richtigere Begriffe von dem Amt des Meßias und von seinem geistlichen Königreich beizubringen. Dieses that er, in vielen Unterredungen mit seinen Jüngern.

Unser Erlöser bemühete sich aber, wann er beweisen wolte, daß er selbst der Meßias sei, nicht so sehr solches durch weitläufige und eigentliche (direct) Unterredungen über diese Materie darzuthun als vielmehr dadurch, daß er von der Gnade und den Pflichten auf eine solche Weise predigte, als niemand vor ihm gethan hat; dadurch, daß er Wunder würkte und sich bei allen Gelegenheiten als einen solchen darstellte, der die Merkmale und Kenzeichen des Meßias an sich hat. Ich will zum Beweiß dessen nur ein Beispiel anstatt vieler anführen. Da Johannes der Täufer sandte ihn zu fragen, ob er der Meßias wäre oder nicht, Matth. 11, 3. Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? so antwortet ihnen unser Heiland nichts als: Gehet hin, und saget Johanni wieder: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündiget; und lasset Johannem und seine Jünger aus diesen Kenzeichen urtheilen ob ich der Meßias sei oder nicht. Unterdessen bekenne ich, daß er auch zwo, oder drei Gelegenheiten ergriffen, wo er sich selbst mit deutlichen und ausdrüklichen Worten für den Meßias ausgab. S. Joh. 4, 29. u. 9, 37.

3. Er nahm oft Gelegenheit zu zeigen, daß er ein Wesen gehabt, ehe er in diese Welt gekommen. Joh. 3, 13. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn ꝛc. Joh. 5, 38. Ich bin vom Himmel kommen,

nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern dessen Willen, der mich gesandt hat. v. 51. Ich bin das lebendige Brodt, welches vom Himmel kommen ist, Joh. 8, 14. Ich weiß von wannen ich kommen bin und wo ich hingehe. Joh. 16, 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Seine Jünger verstunden ihn auch in dem deutlichen buchstäblichen Sinn, dann unmittelbar darauf v. 29. sprachen sie zu ihm; Siehe nun redest du frei heraus und sagst kein Sprüchwort. Joh. 8, 58. Warlich, ich sage euch: Ehe dann Abraham war, bin ich. Und in seinem Gebet zu dem Vater, Joh. 17, 5. Nun verkläre mich, o Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. v. 24. Meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.

4. Er schrieb sich selbst den Charakter des Sohns GOttes zu, und zwar in einem viel höhern Verstand, als die Menschen oder Engel Söhne GOttes sind. Er nennet sich selbst den eingebohrnen Sohn GOttes, Joh. 13, 16. 18. den geliebten Sohn GOttes, Joh. 5, 20. Eben dieses wolte er auch seinen Jüngern zu erkennen geben durch die Stimme, die zweimal vom Himmel kam; bei seiner Taufe, Luk. 3, 22. und bei seiner Verklärung, Luk. 9, 35. Er sagte ihnen auch daß er ein solcher Sohn GOttes sei, der den Vater auf eine Weise kenne, auf welche ihn

ausser ihm niemand kenne Luk. 10, 22. ein solcher Sohn, dem der Vater alles zeige, was er thut, Joh. 5, 20. Er sagte ihnen, daß was der Vater thue, das thue gleich auch der Sohn, v. 19. daß der Vater alles Gericht ihm übergeben, auf daß alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, v. 22. 23. Und daß die Todten werden die Stimme des Sohns GOttes hören und leben; und wie der Vater das Leben habe in ihm selber, so habe er auch dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber. Dieses alles kan nicht von einer blossen Kreatur gesagt werden. Christus gab also durch dergleichen Redensarten seine Vereinigung mit der Gottheit oder seine Gottheit in etwas zu verstehen, obschon der blosse Nahme, Sohn GOttes, nicht in einem so göttlichen Sinn aufgefaßt werden darf.

5. Er nimt bisweilen Gelegenheit sie von seiner sehr genauen Vereinigung oder Einheit mit dem Vater, und von seiner besondern Gemeinschaft mit ihm zu unterrichten. Da er sagte Joh. 10, 29. Mein Vater, der mir meine Schafe gegeben hat, ist grösser denn alles; thut er dennoch gleich hinzu: Ich und mein Vater sind eins. Dadurch zeigt er, wie ich glaube, eine höhere und auch eine geringere Natur an, und gibt zu verstehen, daß die göttliche Natur des Vaters in ihm sei. Eben dieses entdecket er auch in einigen andern Stellen. Joh. 10, 38. Glaubet den Werken, die ich thue, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir

ist

ist und ich in ihm. Joh. 14, 7=11. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen. Spricht Philippus zu ihm: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. JEsus spricht zu ihm: so lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; wie sprichst du denn, zeige uns den Vater? Glaubest du nicht daß ich im Vater und der Vater in mir ist? die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst, der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werken willen.

6. Unser HErr gab auch noch andere Merkmale von seiner Gottheit, obschon er es nicht für dienlich erachtete, diese Lehre damals mit deutlichen und ausdrücklichen Worten vorzutragen.

Z. E. Da er ihnen sagte: Wo zween oder drei in meinem Nahmen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen, Math. 18, 20. im Griechischen heist es εκει ειμι, welches eine göttliche Allenthalbengegenwart zu bezeichnen scheint. Es klinget recht göttlich, wenn er zu Petro spricht: Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, Matth. 18, 14. Wenn er den Jüngern verheist: Ich will euch Mund und Weißheit geben, welcher nicht sollen wiederstehen mögen alle euere Wiederwärtigen, Luk. 21, 15. Wenn er sagt Joh. 2, 19. Brechet

diesen Tempel ab und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten; so redet er in einer so göttlichen Sprache, daß seine Jünger dadurch zu dem Glauben an seine Gottheit geleitet werden konten.

Sein thätliches Betragen war oftmals so beschaffen, daß man Ursach hat zu denken, er würde schwerlich so gehandelt haben, wenn er nicht wahrer GOtt gewesen wäre. Z. E. er nahm oft Gelegenheit zu zeigen, daß er ihre Herzen und ihre verborgene Gedanken kenne. Er verrichtete einige seiner Wunderwerken auf eine ganz göttliche Weise; auf eine Weise, welcher, wie es scheint, sich GOtt selbst bedienet haben würde, wann er im Fleisch erscheinte. Mit welcher Macht und göttlichem Ansehen trieb er die Teufel aus; Theilte er nicht die Wundergaben auf eben die Art mit als es GOtt selbst, warscheinlicher Weise, würde gethan haben? Die Art wie er seinen Jüngern den heiligen Geist gab, nach Joh. 20, 21. 22. gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch auch. Und da er das sagte, bließ er sie an und sprach zu ihnen, nehmet hin den heiligen Geist, scheinet eine Nachahmung GOttes zu seyn, da er die menschliche Seele Adams schuf, nach 1 B. Mos. 2, 7. Er bließ ihm einen lebendigen Othem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Unterdessen muß man bemerken, daß dieses nach seiner Auferstehung geschahe und also eigentlich nicht zu meiner jeztgen Untersuchung gehöre.

Auch sein leidendes Betragen war so beschaffen, daß wir schwerlich glauben können, er würde sich also betragen haben, wenn er nicht GOtt gewesen wäre. Er erlaubte einigen Personen bei verschiedenen Gelegenheiten ihn anzubeten, welches sowol die Engel als die Apostel allzeit verbieten, damit sie nicht scheinen möchten dieses göttliche Vorrecht, diese Ehre anzunehmen. Er leugnete seine Gottheit nicht, da ihn die Juden beschuldigten, er mache sich selbst GOtt gleich u. s. w. Mr. Hughes hat in seinen zween Versuchen über diese Materie verschiedene von diesen Umständen, die sowol das thätliche als leidende Betragen unsers HErren JEsu Christi angehen, in das helleste und stärkste Licht gesezt um seine Gottheit zu beweisen. Einige Theile dieses Beweises scheinen auch ein grosses Gewicht, eine grosse Kraft zu haben; ich möchte es aber doch nicht wagen die Hauptsache darauf zu gründen.

Obschon sich also unser gelobte Heiland nicht deutlich und ausdrücklich erklärte, daß er der wahre und ewige GOtt sei; weil seine göttliche Klugheit es nicht für gut fand seine Gottheit damals in einer ganz eigentlichen und herrlichen Sprache auszudrücken *: So scheinet es doch, daß er durch alle

* Es ist kein Wunder daß unser Heiland seine eigene Gottheit nicht frei und öffentlich mit deutlichen Worten erklärt hat, da er nur sehr selten, und zwar die wenigsten Male öffentlich, sich selbst mit so deutlichen Worten für den Meßias erklärt hat, obschon die Lehre

alle diese Redensarten und durch diese seine göttliche Aufführung, welche wir in den drei lezten Punkten beschrieben haben, genugsame Merkmale gegeben habe, daß seine menschliche Natur in einer besondern Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt stehe. Weil wir aber das Neue Testament ganz haben, so können wir diese Ausdrücke besser verstehen, als seine Jünger solches damals thun konten.

Obschon er auch niemals dieser Worten sich bedienet, daß JEsus des Menschen Sohn persönlich mit der göttlichen Natur vereinigt sei, so sagt er doch eben so viel, als wir bei dieser Redensart denken, wenn er spricht: Ich und mein Vater

Lehre von seiner Meßiasschaft damals von so viel grösserm Gewicht war.

Man kan viele besondere Ursachen angeben, warum unser HErr JEsus zur Zeit seines Lehramts auf Erden seine Gottheit nicht verkündiget habe. Ich will nur eine davon, die deutlich und hinreichend ist, anführen. Hier ist sie: Er müste solches entweder durch deutliche und überzeugende Proben oder ohne dieselben gethan haben. Hätte er es blos mit deutlichen Worten von sich gesagt, ohne überzeugende Proben, er würde die Boßheit der Juden beschleuniget haben. Sie hätten ihn als einen Gotteslästerer getödet, ehe er sein ganzes Lehramt auf Erden erfüllt hätte. Hätte er hingegen ganz überzeugende Proben seiner Gottheit gegeben, die Juden und Heiden würden verhindert worden seyn, ihn jemals zu töden; dann Paulus sagt uns ausdrücklich, 1 Cor. 2, 8. hätten die Fürsten dieser Welt es erkant, sie würden den HErren der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.

Vater sind eins. Ich bin in dem Vater und der Vater ist in mir. Der Vater, der in mir ist, thut die Werke. Wer mich siehet, der siehet den Vater, u. s. w. d. i. er siehet die Herrlichkeit und Macht, und Gnade GOttes des Vaters, dessen göttliche Natur oder Gottheit auch in dem Sohn ist und leibhaftig in mir wohnet. Obschon wir nicht genau bestimmen können, worinn die persönliche Vereinigung zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Christo bestehe; so kan doch dieses vielleicht ein richtiges Merkmal (Evidence) von einer persönlichen Vereinigung mit der Gottheit abgeben, wenn man gefügt sagen kan, die Handlungen und Charakters und Leiden, welche Christus vollbracht und getragen hat, seyn unmittelbar von GOtt selbst vollbracht und getragen worden. Ich zweifle aber sehr, ob seine Jünger damals so viel mit Gewißheit aus seinen Worten haben schliessen können.

Der dritte Abschnitt.

Was für einen Begriff hatten die Jünger von Christo?

Ich komme nun zu der Untersuchung, was die Jünger für Begriffe von unserm HErrn JEsu Christo, bei seiner Lebenszeit, bekommen haben.

Ich werde nicht blos die vorhergehende Stücke wiederholen und zeigen was Christus ihnen gesagt habe; denn wir können nicht sagen, daß die

Jünger alles, was unser HErr JEsus Christus sie lehrte, auch verstanden und würklich gelernt haben. Es ist aus verschiedenen Stellen der evangelischen Geschichte offenbar, daß er vieles zu ihnen geredet, welches über ihren damaligen Begriff war. Der Geist GOttes, der ihnen verheissen war, solte sie nicht nur dessen, was Christus geredet hatte, erinnern, sondern ihnen auch einen vollständigern Begriff von der Bedeutung desselben geben. Und gleichwie Christus ihnen noch vieles zu sagen hatte, das er bei seinem Leben verbarg, weil sie es noch nicht tragen konten, Joh. 16, 12. So war auch noch einiges, von welchem er auf eine dunklere Art gleichsam nur von weiten uud bei Gelegenheit, mit ihnen redete, weil sie solches, wenn er es ihnen in dem vollen Licht und Glanz durch eine göttliche Erklärung vorgestellt haben würde, damals nicht hätten tragen können.

Wenn wir die evangelische Geschicht uutersuchen, so werden wir finden, wie ich glaube, daß sie folgende Meinungen von ihm angenommen und gehabt haben.

1. Sie glaubten vest, daß er von GOtt gesandt sei. Unser HErr JEsus zeuget selbst von diesem ihrem Glauben, Joh. 17, 8. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen und glauben, daß du mich gesandt hast.

2. Sie waren überzeugt, daß er der wahre Meßias sei: Joh. 6, 69. Wir glauben und erkennen, daß du der Christus bist.

3. Daß

3. Daß er eine besondere und herrliche Beziehung gegen GOtt habe, daß er der Sohn des lebendigen GOttes sei, welches sich vornemlich auf die Würdigkeit seiner Person bezieht und zugleich oft auch seinen Charakter, oder das Amt, das er als der bestimte Heiland truge, in sich schliest. Dieses war der Inhalt der Bekentniß Nathanaels, Joh. 1, 49. Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der König über Israel. Dieses ist auch der Verstand der Bekentniß Petri, Math. 16, 16. Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, welches er in dem Nahmen der übrigen sagte, sowol als Joh. 6, 69. wo die gleichen Worte wiederholet werden.

4. Sie glaubten, daß er ein Dasein gehabt, ehe er in diese Welt gekommen. Da die Jünger zu ihm sagten, Joh. 16, 30. Wir glauben, daß du von GOtt ausgegangen bist; meinten sie, wie der Zusammenhang lehrt, nicht allein, daß ihm sein Amt vom Himmel aufgetragen und daß er von GOtt gesandt worden sei, der Welt zu predigen; sondern daß er bei dem Vater gewesen, ehe er in diese Welt gekommen, wie er es selbst ausdrücket, v. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater: welches sie in dem buchstäblichen Sinn, ohne Metaphern, verstunden, wie sie es selbst zu erkennen geben, wenn sie sagen: Nun redest du frei heraus und sagst kein Sprüchwort, v. 29. Unser HErr JEsus Christus scheinet in dem Zeugniß, das er von ihnen ablegt, seine Präexi-

stenz

stenz und seine Sendurg zu den zween besondern Artikeln ihres Glaubens zu machen Joh. 17, 8. Sie haben erkant, daß ich von dir ausgegangen bin und glauben daß du mich gesandt hast.

5. Sie glaubten auch, daß GOtt auf eine erhabene und besondere Weise gegenwärtig bei ihm sei, kraft der vielen Ausdrücken, mit welchen JEsus dieses angezeigt hatte, daß sein Vater bei ihm sei und daß er in ihm wohne. Diß war auch die Sprache, deren sie sich vornemlich in ihren Reden bedienten, Ap. Gesch. 10, 38. JEsus von Nazareth that grosse Dinge, denn GOt war mit ihm. Es scheint aber doch, daß sie keinen so vesten und gewissen Glauben von einer solchen besondern und persönlichen Vereinigung des Menschen JEsu Christi mit dem wahren GOtt zu seinen Lebszeiten gehabt haben, als erfordert wurde um ihn GOtt zu heissen. Sie hörten ihn zwar sagen, daß er und sein Vater eins seyn: allein sie verstunden seine Einheit mit dem Vater und die Gemeinschaft in der Gottheit schwerlich in einem so hohen Sinn, als ihnen nachgehends geoffenbart wurde, denn sie nenneten ihn vor seiner Auferstehung niemals GOtt.

Der vierte Abschnitt.

Was für Merkmale gaben sie von sich, daß sie seine wahre Gottheit glauben?

Wir müssen virtens zeigen, was man als Merkmale und Zeichen des Glaubens der Jünger, an seine Gottheit ansehen könne.

1. Sie beteten ihn bei einigen besondern Gelegenheiten an. Der Aussäzige, welcher gereiniget wurde, betete Christum an, Matth. 8, 2. Der Oberste, der um das Leben seiner Tochter bate, betete ihn an, Matth. 9, 18. Das Cananäische Weib betete ihn auch an und sprach, HErr hilf mir Math. 15, 25. Dieses alles aber geschahe, ehe er das Wunderwerk zu ihrem Besten würkte. Warscheinlicher Weise bedeutet es nicht mehr, als einen grossen Grad der Demuth in der Art ihrer Bitte, vielleicht eine Beugung der Knien oder ein Fallen auf das Angesicht zu seinen Füssen.

Der blinde Mann welcher geheilet wurde, betete ihn auch an da er bekante, daß er der Sohn GOttes sei, Joh. 9, 38. Und seine Jünger, die in dem Schiffe waren, beteten ihn an, da er auf dem Wasser wandelte und den Sturm stillte, Math. 14, 32. 33.

Es ist aber nicht ausser Zweifel, ob dieses alles den Begriff einer Gottesdienstlichen und göttlichen Anbetung in sich schliesse, indem dieses Wort oft in der Schrift gebraucht wird in Be-

ziehung auf die sittliche oder bürgerliche Ehre, welche unsern Nebengeschöpfen abgestattet wird, 1 Chron 29, 20. Sie neigeten sich und beteten an den HErren und den König, Math. 18, 26. Der Knecht fiel nieder und betete seinen Herren an. Offenb. 3, 9. sagt Christus selbst zu der Kirche zu Sardis: ich will machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füssen. Vielleicht haben einige, die nicht wusten, daß Christus GOtt sei, ihm diese Art der Anbetung hier auf Erden abgestattet d. i. sie haben ihm mit einem sehr hohen Grad der Ehrerbietung und des Gehorsams begegnet, weil die Wunderwerke, welche sie sahen oder von welchen sie hörten, sie erstaunt machten.

Da einer von den zehn Aussätzigen, welche rein worden waren, umkehrte, heist es Luk. 17, 15. Er preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen und dankte ihm, und das war ein Samariter. Wir können hierbey anmerken, daß der gereinigte Aussätzige zuerst GOtt, als den grossen Urheber und die erste Ursache seiner Heilung gepriesen habe. Darauf fiel er auf sein Angesicht in der Gestalt eines Anbetenden zu den Füssen Christi und dankte ihm als dem herrlichen Mittel und wunderbaren Werkzeuge seiner Errettung, ohne zu wissen, daß Christus der ihn heilte, selbst der wahre GOtt sei.

Es scheint also, daß diese Personen Christum nicht als den wahren und ewigen GOtt mit einer eigentlichen göttlichen Anbetung verehrt haben.

haben. Es ist aber doch wahrscheinlich, daß er eine solche Nachahmung der göttlichen Anbetung schwerlich angenommen oder etwas, das den Schein derselben hatte, zugelassen haben würde, wenn er nicht wahrer GOtt gewesen wäre. Es konten viele Personen diesen hohen Grad der Ehre und der Unterwerfung Christo ohne Glauben an seine Gottheit abstatten, obschon er es vielleicht würde abgeschlagen haben, wenn er eine blosse Creatur gewesen wäre. Obschon Cornelius gewiß niemals gedacht hat, daß Petrus den er anbetete nach Ap. Gesch. 10, 25. der wahre GOtt sei, so verwehrte es ihm Petrus doch, damit es nicht den geringsten Schein haben möchte, als wolte er sich eine göttliche Würdigkeit zueignen.

2. Simon Petrus war sehr bestürzt über der Menge von Fischen die er auf einmal gezogen, da er nach der Anleitung Christi das Netz auswarf, Luk. 5, 4. rc. Da er das sahe, fiel er JEsu zu den Knien und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Dieser Ausdruck scheinet so viel zu sagen als: „O „HErr du bist so heilig und rein und hast etwas „so göttliches, so viel Aehnliches mit GOtt, der „alle Sünden hasset, an dir, daß ich mich nicht „unterstehen darf so nahe zu dir zu kommen, daß „ich gerechte Ursache habe deine Gegenwart zu „fürchten, weil ich ein so armer sündhafter Elender bin, der so viel Verderben an sich hat. „Ob er etwan bei dieser Gelegenheit einen schimmernden Glanz seiner Gottheit erblickt habe, läst sich nicht leicht bestimmen: wir können aber wol sagen, daß

dieses Wunderwerck allein nicht genugsam war, eine ganz überzeugende Probe seiner Gottheit zu geben.

3. Es scheint, daß die Apostel Christum mit einer Art einer göttlichen Anbetung um geistliche Gaben bitten, Luk. 17, 5. Die Apostel sprachen zu dem HErren, vermehre uns den Glauben; welche Anrede, meinem Urtheil nach, mehr Schein einer ihm von ihnen geleisteten gottesdienstlichen Anbetung hatte, als irgend ein anderer Ausdruck, dessen sie sich vor der Auferstehung Christi gegen ihm bedient haben.

Dessen ohngeachtet werden einige zweiflen, ob diese Bitte ihren vesten Glauben an seine Gottheit bewiesen habe; dann da sie ihn seine wnnderbare Kraft auf die Leiber der Menschen auf eine so herrliche Weise anwenden sahen, da sie erfahren haben, daß er die Gedanken ihrer Herzen kenne, * und eine genaue Bekantschaft mit ihren Seelen

* Die blosse Kentniß ihrer Gedanken war nicht hinreichend die Gottheit Christi zu beweisen, weil es GOtt gefallen seinen Propheten diese Erkentniß in vorigen Zeiten mitzutheilen. So kante Abiah die Gedanken des Weibs Jerohoams, denn GOtt offenbarte sie ihm, 1 König 14 5. 6. Der HErr sprach zu Abiah, siehe das Weib Jeroboams komt etwas von dir zu bitten u. s. w. Vielweniger können wir glauben, daß seine Jünger zur Zeit der Finsterniß und der Unwissenheit seine Gottheit daraus geschlossen haben. Ich glaube aber daß der Ausdruck Christi, Offenb. 2, 23. Ihr sollt erkennen, daß ich bin, der die Nieren und Herzen erfor-

len habe, wie aus verschiedenen Beispielen klar ist, und da sie ihn Sünden vergeben gehört und gesehen haben, Math. 9, 2. u. Luk. 5, 20. so konten sie sich vielleicht einbilden, GOtt habe ihm diese geistliche Macht über ihre Seelen gegeben und er habe Befehl empfangen diese Macht auszuüben, (eben wie er seinen Jüngern Befehl gabe die Kranken zu heilen, die Todten aufzuwecken u. s. w. Matth. 10, 8. und die Sünden zu vergeben Joh. 20, 23.) obschon er, seiner eigenen Natur nach, nicht der wahre und ewige GOtt wäre. Es ist merkwürdig, daß, da er dem Gichtbrüchigen, den er gesund gemacht, die Sünden vergab, das Volk, obschon die Schriftgelehrten und Pharisäer sagten, wer kan Sünden vergeben, als allein GOtt? und ihn also der Gotteslästerung beschuldigten, dennoch blos GOtt priese und verherrlichte, der dem Menschen solche Macht gegeben habe, Math. 9, 8. Das Volk redete aufrichtig, so wie es ihnen ums Herz war, die Schriftgelehrten aber verdreheten seine Aufführung um ihn der Gotteslästerung beschuldigen zu können.

Mark. 9, 22. wird uns ein ähnlicher Fall erzehlt. Der Mann brachte seinen Sohn, welcher vom Teufel besessen war, zu unserm gesegneten HErren. Meister, sprach er, kanst du

 was,

erforschet, verglichen mit Jer. 11, 20. u. 17, 10. uns einen guten Beweiß für seine Gottheit, oder daß er mit dem GOtt, welcher allein die Herzen erforschet, eins sei, gibt; allein dieses war lange nach seiner Himmelfart.

was, so erbarme dich unser und hilf uns. Es ist offenbar, daß der Mann nicht einmal mit Gewißheit wuste, ob Christus dieses Wunderwerk verrichten könte oder nicht. Viel weniger können wir annehmen, daß er geglaubt habe, Christus sei der wahre und ewige GOtt. Augenblicklich hernach rufet er aus: HErr, ich glaube, komme zu Hülfe meinem Unglauben. Der höchste Grad, den wir vernünftiger Weise seinem plözlich entstandenen Glauben zuschreiben können, ist dieser, Christus sei im Stande, den Teufel auszuwerfen und seinen Sohn zu heilen. Dennoch verlangt er, daß Christus seinem Unglauben zu Hülfe komme. Der blosse Ausdruck dieser plözlich entstandenen Bitte wird schwerlich beweisen, daß der arme Mann von der Gottheit Christi überzeugt gewesen sei. Es ist möglich daß er nichts anders begehrt hat als: zeige deine Macht und gib ein weiteres Zeugniß, um meinem Glauben aufzuhelfen. Wenn er die Gottheit Christi geglaubt hat, so müssen wir annehmen, daß er durch einen plötzlichen göttlichen Antrieb über den gemeinen Glauben der Jünger selbst, und weiter, als die damalige Haushaltung zuließ, erhöhet worden sei.

4. Es könte scheinen, daß die Jünger seine Allwissenheit zugeben Joh. 16, 30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, u. s. w. allein sie verstunden den Ausdruck, alle Dinge, warscheinlicher Weise, damals in einem eingeschränkten Sinn (so wird er gebraucht 2 Sam. 14, 20. wo das Weib das gleiche zu David sagt: wie

auch

auch 1 Joh. 2, 20. Ihr habt die Salbung und wisset alles, und v. 27.) denn die grösseste Folge, die die Jünger daraus zogen, war daß JEsus von GOtt ausgegangen, v. 30. nicht daß er selbst GOtt sei. Es ist noch ein anderer Grund, der uns denken macht, daß die Jünger diese Worte, alle Dinge, in einem eingeschränkten Sinn verstanden haben, nemlich, weil Christus selbst ihnen kurz vorher gesagt hat, daß er den Tag des Gerichts nicht wisse. Math. 24, 36. Mark. 13, 32.

Obschon ich es für vernünftig halte, daß wir weiter gehen, als sie giengen, und verschiedene von den Dingen, deren ich Erwehnung gethan habe, z. E. daß er ihre Gedanken kante, Sünden vergab, u. s. w. auf seine Gottheit bringen, weil wir eine vollständige Nachricht von diesen und andern Handlungen Christi haben und aus andern Theilen der Bibel so vieles von seiner Gottheit wissen; so kan man doch mit Recht zweifeln und untersuchen, ob die Jünger aus einer von diesen erzelten Begebenheiten auf seine Gottheit geschlossen und dieselbe ihm als dem wahren GOtt zugeschrieben haben.

5. Sie glaubten, daß er der Meßias sei, von dem Meßias aber wird in verschiedenen Stellen des Alten Testaments unter dem Charakter des wahren GOttes geredet und die Nahmen desselben werden ihm beigelegt. Allein gleichwie wir nicht finden, daß die Gelehrten diese Weissagungen überhaupt zu der Zeit verstanden oder die wahre Gottheit des Meßias geglaubt haben,

so finden wir auch in der evangelischen Geschichte keine Spur, daß die Apostel von dem Tode Christi diese Weissagungen soweit verstanden haben, daß sie dieselben in dem Sinn auf den Meßias hätten zueignen können. Sie dachten blos, er sei der gröseste unter den Propheten, der verheissene König Israels und ihr Heiland.

6. Sie glaubten und bekanten, daß er der Sohn GOttes sei: allein dieser Nahme will eben nicht nothwendig etwas mehr andeuten, als eine herrliche Aehnlichkeit mit GOtt, eine nähere und besondere Beziehung gegen GOtt, ein besonderes Amt der Meßiasschaft und daß seine menschliche Natur einen vortreflichern Ursprung von GOtt habe, als die Engel oder Menschen, die Söhne GOttes heissen, sich jemals zueignen können. Dieses glaube ich in dem vorhergehenden genugsam bewiesen zu haben.

Also habe ich die klärsten und stärksten Beweise, die ich finden kan, von dem Grade des Glaubens, welchen die Jünger von der Gottheit Christi zur Zeit seines Lebens hatten, angezeigt, und es ist möglich, daß sie oftmals einen Schimmer dieser herrlichen Lehre mögen gesehen haben.

Der fünfte Abschnitt.

Das lezte, was wir zu zeigen haben, ist, was für Zeichen die Jünger bei den Lebenszeiten Christi von sich gegeben haben, daß sie nicht an seine Gottheit glauben, oder daß zum wenigsten ihr Glaube in diesem Stück ungewiß gewesen sei.

I. Wenn sie fest und beständig geglaubt hätten, Christus sei der wahre GOtt, wir würden gewiß ein deutliches Bekentniß dieses ihres Glaubens bei der einen oder der andern Gelegenheit finden. Dieses hätte sowol zu ihrer eigenen als zu ihres Meisters Ehre und Vortheil gedient. Wir finden auch nirgends, daß er ihnen verboten habe, dieses der Welt bekant zu machen, obschon er einige seiner Wunderwerken, seine Verklärung, seine eigene Weissagungen von seinem Tod, Auferstehung und Himmelfart u. s. w. damals nicht wolte bekant gemacht haben.

Und wenn sie es auch nicht für dienlich erachtet hätten, der Welt bekant zu machen, daß ihr Meister der wahre GOtt sei, so halten wir doch nicht ohne Grund dafür, daß sie ihn, wenn sie es geglaubt hätten, auch bei einigen Gelegenheiten vor seinem Tod würden angeredet haben, so wie ihn Thomas nach seiner Auferstehung anredete, Mein HErr und mein GOtt.

Wir können auch nicht glauben, daß sie ihm, unter ihren vielen Zweifeln und Fragen, niemals diese natürliche und wichtige Frage würden vorgelegt haben, Wie er und auch sein Vater GOtt seyn könne, ohne zween Götter zu stellen? Wir finden aber nichts dergleichen, obschon sie ihm manche Frage, die viel leichter und von viel geringerer Wichtigkeit war, vorgelegt haben.

Wir finden auch nicht daß sie bei andern von ihm als von GOtt gesprochen haben. Vielmehr finden wir daß sie allezeit von ihm, als von einem Menschen geredet haben. Nicht nur zur Zeit seines Lebens, sondern auch nach seinem Tod, redeten sie von ihm als von einem grossen Propheten, der unter ihnen aufgestanden sei, Luk. 24, 19. JEsus von Nazareth ein Prophet mächtig mit Worten und mit der That vor GOtt und allem Volk.

2. Wenn sie geglaubt hätten, daß er der wahre GOtt sei, der die Himmel und die Erde, die Winde und die Seen gemacht habe, sie würden, nicht so viel Erstaunung und Verwunderung an den Tag gelegt haben, da er den Wind bedräuete und der See befahl still zu seyn. Luk. 8, 24. 25. Sie fürchteten sich aber, verwunderten sich und sprachen unter einander: Was ist dieses für ein Mann? er gebeut dem Winde und dem Wasser, und sie sind ihm gehorsam. Ich gestehe es, das Wort, Mann, steht nicht in der Grundsprache; ihre Verwunderung über den Gehorsam, den ihm die Elemente leisteten, scheinet aber doch ein Grund zu seyn,

daß

daß sie nicht geglaubt haben, er sei der allmächtige GOtt der sie gemacht habe.

Dieses war auch nicht das erste mal, da sie so erstaunten und bestürzt wurden. Da Simon Petrus eine ziemliche Zeit vorher auf den Befehl Christi das Nez auswarf und eine grosse Menge von Fischen zoge, kam ihm ein Schrecken an und alle die bei ihm waren. Luk. 5, 9. Und wenn auch schon vielleicht der eine oder der andere einen Strahl seiner Gottheit bei dieser Gelegenheit sahe, so müssen sie es doch wieder vergessen haben, da sie nach Cap. 8. eben so bestürzt wurden, da er den Wind und die Wogen bedreuete.

Wir haben noch ein ander Beispiel von dieser Art, Math. 21, 19. 20. Und da die Jünger sahen, daß der Feigenbaum, den unser Heiland verfluchte, augenblicklich verdorrete, verwunderten sie sich und sprachen: Wie ist der Feigenbaum so bald verdorret? Und dieses geschahe nicht lange vor seinem Tod, zu welcher Zeit ihre Erkentniß stark muß zugenommen haben. Würden sich wol die Jünger darüber verwundert haben, daß er einen Feigenbaum durch ein Wort verderben könne, wenn sie geglaubt hätten er sei der GOtt der alle Dinge durch sein Wort gemacht hat.

3. Wenn sie geglaubt hätten, Christus sei der grosse und herrliche GOtt, sie würden ihm nicht mit einer so unanständigen Rauhigkeit begegnet seyn, als sie bei verschiedenen besondern Gelegenheiten gethan haben. Z. E. Math. 15, 33. da

da Christus sprach, er wolle das Volk nicht ohne gegessen zu haben von sich gehen lassen, auf daß sie nicht auf dem Wege verschmachten, antworteten ihm die Jünger sehr grob (gelinder kan ich mich nicht ausdrücken) da sie sagten: Woher werden wir so viel Brods nehmen, in der Wüste, daß wir so viel Volks sättigen?

Ihre freie und ungefügte Anrede an JEsum, die wir Math. 15, 12. finden, gibt uns ein ander Beispiel von dieser Art. Es heist: Da traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Weist du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten? Sie lassen in ihrer Anrede nicht einmal HErr oder Meister vor abgehen: Hieraus erhellet: daß sie entweder damals gezweifelt ob er das Aergerniß, das die Pharisäer nahmen, wisse, oder daß sie ihm über den Vortrag solcher Dingen, die die Pharisäer ärgern konten, bestraft und ihm eine Warnung gegeben haben, solches nicht wieder zu thun. Wir mögen hievon annehmen, was wir wollen, so ist es ganz offenbar, daß sie nicht geglaubt haben, daß er der wahre GOtt sei.

Da er von seinem Tod und von seiner Auferstehung redete, Math. 16, 22. heist es: Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an, und sprach, HErr, das wiederfahre dir nur nicht. Wir können nicht wol glauben, daß Petrus sich würde unterstanden haben eine solche Sprache gegen seinen grossen Schöpfer zu führen und seinem GOtt eine solche Bestrafung zu geben.

Ich

Ich thue noch hinzu, obschon die Jungfrau Maria unter dem Einfluß der Entzückung und Begeistrung sich selbst also ausdrücket, Mein Geist freuet sich in GOtt meinem Heiland, Luk. 1, 47. so würde sie dennoch, wenn sie fest geglaubt hätte, ihr Sohn sei ihr GOtt, ihn nicht so scharf bestraft haben, da er zwölf Jahr alt war. Sie würde nicht zu ihm gesagt haben: Sohn, warum hast du uns das gethan? Luk. 2, 48. weil er in dem Tempel blieb und zurück gelassen war, da sie nach Hauß reiseten.

4. Wenn sie gedacht hätten JEsus Christus sei der wahre GOtt, sie würden sich niemals unterstanden haben die Neubegierde ihres Meisters dadurch zu unterhalten, daß sie ihm zeigten, wie prächtig das Gebäude des Tempels sei, Matth. 24, 1. Seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäu; und einer von ihnen sprach zu ihm: Meister! Siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das? Mark. 13, 1. Und wie es Lukas ausdrückt, daß er geschmücket sei mit feinen Steinen. Konte es ihnen unbekant seyn, daß eine solche Unterredung dem herrlichen Wesen, welches die Erde gebildet und gebaut und das Sternengewölb der Himmel ausgebreitet, ein sehr geringes Vergnügen geben werde.

5. Sie hatten oftmals Gelegenheit zu merken, daß Christus ihre Gedanken kenne. Sie bedienten sich auch einmal dieser Gelegenheit zu ihrer Erkenntniß, Joh. 16, 30. und sagten: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weist. Wären

sie

sie nun überzeugt gewesen, daß er der wahre GOtt sei, sie würden gewiß ihre Meinung und ihren Glauben an seine Gottheit erklärt und sich nicht mit dieser schwachen Folge befriediget haben, darum glauben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist, d. i. du warest oder wohntest bei dem Vater, und bist von ihm gekommen. Und eben damals, da sie zu diesem Grad des Glaubens gelangten, wuste unser Heiland, daß ihr Glaube noch nicht gar lang so weit als damals gekommen, oder zum wenigsten, daß er noch nicht lang in diesem Stück so fest gewesen sei, denn v. 31. JEsus antwortete ihnen, jezt glaubet ihr?

Eben dieses kan ich endlich auch von Martha und Maria anmerken, welche wol mit JEsu bekant waren und zu welchen er, sowol als zu dem Lazarus ihrem Bruder, eine besondere Neigung hatte, Joh. 11, 6. Er brachte sie in der Erkentniß seiner Person und seines Amts so weit, daß sie glaubten, er sei Christus oder Meßias, der Sohn GOttes der in die Welt kommen solte, v. 27. Dennoch redet keine von beiden von einem Glauben, den sie haben, daß er in sich Macht habe die Todten aufzuwecken, obschon JEsus sie dahin zu treiben scheint v. 25. Der gröste Grad des Glaubens, den sie zu erkennen geben, ist dieser: HErr wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben, v. 21. und 32. und v. 22. Ich weiß auch noch, daß, was du bittest von GOtt, das wird dir GOtt geben.

Aus diesem allem zusammengenommen ist klar, daß die Jünger zur Zeit des Lebens JEsu nicht zu einem vesten Glauben an seine Gottheit gelangt seyn. Sahen sie auch schon bisweilen einen Stral seiner Gottheit, so scheinet solches vielmehr eine Würckung der Bestürzung und Entzückung als eine Frucht der unvollkommenen Haußhaltung und der gewönlichen Uebung ihres Glaubens in den Tagen gewesen zu seyn.

Und in der That, Thomas scheint unter der Gewalt einer solchen göttlichen Entzückung gewesen zu seyn, da er gleich nach der Auferstehung Christi mit einer so empfindlichen Ueberzeugung begnadigt wurde und ausrief: Mein HErr und mein GOtt; welches das erste deutliche und gewisse Kenzeichen des Glaubens eines Apostels an die Gottheit Christi ist.

Dieses wird uns noch zu drei oder vier Fragen Gelegenheit geben.

1. Frage. **Glaubten denn die Jünger, daß er ein blosser Mensch, ein Mensch wie andere Menschen, sei?**

Antw. 1. Nein, nach meinem Urtheil nicht: denn es ist sehr warscheinlich, daß sie von seiner ausserordentlichen Empfängniß und von seiner Geburt von der Jungfrau Maria seiner Mutter unterwiesen waren, daß sie wusten, er sei auf eine göttliche und viel erhabnere Weise als andere Menschen in die Welt gekommen, indem GOtt selbst, auch dem Fleisch nach, sein Vater sei: und daß deswegen das Heilige, das von

der Jungfrau gebohren war, GOttes Sohn genant sei, Luk. 1, 35.

Es ist auch warscheinlich, daß sie die erhabene und nahe Beziehung, in welcher seine Seele gegen GOtt stunde, angenommen oder daß sie geglaubt haben, er sei, in einem höhern Verstand als alle andere Menschen, auch vor seiner Menschwerdung, der Sohn GOttes; und er sei schon vorher in einem Zustand gewesen, wo er bei GOtt wohnte, welchen er verlassen, da er von GOtt ausgegangen und in diese Welt gekommen: daß er also vorzüglicher Weise sowol seinem Leib als seiner Seele nach der Sohn GOttes sei.

Sie glaubten auch daß er der Meßias, ihr gesalbter König und der Höchste und Gröseste unter allen Propheten, der Erlöser Israels und ihr Heiland und also auch in diesem Sinn der Sohn GOttes sei.

Sie wusten überdas, daß er in einem sehr herrlichen und ausnehmenden Grad mit dem Geist GOttes versehen sei, oder daß ihm, wie es Johannes der Täufer ausdruckt, der Geist ohne Maaß gegeben sei, Joh. 3, 34.

Sie wusten auch daß der Vater auf eine besondere und genaue Weise bei ihm gegenwärtig sei, welches er sie so oft mit deutlichen Worten gelehrt, daß der Vater in ihm und er in dem Vater sei, und daß er und der Vater eins seyn: dennoch gelangten sie schwerlich zu dem Glauben einer persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen.

Dieses alles zusammen genommen, erhöhet seinen Charakter in ihren Gedanken weit über das gemeine Maß der Menschenkinder.

2. Frage. Wenn sie, die so viele Vortheile vor andern Menschen hatten, die Gottheit Christi nicht geglaubt haben, so kan man ja wol mit Recht zweifeln, ob den Menschen jemals vor seinem Tod hinreichende Beweise von seiner Gottheit gegeben worden seyn?

Antw. 1. Ich glaube, daß die Gottheit des Meßias aus verschiedenen Schriftstellen des Alten Testaments hätte können bewiesen werden, und wenn sie diese Weissagungen mit den Handlungen und dem Leben Christi vergliechen hätten, so würden sie überzeugt worden seyn, daß er dieser Meßias sei: Die Jünger hätten deswegen diese Lehre von seiner Gottheit aus vernünftigen Gründen schliessen können. Allein das Volk war so unwissend, mit National-Irrthümern so stark eingenommen und der Schrift und ihres wahren Verstandes so unkundig, daß die Apostel auch viele andere Dinge von Christo, die eben so deutlich als seine Gottheit in dem Alten Testament beschrieben waren, damals nicht glaubten, z. E. die Weissagungen von seinem Leiden und Tod, von seiner Auferstehung und endlichen Erhöhung. Christus selbst sagt uns gleich nach seiner Auferstehung, daß sie Thoren und trägen Herzens gewesen seyn zu glauben allem, das die Propheten geredet haben, Luk. 24, 25.

Antw. 2. Christus gebrauchte oftmals solche Redensarten, von sich, welche ihn gewiß unter

einem höhern Charakter vorstellen, als einer blossen Kreatur zukommen kan, wie ich vorher gezeigt habe. Sie hätten auch aus einigen Umständen seiner Aufführung auf seine Gottheit schliessen können, bevorab, wenn sie dieselben mit dem Charakter, den er als Meßias hatte, vergliechen hatten. Aber, sie lagen unter der Macht vieler Vorurtheilen und waren, wie unser Heiland sie oft beschuldigt, langsam in ihren Begriffen, es hielte schwer sie zu unterweisen und sie waren träge zu glauben.

Antw. 3. Obschon die Merkmale, die Christus zu ihrer Ueberzeugung von seiner Gottheit gab, eine blos äusserliche Kraft haben mochten, so wurden dennoch eben diese Merkmale ihnen hernach viel deutlicher und gewisser gemacht, da, nach der Verheissung Christi, sein Geist sie dessen, das er vorher zu ihnen gesagt hatte, erinnerte und ihnen solches erklärte, da er von dem, was Christi war, nahm und es seinen Aposteln, wie er verhieß, offenbarte, Joh. 14, 26. u. 16, 14.

Wir, die wir die ganze Geschichte des Lebens, des Todes und der Auferstehung Christi haben; die wir die Schriften und Reden der Apostel mit den Schriften der Propheten vergleichen können, sehen alle diese Merkmale und Beweise in einem viel klärern Licht. Die Jünger konten dieses zur Zeit des Lebens Christi nicht auf eine so vollständige Weise und mit so grosser Gewißheit thun, wenn sie auch noch so scharfsinnig und noch so bereit gewesen wären.

3. Frage. Wie konten die Jünger auf ihn als ihren Heiland vertrauen und ihm bei seinen Lebszeiten ihre Seelen zur Seligmachung überlassen, wenn sie keinen festen Glauben an seine Gottheit hatten.

Antw. Die Väter vor Christo wurden nicht sosehr durch einen gerade an die Person des Meßias, der kommen solte, gerichteten Glaubens selig, als vielmehr durch die eigentliche (direct) und unmittelbare Uebung des Glaubens oder des Vertrauens auf die Barmherzigkeit GOttes, wie sie in und durch den Meßias solte geoffenbaret werden zu seiner Zeit. Nun war die Haußhaltung (dispensation) der drei oder vier Jahre, die zur Zeit des Lebens Christi verstriechen, eine Art eines mittlern Zustands zwischen dem Gesetz und Evangelio: und die Handlungen und Uebungen des Glaubens, oder Vertrauens und der Abhänglichkeit der Apostel können eigentlicher beruhet haben auf der Barmherzigkeit GOttes zur Seligkeit, so wie sie anfieng in und durch JEsum den Meßias, der in die Welt kommen war, geoffenbart zu werden. So drücket es Petrus aus, 1 Petr. 1, 21. Ihr, die ihr durch ihn an GOtt glaubet.

Obschon oft von ihnen gesagt wird, daß sie an Christum glauben, so finden wir doch, daß sie in der eigentlichen Handlung eines göttlichen Glaubens an ihn so unerfahren gewesen, daß unser Heiland sich genötiget sahe, den Befel kurz vor seinem Tod auf eine sehr feierliche Weise zu wiederholen. Joh. 14, 1. Glaubet ihr an GOtt,

so glaubet auch an mich, als wolte er sagen: „Ihr habt eine lange Zeit eueren Glauben und „euer Vertrauen auf GOtt und seine Barmherzigkeit gestüzt und denselben bekant, machet mich nun auch zum unmittelbaren Vorwurf eueres **Glaubens oder Vertrauens**, wie ihr **GOtt den Vater** dazu gemacht habt.

Antw. 2. Sie bezeugten Christo, bei der grossen Finsterniß und Verwirrung ihrer Begriffen zu der Zeit der Demmerung, oftmals zu wenig Ehre, weil ihre Hochachtung gegen ihn zu gering war; bisweilen hingegen gaben sie ihm aus einer entzückenden Bestürzung solche Ehre, die zwar nicht seine Würdigkeit, aber doch die klaren Begriffe ihres Verstandes und ihr eigenes gesetztes Urtheil von ihm übertraf. Auf diese Weise konten sie nun und dann einige schwache Handlungen des göttlichen Glaubens an ihn äussern, da sie sonsten an seiner Gottheit zweifelten. Aber, ein gnädiger GOtt übersiehet solche Schwachheiten in dem Glauben und der Ausübung gern, wenn die Entdeckungen, die GOtt den Menschen ertheilet, nur einen unvollkommenen Grad des Lichts und der Gewißheit haben.

4. Frage. **Folget dieser Schluß nicht richtig hieraus: Wenn die Jünger in einem Stand der Gnaden waren, und dennoch an der Gottheit Christi zweifelten; so war gewiß die Gottheit Christi damals kein Grundartikel?**

Antw. 1. Die **Grundartikel** sind nach den verschiedenen Zeiten, Nationen und Weltaltern auch

auch verschieden. Je mehr oder je weniger göttliche Warheiten GOtt dem Menschen entdecket, je mehr oder weniger wird zum Glauben, der selig machen soll, erfordert.

Dem Petrus war gewiß die Erkentniß und der Glaube, daß Christus leiden, als ein Opfer für die Sünde sterben und wieder von den Todten auferstehen solte, damals, da er unsern Heiland so gar anfuhr, weil er von seinem Tode redete, Matth. 16, 22. kein Grundartikel. In Ansehung der übrigen Apostel müssen wir eben so urtheilen, als welche alle nicht wusten, was Auferstehung von den Todten heissen solte, nach Mark. 9, 10. Dessen ohngeachtet war der Glaube, daß Christus gestorben und auferstanden sei, wenig Zeit hernach gewiß ein Grundartikel, der zur Seligkeit nothwendig, ja dem Christenthum selbst unentbehrlich war, 1 Cor. 15, 14. 17. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in eueren Sünden.

Wir können deswegen nicht annehmen, daß die Lehre von der Gottheit Christi zur Zeit seines Lebens ein Grundartikel gewesen sei, weil wir Ursache zu glauben haben, die Apostel seyn in einem Stand der Gnaden und der Seligkeit gewesen, ehe ihr Glaube in diesem Stück ganz gewiß war. Hieraus folget aber nicht, daß diese Lehre nun, nach dem sie vollständiger und deutlicher durch das ganze Neue Testament geoffenbaret ist, kein Grundartikel sei. Es folget auch nicht hieraus, daß sie ein solcher sei. So viel ist gewiß, eine

Warheit muß sehr deutlich und mit überzeugender Gewißheit geoffenbaret seyn, ehe sie ein Grundartikel genant werden kan.

Die göttliche Weißheit pflegte beständig in allen Zeitaltern die Entdeckung der Gnade GOttes den Menschen allmählich und stuffenweise mitzutheilen und unsere Vermögen nicht auf einmal mit einem Strom des göttlichen Lichts zu überhäuffen oder zu übertäuben. Er kennet die Schwachheit unser Natur, er weiß wie finster unser Verstand, wie schwach unser Urtheil, wie viel und groß unsere natürliche Vorurtheile, und wie schwer sie zu überwinden seyn; er fordert deswegen einen solchen Glauben von uns, der mit dem Maß seiner Entdeckungen übereinstimmet. Je mehr die Deutlichkeit einer göttlichen Offenbarung wächst, je grösser die Hülfsmittel, werden, die man haben kan, um die Offenbarung zu kennen und zu verstehen, je mehr sollen auch, nach der billigen Erwartung GOttes, die Uebungen unsers Glaubens zunehmen.

Deme zufolg besteht der Glaube, der zur Seligkeit nötig ist, in mehr oder weniger Artikeln, nach den verschiedenen Zeitaltern der Kirche und nach den verschiedenen Graden der Offenbarung des göttlichen Lichts.

Obschon also unser HErr JEsus Christus, so bald er im Fleisch geoffenbaret wurde, wahrer GOtt war, so entdeckte er doch die ganze Herrlichkeit seiner Person und die Stralen seiner Gottheit seinen Jüngern in den Tagen seiner Erniedrigung nicht in einem ganz überzeugenden Licht:

und

und obschon es nötig war, daß alle die, welche eine klare Erkentniß seiner Lehre, und seiner Wundern hatten, glaubten, er sei der Meßias, (so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden, Joh. 8, 24.) so scheint es dennoch damals nicht nötig gewesen zu seyn, seine Gottheit zu glauben, weil die Entdeckungen davon nur unvollkommen waren und, wie es klar ist, seine eigene Apostel solches kaum glaubten.

Es ist gewiß, daß die Apostel nach der Auferstehung Christi und dem Tage der Pfingsten staffelsweise mehr göttliches Licht durch den Heiligen Geist in ihre Seelen bekommen haben, wodurch sie zu einer vollständigern Erkentniß der Herrlichkeit seiner Person und seiner Gottheit gelangten. Dessen ohngeachtet ist es sehr warscheinlich, daß der Begriff, den ich vorhin beschrieben habe, der höchste gewesen sei, welchen sie in diesem Lebeu erreicht haben. Dieses behaupte nicht nur um der Gründen willen, deren ich mich allbereits bedient habe, sondern auch darum, weil dieser Begriff so tiefe Wurzeln in ihren Seelen gefaßt hatte, daß sie unsern HErren JEsum Christum in ihren ersten Bedienungen des Evangeliums insgemein auf diese Weise beschrieben, weil sie es für gefügt hielten andere auf eben die Art zu lehren wie sie gelernt hatten. So sagt Petrus Ap. Gesch. 2, 22. zu den israelitischen Männern, JEsus von Nazareth war ein Mann, den GOtt unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche GOtt

durch ihn thät unter euch, wie ihr selbst wisset.

Wiederum Ap. Gesch. 3, 13. GOtt unser Vater hat sein Kind JEsum verkläret, den ihr überantwortet habt u. s. w. Er führet Mosen an, zu zeigen, was er sey, v. 22. Einen Propheten wird euch der HErr euer GOtt erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich. Da er vor dem Kornelius, einem Römer, predigte, spricht er: GOtt hat JEsum von Nazareth gesalbet mit dem Heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist und hat wolgethan und gesund gemacht, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit ihm u. s. w. Ap. Gesch. 10, 38.

Paulus selbst predigte zuerst Christum unter diesem niedrigern Charakter obschon er an Erkentniß nichts weniger war als die vornemsten Apostel, 2 Kor. 12, 11. u. Gal. 2, 6. In seiner Rede zu Athen sagt er: GOtt hat einen Tag bestimt, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat; wovon er allen Menschen Versicherung gegeben hat indem er ihn von den Todten auferwecket. Sie fiengen also von der menschlichen Natur und den Aemtern Christi, und von der besondern hülfreichen Gegenwart GOttes bei ihm an, ehe sie etwas von dem Geheimniß seiner eigenen Gottheit oder von seiner persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur lehrten.

Si

Sie hatten auch in der That Ursache genug die herrliche Lehre von der Dreieinheit und von der Gottheit Christi nicht so gleich zu offenbahren und auszubreiten. Es schickte sich nicht, daß sie durch die Verkündigung der Gottheit Christi auf einmal mit der blinden jüdischen Nation und mit den noch blindern Heiden alles verderben solten. Dann (menschlicher Weise zu reden) würde es die Gemüther der Fremden mit bestürzenden Zweifeln und Scrupeln eingenommen und mit einem mächtigen Vorurtheil wieder das Evangelium, das alle fernere Aufmerksamkeit verhindert hätte, eingenommen haben, wenn sie zuerst von drei Personen, deren eine jede der wahre GOtt sei, die aber alle Drei nur einen GOtt ausmachen, * hätten sagen hören.

* Es ist ein merkwürdiges Beispiel dieser Sache in den Unterredungen der Dänischen Mißionarien mit den Malabarischen Heiden. Da der Mißionar von dem Sohn GOttes redete, fragte ihn der Malabar: Wer ist sein Sohn? und ist er auch GOtt? Miss. Er ist GOtt, gelobet in Ewigkeit. Malab. Aber ich bitte mein HErr, vergesset euch selbst nicht, habt ihr nicht so eben wieder die Mehrheit der Götter geeifert? Nun finde ich, daß ihr selbst mehr als einen habt; der Vater ist GOtt und der Sohn ist GOtt, also habt ihr zween Götter. Miss. Wir glauben nicht zween, sondern nur einen GOtt, obschon wir zu gleicher Zeit fest glauben, daß in dem einen göttlichen Wesen drei Personen sind, und dennoch sind diese drei Personen nicht drei Götter, sondern ein GOtt: und dieses glauben wir als ein grosses Geheimniß u. s. w. Darauf sucht er

Dieses war nicht bequem die erste Lektion in dem Christenthum abzugeben. Das grosse Werk der Bekehrung solte nach und nach geschehen, wie es die menschliche Natur ertragen kan. So hat GOtt zu allen Zeiten die Menschen behandelt. Er führet sie von Glauben in Glauben, Röm. 1, 17. So gieng auch unser HErr JEsus mit seinen Jüngern um, Joh. 16, 12. **Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könt es jez nicht tragen.** So behandelten die Apostel die Juden und Heiden, denen sie predigten, 1 Kor. 3, 2. Sie gaben ihnen **Milch** zu trinken und nicht **Speise**, weil sie es nicht ertragen konten. Sie führten sie also stuffenweise von der Erkentniß JEsu, des Menschensohns, zu der Erkentniß JEsu, des Sohns GOttes. Erst entdeckten

er solches zu erklären durch das Gleichniß von dem Verstand und dem Willen, die von der Seele entstehen und doch würklich eben dasselbe sind, was die Seele ist. Auf welches der Malabar also antwortet: ich finde, sagt er, daß ihr durch euere feine Art zu schliessen eine Dreiheit mit der Einheit bestehen machen könnet, und wenn euere Erklärung absolut nothwendig ist, andern verstehen zu geben, was ihr meinet, ei lieber so vergönnet uns den gleichen Vortheil, wenn wir die Lehre unserer Religion erklären und sie in ein so günstiges Licht sezen als wir können, damit wir das Ungereimte, dessen wir beschuldiget werden, davon ablehnen. Vergönnet ihr uns dieses, so wird folgen, daß unsere Mehrheit die Einigkeit GOttes eben so wenig als euere Dreiheit zerstöret. Wir beten die Götter in keiner andern Absicht an, als weil sie die

deckten sie JEsum als den Propheten, darauf als den Meßias, den Priester und den König. Erst offenbarten sie Christum den Menschen als den Seligmacher, hernach als das ewige Leben, und den wahren GOtt. Von der Lehre, von der Gegenwart GOttes bei ihm kamen sie endlich zu der Lehre von der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet und welcher, Kraft seiner herrlichen und persönlichen Vereinigung mit der ewigen Gottheit, GOtt ist, hochgelobet über alles in Ewigkeit.

die Statthalter des Allmächtigen sind, deren Dienstes er sich in der Regierung der Welt bedienet, die er schon von Anfang, da er sie schuf, dazu bestimt hat. Und weil unser GOtt den Menschen oftmals unter einer andern Gestalt erscheint, so hat eine jede Erscheinung ihm einen besondern Nahmen gegeben, welches sehr viel zur Vermehrung der Zahl unserer Bilder beiträgt; so daß sie nur verschiedene Vorstellungen des gleichen GOttes unter verschiedenen Gestalten und Erscheinungen sind. S. Conference No. 11. Wenn nun die Apostel so unvorsichtig gehandelt und diese Lehre von der Dreieinheit ganz ausdrüklich geprediget hätten, sie würden die Gemüther ihrer Zuhörer verwirrt und sich selbst und ihre Lehre von dem Heil JEsu des Meßias den grösten Schwierigkeiten und Zänkereien blosgestellt haben. Wo findet man aber, daß durch ihre ersten Predigten Streitigkeiten von der Art entstanden seyn?

Die

Die dritte Frage.

Konte der Sohn GOttes sich eigentlich mit seinem Vater in einen Bund einlassen, alles, was zu unserer Erlösung nothwendig war, zu thun und zu leiden, ohne eine menschliche Seele?

Der erste Abschnitt.

Es ist gewiß, daß die meisten christlichen Schriftsteller glauben, daß Christus blos nach seiner göttlichen Natur oder nach seiner Gottheit ein Dasein gehabt habe, ehe er von der Jungfrau Maria empfangen und gebohren worden sei; so oft sie aber die ausnehmende Liebe, die der Vater bewiesen, indem er seinen Sohn, für uns zu leiden und zu sterben, in die Welt sandte, vorstellen, so oft sie die erhabene Liebe, die Christus durch seine Zukunft in die Welt und dadurch, daß er sich für uns dem Tod unterworfen, an den Tag gelegt hat, beschreiben wollen, so oft bedienen sie sich würklich einer solchen Sprache, die auf keinerlei Weise mit seiner göttlichen Natur, sondern allein mit der vorherbestehenden menschlichen Seele Christi, mit ihrer Herabkunft ins Fleisch und Blut und mit dem

Leiden,

Leiden, das diese menschliche Seele für uns ausgestanden hat, übereinstimmen können. Eben so gewiß ist es, daß die Schrift selbst sie zu einer solchen Vorstellung der Dingen geleitet hat. Da sie den unbegreiflichen Grad der Liebe GOttes und Christi gegen die Sünder auf eine der Schrift gemäsige Weise erklären wolten, wurden sie durch die Stärke der Warheit zu solchen Ausdrücken geführt, die gewiß mit ihren eigenen bekanten Meinungen sehr schwer, mit der Offenbarung der Schrift aber, und mit der Lehre von der vorherbestehenden Seele Christi vollkommen wol bestehen können.

Ich sahe lezthin die Reden des vortreflichen praktischen und evangelischen Schriftstellers, des verstorbenen H. Joh. Flavel, in seiner Abhandlung, die den Titel führt, der geöffnete Brunn des Lebens, oder eine Erklärung von Christo (Display of Christ) nach, und fande in denselben folgende Ausdrücke.

In der 2ten Rede, S. 13. in quarto, wo der vortrefliche Schriftsteller die herrliche Beschaffenheit des noch nicht menschgewordenen Sohn GOttes beschreibet, sagt er: „Christus war damals noch nicht zu der Beschaffenheit einer Kreatur erniedriget, es war aber eine unbegreifliche „Erniedrigung für ein absolut unabhängliches „Wesen, unter das Gesez; ja nicht nur unter den „Gehorsam, sondern auch unter den Fluch des „Gesezes zu kommen, Gal. 4, 4. **GOtt sandte „seinen Sohn, gebohren von einem Weib, „und unter das Gesez gethan.**

S. 14. „Er war niemals mit Armuth und mit „Mangel geplagt, da er in dem Busen seines Va„ters war, wie hernach. Ach gesegneter JEsus! „Du hättest nicht nöthig gehabt einen Raum zu „mangeln, wo du dein Haupt hinlegtest, wenn „du nicht um meinetwillen den Busen verlassen „hättest.„ Und hier der Auctor den H. Anton Burges in seinen Lectures on John. an. **Wie unaussprechlich ist es, daß der, der in dem Busen des Vaters war, und das allerherzlichste Vergnügen, die vertraulichste Liebe von und bei dem Vater hatte, daß der sich selbst dieser angenehmen Empfindungen berauben und sich gleichsam aus dem Himmel in die Hölle begeben soll!** H. Flavel fährt darauf fort, „In dem Busen litte er niemals Schma„che und Verachtung: Nichts als Herrlichkeit „und Ehre stralte damals von dem Vater auf „ihn zurük, obschon er hernach von den Men„schen verachtet und verworfen wurde. So lang „er in dem Busen des Friedens und der Liebe lag, „wuste er niemals, was das heisse, versucht und „von unreinen Geistern geängstigt und bestürmt „werden, wie solches hernach geschahe. Der „HErr umfassete ihn von Ewigkeit, aber niemals „verwundete er ihn, bis er an unser Stelle stun„de. Sein Vater verbarg oder entzog sich nie„mals vor ihm, es war von Ewigkeit her keine „Wolke auf dem Angesicht GOttes, bis Christus „den Busen verlassen. Es war Christo etwas „Neues Züge des Zorns auf dem Angesicht seines „Vaters zu sehen. Er empfande niemals nicht

„das

„das geringste von dem Zorn seines Vaters, wie „er es hernach empfande. Es war auch keine „Art des Todes, der er in dem Busen unterwor„fen war. Dieses alles war Christo etwas Neu„es; er war über alles dasselbe erhöhet, bis er sich „selbst demselben zu unserm Besten freiwillig un„terwarf.„

Nachdem darauf der Auctor gezeigt, wie groß die Freundschaft, das Vergnügen und die Liebe, welche zwischen dem Vater und dem Sohn, in ihrer göttlichen Natur betrachtet, war, gewesen sei, ziehet er einige Schlüsse daraus, S. 17.

„1. Schluß. Welch eine erstaunliche Liebe „hat der Vater dadurch bewiesen, daß er die „Freude seiner Seele, den, der gleichsam sein „Schoßkind war, für arme Sünder dahingege„ben hat? Kein Vater, keine Mutter liebte je„mals sein Kind so zart, als Christus von seinem „Vater geliebt wurde; Und dennoch überließ er „ihn, obschon er sein einziger Sohn, der Sohn „seiner Liebe war, dem Tod, ja einem verfluch„ten Tod für die unwürdigsten Sünder. O der „grossen, der unvergleichlichen Liebe! Liebte dich „der Vater nicht, er würde niemals einen solchen „Sohn für dich dahingegeben haben.„

2. Schluß. „Bete an und bewundere ewig „die Liebe JEsu Christi gegen arme Sünder, daß „er mit einstimte einen so seligen Zustand und das „unaussprechliche Vergnügen, das er in demsel„ben hatte, für so arme Würmer, als wir sind, „zu verlassen. Welch eine Höhe, Tiefe, Länge „und Breite einer unermeßlichen Liebe! Es ist be-

wun-

„wundrungswürdig (sagt H. Burges über Joh.
„17.) daß Christus nicht nur dieses Vergnü-
„gen, sondern auch die offenbahre Ehre und
„Herrlichkeit, die er hätte behalten können,
„fahren ließ. Wann ihr jemals durch die Er-
„fahrung gewahr werdet was es sei, in dem Bu-
„sen GOttes zu seyn oder mit GOtt Gemein-
„schaft zu haben, würdet ihr euch wol entschlies-
„sen können einen solchen Busen für alle Güter
„der ganzen Welt zu verlassen? Und dennoch hat
„Christus, der auf eine ganz andere Weise in dem
„Busen umfasset wurde, als ihr solches wisset,
„denselben und die Herrlichkeit und die Reichthü-
„mer, die er daselbst besessen, freiwillig um euert
„willen verlassen. Welch eine Liebe ist dieses?
„Wer liebet so, wie Christus liebet? Wer verleug-
„net sich selbst jemals so für Christum, wie Chri-
„stus sich für uns verleugnet hat?„ Nachdem er
darauf den dritten Schluß gemacht, thut er hin-
zu:

4. Schluß. Wie würdig ist JEsus Christus
„aller unser Liebe und Freude! Verdienet der, der
„GOttes Busen für uns verlassen hat, nicht ei-
„nen Plaz in eurem Busen?„

„Vermahnung. War Christus, der von
„Ewigkeit her in dem Busen der Liebe war, be-
„reit denselben um euertwillen zu verlassen, so be-
„reitet euch auch alles, was euch auf Erden ver-
„gnügt, um Christi willen zu verlassen.„

In der 4ten Rede S. 35. „Betrachtet wie
„nahe und theuer JEsus Christus dem Vater
„war: Er war sein Sohn, sein einiger Sohn, sagt
„der

„der Text: Der Sohn seiner Liebe: Die Lust sei„ner Seele: Sein ander Ich; ja, eins mit ihm: „Das ausgedruckte Ebenbild seiner Person: Der „Glanz der Herrlichkeit seines Vaters: Indem „er ihn dahin gab, gab er sein eigen Herz ja gleich„sam sein Eingeweide dahin. Dennoch ist uns „ein Sohn gegeben, Jes. 9, 6. Ein Sohn, „den er seinen theuren Sohn nennet.„

Wenn wir nun annehmen daß die menschliche Seele unsers HErren JEsu Christi vor seiner Menschwerdung, in allen vorhergehenden Weltaltern, ja ehe die Welt erschaffen war, da gewesen sei, und in den Busen des Vaters Freude und Herrlichkeit genossen habe, so sind alle diese Ausdrücke groß und edel, richtig und wahr, und sehr geschickt die grosse Liebe GOttes des Vaters, die er durch die Sendung seines Sohns bewiesen, und die grosse Liebe Christi, des Sohns GOttes, die er dadurch bewiesen, daß er vom Himmel gekommen, und die Freude und Herrlichkeit der unmittelbaren Gegenwart seines Vaters im Himmel verlassen, daß er unser Fleisch und Blut an sich genommen und in dieser Gestalt Schande, Sorge, Mühe, Angst des Fleisches und des Geistes einen scharfen Kampf und endlich den Kreuzestod erlitten hat, ins Licht zu sezen.

Diese Liebe wird noch überaus erhöhet, wenn wir betrachten, daß diese menschliche Seele Christi persönlich mit dieser göttlichen Natur vereinigt war; so daß GOtt selbst mit Fleisch und Blut vereiniget, und in dem Fleisch geoffenbaret ist.

Wenn wir hingegen annehmen, daß vor seiner Menschwerdung nichts als die blosse göttliche Natur Christi existirt habe, so scheint in allen diesen Ausdrücken, wenig Richtiges und Eigentliches zu seyn: Denn die göttliche Natur Christi (man mag sie sich auch so verschieden von GOtt dem Vater vorstellen, als man will) kan niemals den Busen des Vaters verlassen, sie kan niemals etwas von der Freude oder Glückseligkeit, die sie ehmals besessen hat, auch nicht den geringsten Grad derselben, verliehren oder ablegen; eben so wenig kan GOtt der Vater die göttliche Natur seines Sohns jemals aus seinem eigenen Busen entlassen. Die Gottheit muß eine ewige und vollkommene Seligkeit, Freude und Herrlichkeit haben und kan den Besiz derselben niemals mangeln. Die Gottheit kan keine eigentliche Betrübniß, Leiden oder Schmerzen erdulden. Alles, was man in Ansehung der Gottheit Christi sagen kan, ist dieses, die Betrübniß, das Leiden und die Schmerzen der menschlichen Natur seyn der göttlichen Beziehungsweise, wegen der Vereinigung beeder Naturen, zugerechnet worden, damit das Leiden eine Art von göttlicher Würdigkeit und Verdienst dadurch erlange. Es ist auch in der That gewiß, daß diese Beziehung und Zurechnung des Leidens in einem gerichtlichen Sinn hinlänglich seyn kan, die Würdigkeit des Opfers Christi, zu einer vollkommenen und gültigen Genugthuung für die Sünde zu erhöhen; allein, die ausnehmende Grösse der Liebe GOttes und Christi scheint uns

uns auf diese Weise nicht so empfindlich geoffenbaret zu seyn, weil alle die Gottheit Christi blos beziehungsweise und nicht würklich erniedriget ist.

Und gleichwie es deutlich ist, daß die göttliche Natur Christi den Busen seines Vaters nicht habe verlassen können, da er in diese Welt kam, und Fleisch an sich nahm, so konte auch die menschliche Natur diesen Busen nicht verlassen, wenn sie kein früher Dasein gehabt hat oder niemals da gewesen ist. Folglich können alle die herrliche und prächtige Vorstellungen, die insgemein von der Liebe, die Christus dadurch, daß er bei seiner Zukunft auf die Erde die Freude und Herrlichkeit des Himmels verlassen, bewiesen hat, gemacht werden, dieselbe nicht begreiflich machen, und in keinem Verstand richtig seyn, weil sie weder der menschlichen noch der göttlichen Natur Christi, nach seiner ganzen Person können zugeeignet werden. Ich gebe zu, daß das, was von der einen Natur wahr ist, der ganzen Person, oftmals auf der andern Natur durch die Figur der Mittheilung der Eigenschaften zugeschrieben werden kan; was aber weder der einen noch der andern Natur Christi, noch auch beeden in ihrer Vereinigung zusammengenommen zukommet, das kan ihm überall nicht zugeschrieben werden! also sind die Redensarten, er verließ den Busen seines Vaters und die Freude und Herrlichkeit die er daselbst hatte, nach der gemeinen Vorstellung, Wörter, von welchen wir keine Begriffe haben.

Wann wir uns nun aber vorstellen, daß die menschliche Seele Christi, die in ihrem vorherbestehenden Zustand (pre-existent state) als die erstgebohrne unter allen Kreaturen, als die Lust der Seele GOttes, in dem Busen des Vaters war, von GOtt ausgegangen und in diese Welt gekommen sei, Joh. 17, 5. daß sie die Freude und Herrlichkeit, die sie vor Grundlegung der Welt gehabt, verlassen Joh. 17, 5. und sich in einen schwachen menschlichen Leib, der vieler Mühe und dem Schmerzen unterworfen war, begeben habe, daß sie in menschliche Grenzen eingeschlossen worden sei und die schmerzliche Strafe eines verfluchten Todes an dem Kreuze um aufrührischer Kreaturen willen ertragen habe: so ist die Liebe in der That erstaunlich groß. Diese Liebe hat eine einnehmende und empfindliche Würklichkeit in sich und wird alle Kräften unserer Seelen aufwecken, sowol GOtt den Vater der seinen Sohn JEsum Christum gesandt hat, als auch Christum selbst, der sich zu einer solchen Erniedrigung verstanden hat, zu bewundern und anzubeten.

Der andere Abschnitt.

Es ist in dem vorhergehenden Abschnitt bewiesen worden, daß unsere besten Gottesgelehrten zufolge der Anleitung des Lichts der Schrift und der heiligen Aussprüchen des Worts GOttes, die vortrefliche Liebe, die GOtt der Vater durch die Sendung seines Sohns und Christus durch seine

seine Menschwerdung und seinen Tod bewiesen, in ein sehr schönes und rührendes Licht gesezt haben, wenn wir annehmen, daß die Seele Christi schon ehe die Welt war in einem Zustand der Freude und der Herrlichkeit bei dem Vater gewesen sei. Ich fürchte aber ihre Ausdrücke werden schwerlich mit richtigen oder deutlichen Begriffen oder Vorstellungen bestehen können, weil sie leugnen, daß etwas von der menschlichen Natur Christi (seine Seele so wenig als sein Leib) vor seiner Menschwerdung da gewesen sei oder existiert habe.

Es ist auch noch ein anderes und sehr merkwürdiges Beispiel, wodurch unsere Protestantischen Gottesgelehrten den Bund der Erlösung zwischen dem Vater und dem Sohn auf eine ganz richtige und rührende Weise schriftmäßig vorstellen, wenn wir das Vorherbestehen (Pre-existence) der menschlichen Seele Christi zugeben: Da wir hingegen, nach der gemeinen oder Schulerklärung des Unterscheids der Persohnen in der Dreieinheit und wenn wir diese vorherbestehende Seele Christi leugnen, ohngeachtet aller ihrer herrlichen und rührenden Vorstellungen keine Begriffe von dieser Unterhandlung zwischen dem Vater und dem Sohn haben können. Lasset uns diese Materie ein wenig näher untersuchen.

Die gemeine Erklärung der Dreieinheit, die in den Schulen gegeben wird, welche schon lange von den meisten unserer Protestantischen Schriftsteller angenommen und schon viele Jahr-

hunderte rechtsinnig genannt worden ist, ist diese: GOtt ist ein einiger, einfacher, unendlicher und ewiger Geist. Hieraus folget daß das göttliche Wesen, die Kräften und wesentliche Eigenschaften des Vaters, des Sohns und des Geistes in der Gottheit der Zahl nach das gleiche Wesen, die gleichen Kräften und wesentlichen Eigenschaften ausmachen; daß eben dasselbe einzelne (numerical) Bewustseyn, eben derselbe Verstand und Wille und die gleiche Kraft, die dem Vater zukommt, auch dem Sohn und dem heiligen Geist zukomme: Und daß die Heiligen Drei blos durch die hinzukommenden Beziehungseigenschaften der Vaterschaft, der Sohnschaft und des Ausgangs unterschieden seyn; obschon ihre Gedanken, Begriffe, Neigungen und Handlungen, in allen Heiligen Dreien der Zahl nach die gleichen Gedanken, Begriffe, Neigungen und Handlungen, nach dieser Hypothese, seyn müssen.

Da ich eben die vortreflichen Reden des H. Flavels vor mir habe, welcher diese Lehre von dem Bund der Erlösung und den zwischen GOtt dem Vater und dem Sohn, ehe die Welt war, gepflogenen Unterhandlungen wol vorstellet, so will ich einen Theil seiner Abhandlung abschreiben, um zu zeigen, wie wol seine Vorstellung dieser Materie mit der Lehre von dem Vorherbestehen der Seele Christi übereinkomme, obschon sie ohne dieselbe niemals mit der gemeinen Erklärung der Dreieinheit bestehen kan. Siehe die 3te Rede, S. 23. 2c.

„1. Be-

„1. Betrachtet die Personen, die diesen Bund „mit einander aufrichten. Sie sind GOtt der „Vater und GOtt der Sohn: der erste als ein „Gläubiger, der leztere als ein Bürge. Der „Vater fordert Genugthuung. Der Sohn ver„pflichtet sich dieselbe zu leisten.„

„2. Betrachtet die Sache, worüber sie unter einander handlen. Es ist die Erlösung und Wie„derherstellung aller Auserwehlten GOttes.„

„3. Bemerket die Art oder Beschaffenheit „dieser Unterhandlung. Sie hat die Natur ei„nes Bundes. Sie geschahe durch gegensei„tige Verpflichtungen und Forderungen. Eine „jede Person nahm über sich das Ihrige zu un„serer Wiederherstellung beizutragen. Der Va„ter verhieß, er wolle ihn bei seiner Hand hal„ten und behüten, Jes. 42, 6. Der Sohn ver„sprach dem Ruff seines Vaters zum Leiden zu „gehorchen und nicht ungehorsam zu seyn. „Jes. 50, 5. Ein jeder hält auch die Verpflichtung „zu welcher er sich gegen den andern anheischig „gemacht hat. „

„4. Betrachtet die Artikel, die sie beede für „genehm halten. GOtt der Vater verheisset, ihn „mit einem dreifachen Amt zu bekleiden, nemlich „ihn zu einem Priester zu machen, Ps. 110, 4. „Der HErr hat geschworen und es wird ihn „nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich „nach der Weise Melchisedeks. Hebr. 5, 5. „Christus hat sich nicht selbst in die Ehre ge„sezt, daß er Hohepriester würde, sondern der „zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn.

„GOtt der Vater verhieß ihn zu einem Pro„pheten zu machen, Jes. 42, 6. Ich will dich „zum Licht der Heiden machen, daß du der „Blinden Augen öfnen solt. Er wolte ihn „auch zum König machen, Ps. 2, 6. 7. Heische „von mir, so will ich dir die Heiden zum „Erbe geben. Der Vater versprach ihm fer„ner bei ihm zu seyn, ihn zu stärcken zu seinem „Werk und ihm beizustehen, Jes. 42, 5. 6. 7. „Ich will deine Hand halten, d. i. ich will „deine Menschheit, wann sie unter der Last „sinken will, unterstüzen und erhalten. Er er„klärte sich sein Werk mit Fortgang zu krönen, „dasselbe sich gefällig seyn zu lassen und ihn mit „grosser Erhöhung dafür zu belohnen, Ps. 2, 7. „Ich will den Rathschluß erklären, der HErr „hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, „heut hab ich dich gezeuget. Es wird von „dem Tage der Auferstehung geredet, an welchem „er sein Leiden ganz vollbracht hatte. So er„kläret und eignet es der Apostel zu, Ap. Gesch. „13. u. Hebr. 12, 2. Dieses war die Freude, die „ihm vorgelegt war, die ihn aufmunterte, „das Kreuz zu ertragen und die Schande „nicht zu achten.„

„Auf gleiche Weise verpflichtete sich auch JE„sus Christus hinwiederum gegen den Vater, „daß er bereit sei auf diese Bedingungen hin ein „Mensch zu werden, sich selbst seiner Herrlichkeit „so zu reden zu begeben, unter den Gehorsam und „den Fluch des Gesezes zu kommen und auch „das härteste Leiden nicht auszuschlagen, wenn

„es

„es dem Vater gefiele, dasselbe auf ihn zu legen.
„Ps. 40, 6. 7. Da sprach ich: Siehe, ich kom-
„me, deinen Willen, o GOtt, thue ich
„gern.„

„5. Diese Artikel wurden von beeden Par-
„theien genau und pünktlich erfüllt.

„6. Dieser Vertrag zwischen dem Vater und
„dem Sohn schreibet sich von Ewigkeit her.
„Er wurde aufgerichtet, ehe diese Welt gemacht
„war, da wir noch nicht anders als in dem un-
„endlichen Verstand und Vorsaz GOttes
„da waren. 2 Tim. 1, 9. Die Gnade, die uns
„gegeben ist in Christo JEsu vor dem An-
„fang der Welt, ist diese Gnade der Erlösung,
„die auf diese Weise erfunden und für uns bestimt
„war. Damals war der Rath des Friedens
„zwischen den beeden, wie einige die Stelle
„Zach. 6, 13. auffassen.

„S. 28. GOtt der Vater und GOtt der
„Sohn vertrauten gegenseitig auf einander in
„dem Geschäfte der Erlösung. Der Vater ver-
„ließ sich auf dem Sohn, daß er seinen Theil
„vollbringen würde. Er vertraute so weit auf
„Christum, daß er auf seine Verheissung hin,
„daß er in die Welt kommen und in der Fülle der
„Zeit ein Opfer für die Auserwehlten werden
„wolle, alle Heiligen des Alten Testaments se-
„lig machte. Auf gleiche Weise hieng auch Chri-
„stus von dem Vater ab und vertraute auf ihn, daß
„er alle seine Verheissungen erfüllen, daß er (Chri-
„stus) seinen Saamen sehen werde; und daß

„alle Auserwehlte, die noch zurük sind, die unwiedergebohrnen sowol als die, die allbereits „berufen sind, werden zu dem Königreich der „Himmeln bewahrt werden?

S. 29. stellet dieser vortrefliche Schreiber diesen Vertrag, den der Vater und der Sohn, ehe die Welt war, unter sich aufgerichtet, Gesprächsweise vor. Er lässet den Vater also reden: „Mein Sohn, hier ist eine Gesellschaft ar„mer elender Sünder, die sich selbst ganz verder„bet haben und nun meiner Gerechtigkeit blos „stehen. Die Gerechtigkeit fordert Genugthuung „für sie, oder sie will sich selbst durch das ewige „Verderben derselben genug thun. Was soll „für diese Seelen gethan werden? Worauf Chri„stus folgendergestalt antwortet: O mein Va„ter! Meine Liebe zu ihnen und mein Mitleiden „mit ihnen ist so groß, daß ich lieber als ihr Bür„ge für sie gut sprechen will, ehe sie ewig ver„derben sollen. Ich will lieber deinen Zorn tra„gen, als daß sie ihn tragen sollen. Werfe „alle ihre Schulden auf mich, ich bin im Stande „sie hinwegzunehmen. Solte es mich auch aller „meiner Reichthümer und aller meiner Schäzen „berauben (denn dieses geschahe auch, nach „2 Cor. 8, 9. ob er wol reich war, wurde er „doch arm um unsertwillen) so bin ich doch wil„lig solches zu unternehmen.

Meine Leser werden hier ersucht zu bemerken, daß ich die Worte dieses grossen und vortreflichen Mannes nicht anführe, um sie zu wiederlegen, denn

ich billige fast einen jeden Ausdruck vollkommen. Vielweniger wolte ich den ehrwürdigen Schriftsteller, dessen Gedächtniß und Schriften ich aufrichtig verehre, erklären. Meine ganze Absicht ist zu zeigen, wie unsere besten Gottesgelehrten von dieser Sache zu reden pflegen. Ich könte viele Stellen von dieser Art aus einer Menge vortreflicher Schreiber anführen. Ich habe nur einen einzigen anstatt aller übrigen zur Probe angeführt.

Wann wir nun solche Betrachtungen von den Bedingungen und dem Vertrag zwischen dem Vater und vor der Grundlegung der Welt überlesen, was für eigentliche Vorstellungen können wir uns machen, oder was für klare Begriffe können wir wol haben, wenn wir annehmen, daß blos die göttliche Natur Christi diesen Vertrag mit Vater geschlossen habe; da wir zu gleicher Zeit glauben, daß das göttliche Wesen, die Vollkommenheiten und Kräften, der Verstand, der Wille, die Gedanken und das Bewustsein des Vaters und des Sohns, der Zahl nach ein und dasselbe seyn, weil in der Gottheit oder göttlichen Natur nur ein und derselbe unendliche Geist ist? Die blossen Persönlichkeiten, die Vaterschaft und die Sohnschaft, können sich nicht mit einander berathschlagen und dieses Geschäft nach Art eines Vertrags, durch Vorschläge und Einstimmung, verrichten. Nur zween verschiedene Verstände und zween verschiedene Willen können sich in einen solchen Bund einlassen. Nach der gemeinen Erklärung der Dreieinheit aber machen

chen die verschiedenen Persönlichkeiten des Vaters und des Sohns nicht zween würklich verschiedene Verstände oder verschiedene Willen in dem einen unendlichen Geist aus.

Wir merken überdas an, daß kraft verschiedener Artikeln dieses Bundes das eine von diesen Wesen oder die eine von diesen Personen geringer zu seyn scheint als die andere. Sie scheint Befehle, Unterstüzung und Belohnung von der andern empfangen zu können. Sezet nun, daß damals die Gottheit Christi allein da gewesen sei, und daß die Gottheit Christi und des Vaters einen und denselben Verstand und Willen, eine und dieselbe Macht und Herrlichkeit der Zahl nach haben, wozu dienen denn die Nachrichten und Befehle, was nüzen die Verheissungen von Unterstüzung und Belohnung? Wie kan die blosse Gottheit Christi, die die gleiche Herrlichkeit und Macht der Zahl nach hat, von dem Vater unterstüzt oder belohnt werden?

Kurz, alle diese heilige und prächtige Vorstellungen von dem Vertrag und den Artikeln desselben können nach dem gemeinen Lehrbegrif keinen klaren Begrif, keine eigentliche Vorstellung von etwas anders als von dem einfachen Rathschluß und Willen des einen ewigen Geistes in uns hervorbringen.

Ich weiß wol, wir können annehmen, daß der grosse GOtt, nach einer figürlichen Redensart, sich mit seiner eigenen Weißheit, mit den göttlichen Kräften seiner eigenen Natur; welche der Grund seiner Handlungen sind, berathschlage.

ge. So kan man auf eine uneigentliche Weise von einem Menschen sagen, er gehe mit seinem eigenen Verstand, oder mit seiner Vernunft oder mit seinem Gewissen zu Rath. Was will es aber mit eigentlichen Worten sagen? Es scheint nichts anders als einen absoluten Rathschluß des grossen GOttes anzudeuten, daß der Mensch Christus JEsus, wenn er gebildet und mit der Gottheit vereinigt seyn würde, dieses Werk vier tausend Jahr nach der Erschaffung dieser Welt auf sich nehmen und vollführen solte. Dieser gemeinen Erklärungsart zufolge gab also das verständige Wesen, welches ins Fleisch kommen und all das würkliche Leiden ausstehen solte, keine solche frühe vorhergehende Einwilligung in diesen Bund. Blos die Gottheit Christi, die nicht leiden und eigentlich nichts ausstehen kan, beschloß, daß die menschliche Natur hernach würklich werden, daß sie mit der Gottheit vereinigt seyn und für die Sünden der Menschen Kampf und Tod ausstehen solte.

Ich frage ferner, was können wir wol nach dieser Erklärung für einen Unterscheid zwischen der Liebe, die der Vater durch die Sendung seines Sohns und der Liebe, die der Sohn durch die freiwillige Uebernehmung dieser hülfreichen Gesandschaft bewiesen hat, begreifen, wenn nicht zween verschiedene Verstände, und zween verschiedene Willen da waren, wenn es ein der Zahl nach einziger einfacher Wille des grossen GOttes war? Wie sehr verkleinert dieses unsere grossen Begriffe von der besondern und sich herablassenden Liebe,

die unser gesegneter Heiland durch die Einwilligung zu diesem Bund bewiesen hat, wenn der Theil von ihm, der würklich litte, d. i. seine geringere Natur damals kein Dasein gehabt hat, folglich in diesen frühen Bund der Erlösung nicht einwilligen konte.

Solten auch schon einige dieser Schwierigkeiten, durch Annehmung vieler Figuren in der Rede, auf eine leidliche Weise aufgelöst und also, der gemeinen Erklärung der Dreieinheit gemäß, ohne das Vorherbestehen der menschlichen Seele Christi vorauszusezen, erklärt werden können, so bin ich doch sehr geneigt zu glauben, daß niemals alle nach dieser Hypothese aufgelöst oder erklärt werden können.

Stellen wir uns an der andern Seite die menschliche Seele unsers HErren JEsu Christi in in ihrem vorherbestehenden (pre-existent) Zustand vor, als den πρωτότοκος, den erstgebohrnen unter allen Kreaturen, Col. 1, 15. als den ἀρχὴ, d. i. den Anfang oder das Vornemste der Schöpfung GOttes, Offenb. 3, 14. die in dem Busen des Vaters, Joh. 1, 18. und mit dem ewigen GOtt sehr genau vereiniget war, so haben wir bequeme und eigentliche Gegenstände zu diesen bundsmäßigen Unterhandlungen in dem Bund der Erlösung vor der Schöpfung der Welt. Und in diesem Gesichtspunkt ist der Bund zwischen dem Vater und dem Sohn überaus göttlich und herrlich für das Heil armer verderbter Menschen.

Obschon

Obschon diese gesegnete Seele Christi sehr genau mit der göttlichen Natur vereiniget war, so konte GOtt der Vater sie dennoch (so zu reden) aus seinem eigenen Busen weglassen, d. i. er konte sie, mit ihrer eigenen Bewilligung, der himmlischen Freude und Herrlichkeit berauben,* ohne die Vereinigung aufzuheben. GOtt der Vater konte ihr einen Leib bereiten und sie in Fleisch und Blut zu wohnen senden. Er konte die Strafe unserer Sünden auf die gesegnete Seele JEsu, nach dem sie einen Leib an sich genommen, legen und sie hernach über alle Massen erhöhen, nicht nur zu der Herrlichkeit, welche sie bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, sondern zu noch grösserer Freude und Herrlichkeit, als der Belohnung ihres Leidens, nach Joh. 17, 3. u. Phil. 2, 9.

Diese gesegnete und mit der Gottheit vereinigte Seele Christi ist ein bequemes Subjekt um diese Artikel einzugehen, die Bedingungen dieses Bundes der Erlösung anzunehmen zu der

* Diese Beraubung der Seele Christi von ihrer anfänglichen Freude und Herrlichkeit erfordert keine Auflösung ihrer Vereinigung mit der göttlichen Natur; denn die Gottheit kan beständig vereiniget bleiben, obschon ihr Einfluß auf die menschliche Seele, nach den verschiedenen Gelegenheiten und Umständen grösser oder geringer seyn und auf verschiedene Weise bald zur Erleuchtung, bald zur Unterstüzung, oder zur Freude und Herrlichkeit ꝛc. würken kan. Wie ausnehmend verschieden muß nicht dieser Einfluß in einem Stand der Erniedrigung und der Erhöhung seyn. Die Art und der Grad derselben muß allezeit durch die göttliche Weißheit bestimmt werden.

der Verlassung des Busens des Vaters einzuwilligen u. s. w. auf diese Weise verließ Christus, da er von dem Vater ausgieng und in diese Welt kam, Joh. 16, 28. die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. 17, 3. und wurde arm um unsertwillen obwol er reich war, 2 Cor. 8, 9. Auf diese Weise offenbahren der Vater und der Sohn ihre ausserordentliche Liebe gegen aufrührische Sünder durch diesen Bundsmäßigen Vertrag, durch diesen Bund der Erlösung, der vor aller Zeit geschlossen ist und den Grund alles dessen, was jemals in der Zeit zur Wiederherstellung der Nachkommenschaft Adams zu der Gunst und dem Ebenbild GOttes und zur ewigen Seligkeit geschehen ist, ausmacht. In dieser Erklärung stimmet alles unvergleichlich wol mit einander überein, und es wird den verschiedenen Ausdrücken der Schrift von dieser Sache ein Genügen gethan, ohne daß die Worte durch unnötige Tropen und Figuren dazu gezwungen werden. Es wird alles so deutlich, daß auch der vorüberläuft es lesen und ein jeder gemeiner Christ diese frühen Gründe und Stüzen seiner Hofnung verstehen kan.

Nachricht.

In wenigen Monaten wird eine weitläuftigere und vollständigere Abhandlung von dieser Materie, nemlich von dem Vorherbestehen der Seele unsers HErrn JEsu Christi bekant gemacht werden.

Anmerk. des Uebersez. Diese versprochene Abhandlung hat der vortrefliche H. Verfasser 1746. unter der Aufschrift: The glory of Christ as God-man, heraus gegeben. Der teutsche Leser wird auch diesen Tractat bald übersezt bekommen.

Die Vierte Frage.

Ist die Gottheit Christi und die Gottheit des Vaters eine und dieselbe Gottheit?

Es sind verschiedene Ursachen, die mir anrathen, dieser allgemeinen Meinung, die fast alle unsere Gottesgelehrten in den zwei lezten Jahrhunderten angenommen haben, beizupflichten, daß nemlich die Gottheit Christi dieselbe einzelne Gottheit mit der Gottheit des Vaters sei; und daß seine göttliche Natur kein anderer unendlicher, von dem Vater verschiedener Geist sei, was auch immer für erhabene Unterscheidungen in dem einen unendlichen Geist seyn mögen So kan zum Beispiel das Wort oder die Weißheit eine besondere Absicht oder Beziehung auf die andere Person in der Dreieinheit, auf den Sohn, und die andere Person in der Dreieinheit, auf den Sohn, und die Kraft GOttes auf den Heiligen Geist, haben.

1. Wenn die göttliche Natur Christi eine andere besondere Kraft sich bewust zu seyn und zu wollen, ein anderes besonderes geistliches Wesen, oder ein anderer Geist ist, so komt dieses der Lehre von einem andern GOtt so nahe, daß es fast nicht davon unterschieden werden kan. Dann so weit unsere Begriffe von der Rechen-

kunst und die Vernunft reichen können, scheint dieses eine deutliche Warheit zu seyn, Wenn ein unendlicher Geist ein GOtt ist, so müssen zween oder drei unendliche Geister zween oder drei Götter seyn.

Und obschon die Freunde dieser Meinung annehmen, daß diese drei Geister so genau mit einander vereinigt seyn, daß sie ein GOtt heissen können, blos um nicht der Vielgötterei beschuldigt zu werden, so ist es doch gewiß, daß nach dem Begrif dieser einige GOtt ein aus drei einzelnen unendlichen Wesen oder Geistern zusammengeseztes unendliches Wesen oder Geist seyn müste, welches ein solcher Begrif von dem einigen wahren GOtt ist, welchen, nach meinem Urtheil, weder die Vernunft noch die Offenbarung zugeben wird. Ich weiß auch gar nicht, warum es die Schrift nicht deutlich und ausdrücklich solte geoffenbaret haben, wenn dieses der wahre Begrif von dem einigen GOtt wäre.

2. GOtt der Vater war in dem Alten Testamente unter den Nahmen des GOttes Abrahams, Isaks und Jakobs, des GOttes Israels, des Allmächtigen und Jehovah bekant. Unter diesen Nahmen und Charaktern erschien er oftmals den Patriarchen. Nun geben alle Trinitarii zu, daß die Person, die den Patriarchen erschienen ist, und diese Sprache und Nahmen der Gottheit geführt hat, JEsus Christus war, welches er, wie wir mit Grund glauben, nicht hätte thun können, wenn nicht die wahre Gottheit zu seiner ganzen Person gehört hätte. Ja, was noch mehr

mehr ist, diese wahre Gottheit muste auch die Gottheit des Vaters seyn, sonst hätte er diese grossen Nahmen, vermittelst welcher GOtt der Vater der Kirche allzeit bekant und von den Gliedern derselben als der GOtt und Vater aller Dingen angebetet war, nicht annehmen können. Wenn die Gottheit Christi ein anderes besonderes Wesen oder ein anderer Geist wäre, so würde er durch die Annehmung dieser Nahmen, unter welchen allein GOtt der Vater den Israeliten bekant war, sie in Irrthum und Verwirrung geführt haben.

Ich weiß, man kan hier einwerfen, Christus würde sie, indem er die Nahmen GOttes des Vaters sich beilegte, eben sowol in Verwirrung und Irrthum geleitet haben, wenn er sie glauben gemacht hätte, daß Christus GOtt der Vater sei. Man kan diesen Einwurf noch stärker machen und sagen, daß diese Nahmen, wenn sie also gebraucht worden seyn, eben so wenig beweisen, daß Christus GOtt sei, als sie beweisen, daß Christus der Vater sei.

Antw. Da Christus dieselbe Gottheit hat, die der Vater hat, und da er bei diesen alten Erscheinungen in dem Nahmen des Vaters, als sein Gesandter kam, so würde es kein grosser Irrthum oder Verwirrung gewesen seyn, wenn er für GOtt den Vater, der in und durch den Engel des Bundes, durch JEsum Christum kraft seines vorherbestehenden Zustands, redete und handelte, wäre gehalten worden: Christus würde aber einen grossen Irrthum, eine grosse Verwir-

rung durch das Annehmen dieser göttlichen Nahmen verursacht haben, wenn er nicht GOtt gewesen wäre, weil wir alsdann eine Kreatur für GOtt halten würden.

3. Verschiedene Schriftstellen, des Alten Testaments, welche von den Schreibern des Neuen Testaments angeführt und auf Christum zugeeignet werden, beziehen sich ganz deutlich auf den grossen Einigen GOtt, den GOtt Israels, den Allmächtigen, den Jehovah, in dem Alten Testament, und alles was wir von demselben in dem Alten Testament vor den Zeiten Christi lesen müssen wir von GOtt dem Vater aller Dingen verstehen. Z. E. Ps. 68, 18. Du bist in die Höhe gefahren, wird angeführt, Eph. 4. u. Ps. 97. Betet ihn an alle Götter, wird angeführt Hebr. 1, 16. u. Ps. 102, 24. 25. Mein GOtt, du hast vorhin die Erde gegründet, wird angeführt Hebr. 1, 10. u. Jes. 40, 3. 4. 5. Bereitet dem HErren den Weg, wird angefürt Matth. 3, 3. u. Joel 2, 32. Wer den Nahmen des HErren anrufen wird, soll selig werden, wird angefürt Hebr. 12, 26. u. Jes. 8, 13. 14. Heiliget den HErren Zebaoth und er wird ein Stein des Anstossens seyn, wird angefürt 1 Petr. 2, 6. 8. und verschiedene andere Stellen mehr.

Nun, wir können nicht glauben, daß alle Heiligen vor Christo in der Zueignung dieser Stellen auf GOtt den Vater gänzlich geirret haben, weil ein deutlicher und bequemer Sinn angegeben werden kan, in welchem diese Zueignung wahr

ist.

ist. Diese Stellen werden ganz eigentlich und gefügt auf Christum gebracht, wenn wir annehmen, daß des Vaters und Christi Gottheit dieselbe sei, und daß der Mensch Christus JEsus die Schechinah, oder Wohnung gewesen, mit welcher der grosse GOtt sehr genau und persönlich vereiniget war, und daß er auf diese Weise eine Person mit ihm ausgemacht, obwol unter dem Charakter der Sohnschaft oder des Mittler-Amts. In diesem Sinn war Christus der Immanuel, oder GOtt mit uns, Math. 1, 23.

Wir wollen noch eine Anmerkung machen. Die Apostel hatten bei der Anführung dieser Stellen und bei der Zueignung derselben auf Christum zur Absicht, die Herrlichkeit, Würde und göttliche Grösse der ganzen Person Christi zu beweisen: Diese Anführung aber dieser Stellen und die Zueignung derselben auf Christum wird die Gottheit Christi schwerlich beweisen, wo er nicht die gleiche Gottheit hat, die der Vater hat: Sie wird auch in der That die Würdigkeit oder Herrlichkeit der Person Christi, auf keine andere Art beweisen, als in soweit diese Stellen zeigen, daß das was ehmals von der Gottheit des Vaters gesagt worden ist, auch Christo nothwendig zukommen müsse.

Wenn Christus, als Gott betrachtet, ein anderer von der Gottheit des Vaters verschiedener Geist ist, so würden diese aus den Propheten von dem Apostel angeführte Stellen schwerlich seine Gottheit beweisen; ich sehe auch nicht, wie

wie sie die Grösse und Würdigkeit seiner Person beweisen können, wenn es nicht gewiß wäre, daß die Gottheit des Vaters seine Gottheit sei, daß Christus und der Vater in dieser Absicht eins seyn.

4. Wenn Christus seine eigene Gottheit in dem Neuen Testament ausdrücket, so thut er es dadurch, daß er seine Einigkeit mit dem Vater, das ist, die Vereinigung des Menschen JEsu Christi, mit der gleichen Gottheit, die in dem Vater ist, erklärt. *Ich und der Vater sind eins. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Ich bin in dem Vater und der Vater in mir. Der Vater, der in mir ist, thut die Werke.* Mann muß auch anmerken, daß keine Stelle in dem Neuen Testament ist, wo die Wunderwerke Christi einer besondern ihm zukommenden Gottheit, die von der Gottheit des Vaters oder von der Gottheit des Geistes GOttes, die ihn bewohnte, verschieden ist, zugeschrieben werden: Man hat auch keinen Grund zu glauben, daß Christus sich allezeit dieser Redensarten würde bedient und seine eigene Werke dem Vater und seinem Geist zugeschrieben haben, wenn er eine andere von der Gottheit des Vaters und des Geistes verschiedene Gottheit oder göttliche Natur hätte: denn, wie solten seine Wunderwerke der Hülfe eines andern unendlichen Geistes, welcher nicht mit dem Menschen Christo vereinigt war, zugeeignet und niemals dem besondern Geist, von welchem man annimt, daß er mit ihm vereiniget sei, zugeschrieben werden? Gewiß, wenn

Christus

Christus nicht dieselbe Gottheit hat, die der Vater hat, so bringt uns diese Art von Vorstellungen auf die Gedanken, Christus habe überall keine Gottheit.

5. Wenn die Gottheit, Christi ein anderes besonderes von der Gottheit des Vaters verschiedenes geistliches Wesen ist, so sehe ich keine deutliche und vernünftige Art, wie die Trinitarii die Schwierigkeiten auflösen können, die aus solchen Schriftstellen entstehen, wo GOtt der Vater als der allein wahre GOtt vorgestellet und unter dem Begrif von JEsu Christo unterschieden wird; z. E. Joh. 17, 3. zu erkennen dich, den allein wahren GOtt und den du gesandt hast, JEsum Christum. 1 Cor. 8, 6. Wir haben nur einen GOtt den Vater, von welchem alle Dinge sind und einen HErren JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind. Eph. 4, 5. 6. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller. Nun können wir schwerlich annehmen, daß die höchste Natur JEsu Christi ein anderer unendlicher von GOtt dem Vater verschiedener Geist sei, ohne sie kraft dieser ausdrüklichen Schriftstellen von der Gottheit auszuschliessen: Sie können aber leicht so erklärt werden, daß sie der Gottheit Christi keinen Eintrag thun, wenn wir voraussezen daß in diesen Stellen vornemlich von den geringern Charaktern Christi, die er als Mensch und Mittler getragen hat, geredet werde, und er kan dennoch mit dem einen wahren und ewigen Gott, der sonsten der Vater

 heißt

heist, indem er verschiedene Beziehungseigenschaften, vornemlich in der grossen Haushaltung, trägt, vereiniget seyn und von demselben bewohnt werden, wie ich in andern Schriften genugsam gezeigt habe.

Ich thue hinzu solche Stellen in den Propheten, wo es heist: **Ich bin GOtt und ausser mir ist kein GOtt. Keiner ist, ohne ich,** Jes. 44, 6. 8. u. 45. 21. 22. bekräftigen diese Meinung noch weiter. Denn,

Der Vater oder der Sohn mögen nun hier sprechen, so wird doch ein jedes anderes Wesen, ein jeder anderer Geist, ausser dem einen unendlichen Geist, dem einen wahren und ewigen GOtt, dem **GOtt** Israels, von dem Recht der Gottheit ausgeschlossen; und wenn unser Heiland JEsus Christus nicht der eine wahre ewige GOtt, der eine und derselbe unendliche Geist mit dem Vater ist, so werden diese ausschliessenden Schriftstellen schwerlich zulassen, daß Christus und der Vater zugleich der eine wahre ewige GOtt seyn.

Es ist gewiß genug, daß Christus, in so weit er ein Mensch ist, ein anderer Geist ist und daß dieser andere, nemlich der menschliche Geist in sich selbst eigentlich nicht GOtt ist, sondern daß der Mensch JEsus blos wegen der Vereinigung mit der wahren Gottheit durch die Mittheilung, der Eigenschaften so genant werden kan. Da aber die Gottheit Christi vollkommen dieselbe Gottheit ist, die der Vater hat, so wird Christus

durch

durch diese scharfe ausschliessende Ausdrücke nicht von der Gottheit ausgeschlossen.

6. Da unser Heiland vorhersagt, seine Jünger werden ihn allein lassen, thut er hinzu, Joh. 16, 32. aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bei mir. Wenn nun seine Gottheit verschieden gewesen wäre von der Gottheit des Vaters, so hätte er der Gegenwart des Vaters bei ihm zu seiner Unterstüzung nicht nötig gehabt; seine eigene Gottheit würde allgenugsam gewesen seyn: Wenn aber seine eigene Gottheit dieselbe ist mit der Gottheit des Vaters, so ist hier in dem Ausdruck keine Schwierigkeit.

7. Es sind verschiedene Stellen in dem Neuen Testament, wo die Wörter GOtt, Christus und der HErr in dem gleichen Abschnitt wechselsweise gebraucht werden, so daß man kaum sagen kan, wo von Christo und wo von GOtt dem Vater geredet werde; vornemlich Röm. 14, 6-12. Es sind auch andere Stellen, wo bald GOtt der Vater, bald Christus unser Heiland und vielleicht GOtt unser Heiland u. s. w. genant werden, Tit. 2. Jud. 4. 25. zum wenigsten ist es in solchen Stellen schwer zu bestimmen, wer gemeint sei; welche Redensarten schwerlich einem so vermischten und unbestimten Gebrauch würden blosgestellt worden seyn, wenn Christus nicht wahrer GOtt und wenn seine Gottheit nicht eben dieselbe gewesen wäre, als die Gottheit des Vaters ist.

8. Daß die ersten Christen Christum angebetet haben, ist aus der heiligen Geschichte bekant

genug. Dessen ohngeachtet finden wir nirgends, daß die damaligen Juden, welche unversönlich wieder sie aufgebracht waren, sie jemals der Abgötterei, oder der Anbetung der Kreaturen beschuldigt haben, obschon diese Beschuldigung ihrem Vorsaz, diese neue Religion zu lästern und zu zerstören, bestens gedienet hätte.

Wir haben auch keinen Grund zu glauben, daß, wenn die Juden diesen Einwurf gemacht hätten, die heiligen Schreiber unterlassen haben würden, uns davon Nachricht zu geben, weil dieses ein so wichtiger und starker Einwurf wieder das Christenthum gewesen wäre, daß er eine ganz besondere Antwort würde erfordert haben, die die Christen zu allen Zeiten gelehrt hätte, ihre Uebungen zu vertheidigen.

Hieraus müssen wir schliessen, daß man von den ersten Christen, wann sie Christum anbeteten, nicht sagen kan, daß sie eine blosse Kreatur oder irgend einen andern als den wahren GOtt Israels angebetet haben, denn die Juden würden sie gewiß der Anbetung der Kreaturen oder der Abgötterei beschuldiget haben. Dieser wahre GOtt Israels nun war GOtt vorgestellt als der Schöpfer, der Urheber und der Vater aller Dingen; es war der GOtt, der den obersten Character der Herrschaft und der Majestet trägt und die Würdigkeit und die Rechte der Gottheit vertheidiget, es war der GOtt, der die Sendung seines Sohns JEsu Christi so oft vorhersagte, und dieses ist GOtt der Vater. Es ist also diese eine Gottheit, welche in dem Vater

ist,

ist, welche auch die Gottheit seines Sohns JEsu Christi, aber unter einer besondern Persönlichkeit, ist: Es ist derselbe ein GOtt, den die Christen anbeten, wenn sie Christum, als GOtt geoffenbaret im Fleisch anbeten. Es war dieselbe göttliche Natur oder Gottheit, welche die alten Juden, als in der Wolke der Herrlichkeit auf dem Gnadenstul wohnend, anzubeten pflegten, welche in das Fleisch und Blut zu wohnen kommen solte, um Immanuel, GOtt mit uns, GOtt geoffenbaret im Fleisch zu werden. Es ist aber eine solche gegenseitige Einwohnung und persönliche Vereinigung zwischen dem einen ewigen GOtt und einer Kreatur in der Person Christi, die diese ganze Person zu einem bequemen Vorwurf der Anbetung macht und der Abgötterei, auch in dem Sinn der Juden selbst, die gewohnt waren GOtt als in der Wolke wohnend anzubeten, gerade entgegen steht.

Dieses ist auch in der That der einzige Begrif von der Anbetung Christi, der mit ihrem eigenen Gesez und mit dem ersten Gebot, das ihnen auf Sinai gegeben wurde, und mit allen ihren eigenen vorigen Begriffen von der Anbetung, als von etwas, das dem einigen GOtt allein zukomme, übereinstimmen kan. Es ist der einzige Begrif, der von ihnen ohne Schwierigkeit und Wiedersezung angenommen werden konte. Wenn also der Sohn oder das Wort warhaftig GOtt ist, so muß diese Gottheit dem Wesen nach dieselbe seyn (the Same in Substance) mit der Gottheit des Vaters, die die Juden angebetet haben,

ben, sonst würde er ein anderer GOtt seyn, und die Juden würden nicht unterlassen haben; die Christen einer groben Abgötterei zu beschuldigen.

Es scheint also, daß wir Grund genug ;haben aus diesem allem zu schliessen, daß, was auch immer für heilige und unbekante Verschiedenheiten (Distinctions) in der göttlichen Natur selbst seyn und was für einen Grund zu der Entdeckung GOttes unter drei persönlichen Charaktern, nemlich des Vaters, des Worts und des heiligen Geistes, sie immer legen mögen, daß dessen ungeachtet die Gottheit des Vaters derselbe eine unendliche und ewige Geist zu seyn scheint, welcher durch eine gewisse besondere Kraft seiner eigenen Natur, oder unter einer gewissen besondern Distinction oder Beziehung mit dem Menschen Christo JEsu vereiniget ist; und daß Christus dadurch eins mit GOtt, ein verständiges handelndes Wesen oder eine Person mit ihm wird und zugleich auch dadurch ein Recht zu solchen göttlichen Nahmen, der HErr GOtt, der Allmächtige Jehovah, der GOtt Abraham, Isak und Jakob u. s. w. bekomt.

Auf diese Weise wird der grosse und Grundartikel aller Religion, die Einheit des wahren GOttes, unverlezt erhalten. Auf diese Weise werden wir auch allen Einwürfen und Lästerungen, die die Arianischen und Socinianischen Schriftsteller wieder die Lehre von der hochgelobten Dreieinheit und der Gottheit Christi machen, als ob nemlich diese Lehre mehr als einen GOtt einführte, kräftigst vorbringen. Denn, wenn

wir

wir annehmen, daß der Mensch JEsus Christus seiner Seele und seinem Leib nach beides eine verständige nnd körperliche Schechinah (both an intellectual aud corporal shekinah) oder Wohnung des einigen GOttes, des GOttes Israels sei, so können wir mit Recht von JEsu Christo sagen, er ist GOtt geoffenbaret im Fleisch, ein Mensch, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, gebohren von dem Samen Davids und dennoch GOtt über alles gelobet in Ewigkeit. Hier ist auch nicht einmal ein Schein oder Schatten, daß wir zween oder drei Götter zugeben, welches gewissen andern Erklärungsarten dieser heiligen Lehre so oft mit einigem Schein von Gründen als eine Beschuldigung ist vorgeworfen worden.

Die fünfte Frage.

Findet sich nicht eine genaue Vereinigung zwischen dem HErren JEsu Christo und GOtt dem Vater?

Obschon ich mich nicht erinnere, daß die Wörter Einigkeit oder Vereinigung (unite or Union,) * an einem Ort in den Schriften des Neuen Testaments ausdrüklich gefunden werden, so wird dennoch der Begrif, der durch diese Wörter bezeichnet wird, oft in der Schrift gefunden: und es ist die Gewohnheit der heiligen Schreibern diesen Begrif von der Vereinigung verschiedener Dingen mit einander durch die Redensarten, bei einander seyn oder in einander seyn, bisweilen auch dadurch, daß sie sagen, ein Ding ist wechselsweise in dem andern, auszudrücken.

Die Vereinigung zwischen dem Leib und der Seele wird so vorgestellt, daß es heist, die Seele sei in dem Leib, 2 Cor. 5, 6. um in dem Leib zu wohnen; und 12, 3. ob er in dem Leib oder ausser dem Leib gewesen u. s. w. Die Vereinigung

* Es ist gewiß, daß ἑνότης oder Einheit zweimal in dem Neuen Testament gefunden wird, nemlich Eph. 4, 3. u. 4, 13. allein, ἑνόω oder ἕνωσις wird von den heiligen Schreibern nicht gebraucht: ἑνότης wird auch nicht gebraucht, um die Vereinigung zweier Dingen in eines zu bedeuten.

gung der Heiligen mit GOtt wird ausgedruckt durch ein Seyn in einander: 1 Joh. 4, 16. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Unsere Vereinigung mit Christo wird oft so ausgedruckt, daß es heist, Christus sei in uns und wir seyn in Christo, Joh. 15, 4. 5. Röm. 16, 7. und seyn in dem HErren, v. 11. und in vielen andern Stellen.

Bisweilen wird die Vereinigung so ausgedrückt, daß beide Dinge als eines vorgestellt werden: so werden die Heiligen, die durch ein gemeines Haupt vereiniget sind, ein Leib und ein Brodt genannt, 1 Cor. 10, 17. Und wie die Vereinigung zwischen Mann und Weib durch die Redensart, ein Fleisch seyn, ausgedrückt wird, 1 Cor. 6, 16. so ist auch der, der dem HErren anhanget, ein Geist mit ihm, v. 17.

Die Vereinigung zwischen JEsu Christo und GOtt dem Vater wird auf alle diese Arten, sonderlich in den Schriften des Apostels Johannes, ausgedrückt. Es heist, Christus sei in dem Vater und der Vater in ihm, und er sei eines mit dem Vater. Siehe Joh. 10, 3. Ich und mein Vater sind eins. Joh. 5, 38. u. 14, 11. Ich bin in dem Vater und der Vater in mir.

Lasset uns aber niemals vergessen, daß unsere Vereinigung mit GOtt oder Christo nur ein blosser schwacher Schatten der Vereinigung Christi, mit GOtt dem Vater, oder etwas derselben Aehnliches sei. Diese Vereinigung zwischen Christo und GOtt dem Vater übertrift die unsrige sehr weit und ist von einer höhern Art. Sie ist

ist so nahe, so genau und so besonder, daß sie dem Neuen Testament Gelegenheit giebt viele Stellen aus dem Alten Testament, die sich auf den GOtt und Vater aller Dingen beziehen, von Christo anzuführen und auf ihn zuzueignen. Die Nahmen, Charaktern, Eigenschaften und Handlungen des Vaters werden Christo an verschiedenen Stellen und mit verschiedenen Redensarten zugeschrieben, welche in Ansehung unserer Vereinigung mit GOtt nicht wahr sind noch angenommen werden können.

Obschon nur eine Gottheit, und ein GOtt, der Vater, ist, 1 Cor. 8, 6. so ist dennoch Christus kraft der genauen Vereinigung des Menschen Christi JEsu mit dieser einigen Gottheit oder göttlichen Natur, welche in dem Vater ist, der HErr Jehovah. Er ist GOtt geoffenbahret im Fleisch. Er ist GOtt über alles gelobet in Ewigkeit, welches, wenn man es von den Christen sagen wolte, eine Gotteslästerung wäre. So ist Christus der, der die Herzen und Nieren prüfet. Er ist das Alpha und das Omega, der erste und der lezte. Was der Vater thut, das thut in vielen Absichten auch der Sohn. Der Vater bringt alles hervor, so that auch der Sohn. Auch von dem, was der Sohn thut, wird gesagt, daß es der Vater thue. Joh. 14, 10. Der Vater, der in mir wohnet, thut die Werke.

Es wird nicht undienlich seyn, hier einige Verse aus diesem Capitel, Joh. 14. abzuschreiben, um uns einen klärern Begrif von dieser Vereinigung

und

und Gemeinschaft zwischen dem Vater und Christo zu geben; sintemal es die Absicht unsers HErren in dieser Stelle ist, den Thomas und Philippum zu der Erkentniß GOttes des Vaters und seiner selbst zu bringen, Joh. 14, 7-11. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen. 8. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns. 9. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater: Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater? 10. Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke. 11. Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werken willen. Ueber diese Stelle bitte ich mich diese drei Anmerkungen machen zu lassen.

Erste Anmerkung. Hier wird nicht geredet von der Vereinigung, dem Innseyn, oder der Einwohnung einer besondern göttlichen Natur Christi in der göttlichen Natur des Vaters, sondern vielmehr von der Vereinigung seiner menschlichen Natur mit derselben Gottheit, die in dem Vater ist. Der Beweiß ist in diesen drei Gründen enthalten.

1. Weil die Jünger zu der Zeit nicht viel von einer besondern Gottheit Christi wusten, und man

also nicht annehmen kan, daß er von dieser seiner Gottheit zu ihnen rede, und ihnen sage, wo sie sei, nemlich in dem Vater. Er gieng als ein Mensch mit ihnen um, aber als ein Mensch, der GOtt allezeit bei sich hatte und nun erkläret er weiter, wie genau diese Vereinigung zwischen GOtt und Mensch in seiner eigenen Person sei.

2. Obschon von der Gottheit Christi, betrachtet als das ewige Wort oder die Weißheit des Vaters, gesagt werden kan, daß sie in dem Vater sei oder wohne, so wird dennoch von GOtt dem Vater nicht gesagt, daß er in seiner Weißheit sei oder wohne, da hingegen dieses Innseyn (Inbeing) und Einwohnen Christi und des Vaters, wovon der Text redet, gegenseitig ist, Ich bin in dem Vater, und der Vater in mir: es bedeutet die Vereinigung zweier würklich verschiedener Wesen zu einem.

3. Weil Christus diese seine Vereinigung mit dem Vater zu einem Beispiel oder Gleichniß der Vereinigung der Heiligen mit GOtt macht. Joh. 17, 21. Auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß sie auch in uns eins seyn. Obschon die Vereinigung und Gemeinschaft zwischen dem Menschen JEsus und GOtt dem Vater weit höher ist als die Vereinigung der Heiligen mit GOtt, so ist sie dennoch eine Würkung der blossen Gnade, und in dieser Absicht kan sie bequem als ein sehr herrliches Beispiel unserer Vereinigung mit GOtt und Christo gebraucht werden: Aber das Innseyn des Ewigen Worts oder der Weisheit

in dem Vater ist der Gottheit so wesentlich, es übersteiget alle seine freiwillige nnd liebesvolle Vereinigung mit uns so unendlich und ist so unendlich von derselben verschieden, daß es kein gefügtes Beispiel oder Muster derselben zu seyn scheint. Ich schliesse also vielmehr, daß die Vereinigung, die hier beschrieben wird, die Vereinigung zwischen GOtt dem Vater und dem Menschen Christo JEsu oder zwischen derselben göttlichen Natur, welche in dem Vater ist, und der menschlichen Natur Christi, sei.

Die andere Anmerkung. JEsus Christus schreibet niemals weder in dieser noch in einer andern Stelle seine göttliche Werke einer andern eigenen göttlichen Kraft, oder einer andern eigenen, von der Gottheit des Vaters verschiedenen und besondern Gottheit zu. Ich lebe durch den Vater: Joh. 14, 19. Der Vater ist in mir, und der Vater, der in mir ist, der thut die Werke. Joh. 14, 10. Die Gottheit des Vaters und des Sohns ist nur eine Gottheit; nicht zwo göttliche Naturen oder zwo Gottheiten, denn dieses würde zween Götter zu machen scheinen. Auch der heilige Geist, welchem Christus bisweilen seine Werke zuschreibet, hat keine von der Gottheit des Vaters verschiedene Gottheit.

Die dritte Anmerkung. Da unser Heiland seine Jünger, und insonderheit Thomas und Philippus lehret, daß sie, indem sie den Sohn sehen und kennen, auch den Vater sehen und kennen, so giebt er nicht diesen Grund davon an, daß er das genaue Ebenbild des Vaters oder

der, der ihn vorstellt und in dem Nahmen des Vaters regiert, sei, obschon dieses grosse Warheiten sind: sondern er giebt dieses zum Grund an, es sey eine sehr genaue Vereinigung oder Einheit zwischen dem Vater und ihm. Ich bin in dem Vater und der Vater in mir: und diese Vereinigung ist so nahe und so genau, daß er die Worte, welche er redete, und die Werke, welche er that, dem Vater, v. 10. d. i. der in ihm wohnenden Gottheit des Vaters zueignet. Also sind Christus und sein Vater eins, Joh. 10, 30. Eine Gottheit gehöret beeden.

Aus diesem allem können wir mit Grund den Schluß machen, daß wann die Nahmen und Werke des Wahren und Ewigen GOttes JEsu Christo in dem Alten Testament auf eine prophetische, oder in dem Neuen auf eine historische Weise zugeeignet werden, solches nicht so sehr darum geschehe, weil er das Bild, der Statthalter oder Gesandte des Vaters ist, wie die Arianer sagen; sondern, weil die wahre Gottheit des Vaters persönlich in dem Menschen JEsus wohnet: weil die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnet, welches bei einigen Gelegenheiten Grund genug giebt, Christum als den Gottmenschen, oder als eine Person, die eine göttliche und menschliche Natur in sich schliest, vorzustellen; obschon Christus bei andern Gelegenheiten als ein Mensch vorgestellet und der Mensch Christus JEsus der Mittler genennet wird, z. E. 1 Timoth. 2, 5.

Und

Und gleichwie wir finden, daß Christo bei und nach seiner Menschwerdung wegen der Fülle der Gottheit, die leibhaftig in dem Menschen JEsu wohnet und wodurch er GOtt geoffenbaret im Fleisch wurde, göttliche Nahmen und Charaktern gegeben werden, so urtheilen wir mit grossem Recht auf eben diese Weise davon, wenn der Engel des HErren, der den Patriarchen erschien, sich selbst den HErren, GOtt Jehovah, den Allmächtigen GOtt und den GOtt Abrahams nannte, daß nemlich die Fülle der Gottheit geistlich in ihm gewohnet habe, d. i. daß der menschliche Geist unsers gesegneten Heilands in seinem vorherbestehenden oder englischen Zustand von dem grossen und allmächtigen GOtt bewohnet worden sei und mit demselben so zu reden, eine ganze Person, einen Geist (one complex Intelligent Agent) bei diesen Erscheinungen ausgemacht habe.

Einw. Allein stellet dieses nicht Christum vor, als ob er der Vater sei? Sezet dieses nicht voraus GOtt der Vater sei Mensch geworden (incarnate) welches den gemeinen Ausdrücken der Schrift und der Meinung der ersten Kirche widerspricht?

Antw. 1. Die allermeisten protestantischen Schriftsteller, sowol hier als in andern Ländern, welche einige Jahrhunderte hindurch für die Rechtsinnigsten sind gehalten worden, haben alle angenommen die Gottheit des Vaters und des Sohns sei der Zahl nach die gleiche Gottheit: und es sei eben derselbe unendliche Geist, derselbe

Verstand und derselbe Willen, welcher in dem Vater mit einer Beziehungs Eigenschaft (relative Property) sich befinde, der auch in dem Sohn mit oder unter einer andern Beziehungseigenschaft Fleisch an sich genommen habe: Sie glauben nur, daß nicht der neue (superadded) Begrif oder die Beziehungseigenschaft der Vaterschaft, sondern die neue oder hinzugekommene Beziehungseigenschaft der Sohnschaft Fleisch an sich genommen habe. (is incarnate)

Ich habe also keinen Grund eine rechtmäßige Bestrafung von solchen, die dieser Lehre aller unserer reformirten Vorgänger folgen, zu befürchten, weil ihre Meinung mit der, die ich behauptet habe, so nahe verwandt oder vielmehr die gleiche ist, obschon sie einige menschliche Redensarten dazu thun, deren Verstand ich niemals habe erreichen können.

Antw. 2. Obschon der Zahl nach dieselbe Gottheit dem Vater und dem Sohn zukomt, so kan man doch nicht wol sagen, der Vater sei Mensch geworden, weil der Begrif von der Vaterschaft, der zu der Gottheit hinzukomt, (superaddet) den Begrif von dem ersten Agenten (agent) und obersten Regierer in der göttlichen Haußhaltung in sich schliesset; da hingegen der Begrif (Idea) von der Menschwerdung einem, der gesandt ist, um ein Mittler zwischen GOtt und Menschen zu werden, füglich zukomt und dieses komt eigentlich dem Sohn zu, wie ich gleich zeigen werde.

Antw. 3. Obschon wir überhaupt annehmen können daß, nach diesen Ausdrücken in dem zehnten und 14. Capitel Johannes, und anderswo, die wahre Gottheit des Vaters mit dem Menschen Christo JEsu vereiniget sei; so haben doch einige geglaubt es seyn andere Schriftstellen, welche Christum in seiner göttlichen Natur, als das **Wort** oder die **Weißheit** des Vaters als eine besondere wesentliche Kraft (essential Principle) oder Selbst-Offenbarung (Self-manifestation) in der göttlichen Natur vorstellen: Und wann die Schrift den grossen GOtt unter der besondern Idee oder Charakter seiner **Weißheit** oder seines **Worts**, als sich in dem Fleisch offenbarend, vorstellet, so will es nicht so eigentlich sagen, GOtt der **Vater** sei **Mensch** geworden, als vielmehr das **Wort** oder die **Weißheit** GOttes sei Fleisch geworden, obschon die Gottheit des **Worts** die gleiche Gottheit ist die der **Vater** hat; denn die Weißheit GOttes ist GOtt. Ich bleibe aber bei dieser Antwort eben nicht stehen, und gehe deswegen weiter.

Antw. 4. Die vorherbestehende Seele Christi, in welcher die göttliche Natur oder Gottheit allzeit wohnet, ist eigentlich der **Sohn GOttes**, die von dem Vater vor allen Welten herkam, als sein **eingebohrner Sohn**, als der **Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das ausgedruckte Ebenbild seiner Person**. Diese herrliche menschliche Seele, die viele Zeiten hindurch in einem englischen Zustand lebte, und der **Engel der Gegenwart GOttes** war, scheint der unmittelbarere

rere Gegenstand der Menschwerdung zu seyn. Dieser Sohn GOttes nahm eigentlich Fleisch an sich und wurde, (ich mag es wol sagen) gleichsam ein Mittel (Medium) in und durch welches die göttliche Natur oder Gottheit mit Fleisch und Blut vereiniget wurde. So kan Christus füglich GOtt geoffenbahret im Fleisch heissen, weil die wahre Gottheit allzeit in dieser menschlichen Seele, die nun Fleisch an sich genommen hat, wohnet: eben so gefügt kan er auch der Sohn GOttes, der im Fleisch geoffenbahret oder Christus, der in das Fleisch gekommen ist, genant werden, weil diese menschliche Seele, welche eigentlich der Sohn GOttes war, auf eine unmittelbarere Weise der Gegenstand der Vereinigung mit Fleisch und Blut ist. Und so sind die Ausdrücke Pauli und Johannes vereiniget, 1 Tim. 3, 16. GOtt ist geoffenbahret im Fleisch, und 1 Joh. 3, 8. Der Sohn GOttes ist erschienen; und 4, 2. JEsus Christus ist ins Fleisch gekommen.

Diese Art die Schriftstellen zu erklären, in welchen JEsus Christus und GOtt der Vater als eins, oder so, daß sie wechselsweise in einander seyn und wohnen, vorgestellt werden, scheinet genauer mit dem ganzen Innhalt der Schrift übereinzukommen und vertheidiget die Einigkeit der Gottheit, welche der Grund sowol der natürlichen als der geoffenbarten Religion ist, am besten. Sie ist auch den Spöttereien, Einwürfen und Ungemächlichkeiten, mit welchen an-

dere

dere Erklärungsarten verbunden sind, nicht blos gesezt.

Diese Erklärung ist von den Dunkelheiten, welche das wechselsweise Innseyn und Einwohnen des Vaters und des Sohns blos nach ihren göttlichen Naturen betrachtet, begleiten, welche die Gelehrten εμπεριχώρησις und Circum-incession genant haben. Wir können schwerlich glauben, daß unser Heiland den Begrif Joh. 14, 7. ꝛc. zur Absicht gehabt habe, weil es ein so geheimnißvoller und über alle die Vorstellungen, die sich Philippus und Thomas damals machen konten, erhabener Begrif ist: und also können wir uns nicht einbilden, daß Christus sie mit diesen unerforschlichen Dingen würde aufgehalten haben, da sie einige Unterweisung in der Erkentniß GOttes des Vaters von ihm verlangten.

Werden diese Dinge auf eine solche Weise angesehen, so sind sie deutlich und verständlich und sezen die wahre, eigentliche und ewige Gottheit GOttes des Vaters und unsers gesegneten Heilands und zwar in zwo verschiedenen Personen, würklich in Sicherheit, ohne eine andere Gottheit ausser der Gottheit des Vaters einzuführen. So ist GOtt der Vater dem Ursprung nach (originally) der einige wahre GOtt und dennoch ist auch JEsus der Sohn GOttes, durch die Vereinigung und Gemeinschaft mit der Gottheit des Vaters, der wahre GOtt und das ewige Leben 1 Joh. 5, 20. Und das ist das ewige Leben zu erkennen den Vater, den allein wahren GOtt und JEsum Christum, den er gesandt hat. Joh. 17, 3.

Die sechste Frage.

Ist Christus das ausgedrükte Ebenbild GOttes des Vaters, nach seiner menschlichen oder göttlichen Natur?

Antw. Nach seiner menschlichen Natur.

Unser Heiland wird in verschiedenen Schriftstellen als das Bild GOttes vorgestellet: 2 Cor. 4, 4. Christus, welcher ist das Ebenbild GOttes. Col. 1, 15. Das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der erstgebohrne vor allen Kreaturen. Hebr. 1, 3. Der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters und das ausgedrükte Ebenbild seiner Person, welchen er gesezt hat zum Erben über alles. Nun ist es eine wichtige Untersuchung, in welchem Sinn die Schrift JEsum Christum das Ebenbild GOttes des Vaters nenne.

Es war die Gewohnheit der theologischen Schriftsteller zu glauben, Christus sei blos nach seiner göttlichen Natur dieses Ebenbild des Vaters und auf dieselbe sehe die Schrift: Es sind aber verschiedene Gründe, welche dieser Meinung zuwieder zu seyn scheinen und mich jez zurükhalten, derselben Beifall zu geben.

1. Weil unsere Protestantische Gottesgelehrten fast insgemein angenommen haben, die Gott-

he

heit oder göttliche Natur Christi sei gänzlich eben dieselbe Gottheit, Natur oder Wesen der Zahl nach, welche der Vater hat und sei blos in ihrer Persönlichkeit oder Art zu bestehen, das ist, in der Sohnschaft, verschieden; dahingegen des Vaters Art zu bestehen die Vaterschaft ist. Nach dieser Lehre kan die göttliche Natur Christi weder in ihrem Wesen noch in ihrer Persönlichkeit und Bestehen das Bild des Vaters seyn.

Die göttliche Natur Christi kan nicht das Bild des Wesens des Vaters seyn, weil es der Zahl nach eben dasselbe Wesen ist und nichts ein Bild von sich selbst heissen kan.

Auch das besondere Bestehen oder die Persönlichkeit Christi, als GOttes, kan nicht das Bild der Persönlichkeit oder des Bestehens des Vaters seyn; denn die Sohnschaft (Sonſhip or filiation) ist auf keine Weise ein Bild der Vaterschaft, (Paternity or Fatherhood) sonder vielmehr das Gegentheil derselben. Eine Art des Bestehens, die in einem andern ihren Grund hat (derived) kan nimmermehr das ausgedrükte Bild einer Art des Bestehens, die in nichts ausser sich ihren Grund hat, (underived) seyn.

Wenn also die Person Christi, als GOtt betrachtet, der Zahl nach dieselbe Gottheit mit dem Vater, zugleich mit einer besondern Persönlichkeit, das ist der Sohnschaft, ist und wenn er weder das Bild der Gottheit noch der Persönlichkeit des Vaters ist; so kan Christus, blos nach seiner göttlichen Natur betrachtet, nicht das ausgedrükte Ebenbild des Vaters seyn.

2. Ein

2. Ein anderer Grund, warum Christus als GOtt, nicht das Bild GOttes des Vaters seyn kan, ist, weil er das Bild des unsichtbaren GOttes heist. Nun ist die Gottheit Christi eben so unsichtbar, als die Gottheit des Vaters ist; wenn er also das Bild des unsichtbaren GOttes heist, so muß es bedeuten, er ist das Bild, wodurch GOtt sichtbar und den Menschen bekant wird; und deswegen muß dieser Nahme Christi eine solche Natur in Christo in sich schliessen, wodurch der unsichtbare GOtt den Menschen bekant gemacht wird, das ist, er muß etwas von seiner geringern oder menschlichen Natur in sich schliessen, und vielleicht bezieht er sich vornemlich auf dieselbe.

3. Wann Christus in einigen Schriftstellen das Bild GOttes genant wird, so führet uns dieses natürlicher Weise dahin, daß wir ihn als verschieden von dem GOtt, dessen Bild, er ist, und in gewissem Verstand geringer als denselben uns vorstellen; und deswegen führet es uns eben so natürlich auch dahin, daß wir glauben, Christi Gottheit sei in diesen Schriftstellen nicht gemeint; denn die Gottheit Christi und des Vaters ist eine Gottheit, da hingegen das Bild etwas geringer ist als das Original.

Wir merken auch an, daß ein jeder Mann das Bild GOttes heist, 1 Cor. 11, 7. folglich scheinet dieser Charakter für Christum zu gering zu seyn, wenn er blos nach seiner Gottheit betrachtet wird.

Christus kan aber in dreierlei Verstand das alleredelste Bild GOttes seyn.

1. Dieser Nahme komt Christo, als Mensch betrachtet, überaus schön zu. Seine menschliche Seele ist der erste, der gröste, der weiseste, der heiligste und der beste unter allen geschafenen Geistern. Der Mensch JEsus ist der weiseste, heiligste und beste unter den Menschen, der in der grösten Vollkommenheit nach dem Bilde GOttes gestaltet ist. Und wahrscheinlicher Weise war seine menschliche Seele in ihrem vorherbestehenden (preexistent) Zustand die erstgebohrne unter allen Kreaturen und der Anfang oder das Vornemste der Schöpfung GOttes und hatte mehr Aehnlichkeit mit GOtt nach allen natürlichen und sittlichen Vollkommenheiten als jemals ein Mensch hat, oder als die ganze Schöpfung besizt.

2. Und wenn mann ferner betrachtet, daß dieser herrliche Mensch JEsus Christus sowol ehe er Fleisch und Blut an sich genommen als da er dieses gethan hat, mit seiner göttlichen Natur, d. i. mit der gleichen Gottheit, die dem Vater zukomt, oder mit dem ewigen Wort oder der Weißheit GOttes auf das genauste vereiniget ist; so scheinen die Vollkommenheiten GOttes selbst auf eine sehr glänzende Weise durch die menschliche Natur Christi hindurch. Christus ist in der That als Gottmensch der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters und das ausgedrukte Ebenbild seiner Person. Und in diesem Sinn kan mann anneh-

annehmen, daß Christus ein solches Bild GOttes sei, daß auch GOtt selbst seyn kan, GOtt geoffenbaret im Fleisch, GOtt über alles gelobet in Ewigkeit.

Bis hieher haben wir gesehen wie Christus in der Beschaffenheit seiner Person das Bild GOttes des Vaters seyn kan; Lasset uns ihn nun auch betrachten

3. In dem Charakter, den er als Mittler trägt. Auch in dieser Absicht wird er das Bild des unsichtbaren GOttes. Er ist der Gesandte des Vaters an uns und in dem Sinn ist er das Bild GOttes, weil er GOtt unter den Menschen vorstellet. Er ist auch König der Königen und HErr der HErren. Der Vater hat ihn mit einer unumschränkten (Sovereign) Herrschaft über alles versehen. Er kan auch deswegen das ausgedrukte Bild der Person seines Vaters heissen, weil er zum Erben und HErren über alles gesezt ist. Gleichwie Adam, nach seiner Herrschaft über die Kreaturen in dieser Welt, das Bild GOttes war, so ist Christus ein viel herrlicheres Bild GOttes des Vaters nach seiner Herrschaft über die obern und untern Welten.

Obschon also unser Heiland, blos nach seiner Gottheit oder göttlichen Natur betrachtet, nicht wol das Bild des unsichtbaren GOttes oder das ausgedrukte Bild des Vaters heissen kan;

so

so kommen ihm doch diese Nahmen, wenn er (1.) als Mensch, (2.) als Gottmensch, (3.) als Mittler betrachtet wird, sehr wol zu.

Anmerkung. Es wird in einer andern Abhandlung, von der Herrlichkeit Christi als Gottmenschen und von der Preexistenz seiner menschlichen Seele welche in wenigen Monaten herauskommen wird, ein Auszug aus einer weitläufigen Abhandlung des Ehrwürdigen D. Goodwins von der Herrlichkeit und den Königreichen JEsu Christi, als Gottmensch betrachtet und wie er das ausgedrukte Ebenbild des Vaters sei, sich befinden.

Die siebende Frage.

Können die Anbetung GOttes und seines Sohns JEsu Christi mit einander bestehen?

1. GOtt ist ein Geist, d. i. ein Wesen, welches Verstand und Willen hat; unendlich an Erkentniß, und an Macht und an allen Vollkommenheiten.

2. Es ist nur ein lebendiger und wahrer GOtt, d. i. ein unendlicher Geist. Ich drücke mich so aus, damit wir nicht, wenn wir mehr unendliche Geister als einen annehmen, Gelegenheit geben zu sagen, wir glaubten mehr als einen GOtt. Drei unendliche Geister scheinen mir drei Götter zu seyn.

3. Dieser eine wahre GOtt ist allein der eigentliche Vorwurf der göttlichen oder gottesdienstlichen Anbetung. Diese Lehre wurde von Moses vorgetragen, von den Propheten unterstüzt und von dem HErren JEsu Christo selbst bevestiget.

4. Christus nennet GOtt den Vater ausdrüklich in der Schrift den allein wahren GOtt, als unterschieden von sich selbst; Joh. 17, 3. Und der Apostel Paulus bekräftigt es, Wir haben nur einen GOtt, nemlich den Vater, von welchem alle Dinge sind, und einen HErren JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind. 1 Cor. 8, 6.

5. JEsus Christus, der der Sohn GOttes ist, wird ganz deutlich als ein anderer besonderer von GOtt dem Vater verschiedener Geist, so wol vor als nach seiner Menschwerdung, in der Schrift vorgestellt.

Vor seiner Menschwerdung hatte er einen besondern Verstand, oder ein besonderes Bewustseyn, wodurch er seiner eigenen Bestimmung zu verschiedenen Diensten und seiner Sendung von dem Vater sich bewust war. Er kante alle die Aemter, die er tragen, das Fleisch und Blut, das er an sich nehmen, die Werke, die er nach des Vaters Bestimmung thun solte. Dieses persönliche Bewustseyn Christi ist ganz verschieden von dem persönlichen oder einzelnen (individual) Bewustseyn GOttes des Vaters. Christus hatte auch einen besondern Willen, wodurch er dem, was der Wille des Vaters über ihn beschloß, beistimmete, wodurch er das Mittleramt aus der Hand des Vaters annahm, und sich der Menschwerdung, zu der ihn der Wille des Vaters bestimte, freiwillig unterwarf: alles, ehe er würklich Fleisch an sich genommen. Siehe ich komme, o GOtt, deinen Willen zu thun; du hast mir einen Leib zubereitet Ps. 40. Hebr. 10.

Eben so gewiß ist es, daß er auch, nachdem er Fleisch an sich genommen, ein anderer besonderer von dem wahren und ewigen GOtt dem Vater verschiedener Geist sei; dann er war sich bewust, daß er Fleisch und Blut hatte, er war sich auch aller der Empfindungen des Hunges, des Durstes und der Schmerzen, die daher entstunden,

bewust: Er war also nach Seele und Leib ein vollständiger Mensch, der seinen Vater und seinen GOtt kante und ihn anbetete und ihm gehorchte. Seine eigene Worte bekräftigen dieses: Ich bin nicht kommen, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

6. Dennoch erscheinet der Sohn GOttes oft in der Schrift als der Vorwurf der göttlichen oder gottesdienstlichen Anbetung. So komt er in einigen Stellen des Alten Testaments vor, wo er als der Engel der Gegenwart GOttes erscheinet; denn Abraham, Moses und Josua beteten ihn als den GOtt, Abrahams, Isaks und Jakobs, als den Jehovah und als den Fürsten über das Heer des Herren an: und in Ps. 45, 11. wird von uns gefordert ihn anzubeten; Er ist der HErr, und du solt ihn anbeten.

Daß wir verschiedene Beispiele haben, daß unser HErr JEsus Christus, insonderheit nach seiner Auferstehung und Himmelfart, angebetet worden sei, erhellet aus den Schriften der Evangelisten und Aposteln. Stephanus betete ihn an, HErr JEsu nimm meinen Geist auf, Ap. Gesch. 7. und Paulus, 2 Cor. 12, 8. Dafür ich dreimal den HErren gefleht habe. Und alle Heiligen und Engel im Himmel beteten ihn an, Offenb. 5, 12. 13.

7. Hieraus muß folgen, daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, obschon, er ein besonderer (distinct)

(distinct) Geist ist, dennoch auf eine solche mit dem wahren und ewigen GOtt eins seyn müsse, daß er ein bequemer (proper) Vorwurf der gottesdienstlichen oder göttlichen Anbetung seyn könne. So drücket er sich selbst aus, Joh. 10, 30. **Ich und mein Vater sind eins.** Er muß auf gewisse Weise derselbe GOtt, derselbe unendliche Geist mit dem Vater seyn, indem er auch ein anderer besonderer niedrigerer Geist ist, der von dem Vater verschieden ist.

8. Die Schrift giebt uns keinen andern Begrif, wie dieses seyn kan, an die Hand, als den Begrif von einer so genauen Vereinigung zwischen diesem obersten oder unendlichen Geist und dem geringern oder endlichen Geist, als erfordert wird eine zusammengesezte Person, ein ganzes handelndes Wesen (one complex agent) oder eine Kraft zu handlen, einen gemeinschaftlichen Vorwurf der Ehre, d. i. **GOtt und Menschen**, auszumachen. Es scheint auch, daß der Sohn GOttes oft auf diese Weise als eine zusammengesezte (complex) Person, oder als zwei besondere Wesen oder Geister in einer persönlichen Vereinigung in der Schrift vorgestellt werde.

Er ist der Mensch der in dem Alten Testament mit Abraham umgieng und mit Jacob kämpfete; Er ist der Engel des Bundes, der Engel, in welchem der Nahme GOttes ist, der Engel der Gegenwart GOttes, oder ein Gesandter von GOtt geschikt, und dennoch ist er auch der Jehovah, der GOtt Abrahams,

und Jsaks, der Ich bin der ich bin. Von ihm wird geredet als von dem Kind, das gebohren, dem Sohn, der gegeben ist; und auch als von dem mächtigen GOtt und dem Heiligen Einen, den die Engel anbeten.

Er wird auch in dem Neuen Testament, als der Mensch, der gestorben, auferstanden und in den Himmel gefahren ist, vorgestellt; und auch als der Jehovah oder GOtt Jsraels, welcher in dem 68. Ps. verglichen mit Eph. 4. beschrieben wird, als einer der in die Höhe fährt, das Gefängniß gefangen fürt und Gaben empfängt für die Menschen. Er ist GOtt, geoffenbahret im Fleisch, oder ein Mensch, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Er ist das Wort, welches bei GOtt war, welches GOtt war, welches Fleisch wurde und unter den Menschen wohnete. Col. 2, 9. Joh. 1, 1. 14. und 1 Tim. 3, 16.

Diese nahe, genaue und unaussprechliche Vereinigung zwischen dem Menschen JEsu und dem einigen ewigen GOtt giebt einen hinreichenden Grund ab, auf welchen JEsu Christo dem Sohn GOttes göttliche Nahmen, Eigenschaften, Anbetung und Ehren zugeschrieben werden können. Er und der Vater sind eins Joh. 10, 30. d. i. so vereiniget, daß durch diese Vereinigung eine Gottheit in beeden ist. Er ist in dem Vater und der Vater in ihm. Der Vater der in ihm ist, der thut seine Wunderwerke

Joh. 14,

Joh. 14, 10. Er war im Anfang bei GOtt und das Wort war GOtt, Joh. 1, 1.

9. Ich glaube zwar mit Absicht auf den gesegneten Geist GOttes, daß ihm wahre Gottheit zugeschrieben und oftmals persönliche Handlungen in der Schrift zugeeignet werden, gleichwie wir aber keine ausdrückliche, deutliche und besondere Nachricht haben, ob er eine würklich unterschiedene (distinct) Kraft in GOtt sei, oder eine eigentliche besondere Persönlichkeit von sich selbst habe, so wird auch nirgends in der Bibel, so viel ich finden kan, ausdrücklich von uns gefordert, daß wir ihn anbeten.

Dessen ohngeachtet glaube ich, daß, weil dem Geist GOttes in der Sprache der Schrift göttliche Eigenschaften und Handlungen und bisweilen personliche Charaktern zugeschrieben werden, die Natur der Dinge genugsames Recht und Erlaubniß gebe, ihn mit gottesdienstlichen oder göttlicher Anbetung zu verehren, obschon wir die Art wie er GOtt, oder wie weit er eine besondere Person sei, nicht genau wissen.

10. Was für besondere Unterscheidungen in der Gottheit oder göttlichen Natur selbst seyn können und wie groß diese Unterscheidungen seyn können, das bestimmet die Schrift nicht gewiß, sie erklärt es uns auch nicht deutlich. Ich möchte in diesem Stück weder an der einen Seite weiter gehen als die Schrift gehet, noch an der andern

Seite ohne Begriffe reden. So weit aber als ich diese Materie von der göttlichen Anbetung vorgestellt habe, läst sie sich, wie ich glaube, begreiffen, und gründet sich, auf die Schrift, welche meine Worte allzeit begleitet; Und ich muß bekennen, dieses ist der klärste Begrif, den ich nach vieljährigem Fleiß in der Schrift und vielem Gebet um göttliche Unterweisung von dieser Materie erreichen kan.

11. Wenn wir uns einmal überreden könten alle Schriftstellen, die sich auf die Lehre der Dreieinheit beziehen, in diesem Licht und ohne vorgefaste Meinungen, die von andern menschlichen Abrissen entstehen, zu lesen und zu prüfen, so glaube ich, diese Lehre würde viel leichter und verständlicher gefunden werden, als sie insgemein gemacht wird; und die Anbetung des allein wahren GOttes würde gewiß und fest stehen bleiben; und dennoch könte JEsus Christus, der Sohn GOttes, der eines ist mit dem Vater, oder der GOtt und Mensch in einer Person ist, auf eine den Vorstellungen der Schrift gemässe Weise, und ohne die menschliche Vernunft im geringsten zu beleidigen, der Vorwurf der gottesdienstlichen Anbetung werden.

12. Wenn dem so ist, so bleibet der einige ewige GOtt allzeit allein der Vorwurf der Anbetung; er mag nun als absolut in sich selbst unter dem Charakter des Vaters aller Dingen, oder als mit dem Menschen Christus JEsus

vereiniget und durch eine persönliche Vereinigung in ihm wohnend betrachtet werden. So werden beides der Vater und der Sohn angebetet, der Sohn aber wird angebetet als eins mit dem Vater und zu der Herrlichkeit des Vaters, Phil. 2, 11.

Und unter andern Ursachen ist auch dieses eine, weil es dem Vater gefallen hat, daß alle Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnen solte, Col. 2, 9. damit er indem er so genau mit GOtt vereiniget und eins mit ihm wäre, ein bequemer Vorwurf der göttlichen Anbetung zugleich mit dem Vater seyn möchte. Offenb. 5, 14. Lob und Ehre, und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit sei dem der auf dem Stul sizt und dem Lamm.

Die achte Frage.

Worin bestehet die Anbetung mit welcher unser gesegnete Heiland, der das Bild GOttes ist, verehrt wird?

Saz. 1. Es ist etwas in der Vernunft und Natur der Menschen, das sie leitet und neiget einen (Some) GOtt, oder ein höheres Wesen, von dem sie selbst und alle ihre Besizungen herkommen, und von dem ihre Erwartung abhängt, zu glauben und anzubeten.

Saz. 2. Vernunft und Offenbarung verbinden sich uns zu lehren, daß nur ein wahrer GOtt sei.

Saz. 3. Dieser einige wahre GOtt fordert ausdrücklich in seinem Wort, daß er allein der Vorwurf unserer Anbetung oder gottesdienstlichen Verehrung seyn soll: und dieses wird oft in dem Alten und Neuen Testament mit vieler Feirlichkeit wiederholet.

Saz. 4. Es ist etwas in der Natur des Menschen, das ihn neiget das Bild des Wesens, welches er anbetet, zu verehren und hochzuschäzen. Die Ursach ist leicht zu finden, weil das Bild für etwas, das mehr in seine Sinnen fällt, gehalten wird und also seiner leiblichen Natur gemässer ist, als GOtt, der der geistliche und unsicht=

sichtbare Vorwurf seiner Anbetung ist; oder zum wenigsten, weil er sich das Bild sinnlich vorstellen kan, wann er das Original nicht hat: und da man voraussezet, daß das Bild eine Aehnlichkeit mit dem ursprůnglichen Vorwurf der Anbetung habe, so hilft es dem Gedåchtniß auf und erinnert an die Vortreflichkeiten des gőttlichen Originals.

Wenn wir einen Freund, einen Vater oder einen Kőnig lieben oder ehren, so sind wir begierig die Gemålde oder Bilder von ihnen nahe bei uns zu haben, wir achten diese Gemålde hoch, wir lieben und verehren sie auf eine gewisse Weise wegen ihrer Aehnlichkeit mit den abgemalten Personen: wir bezeugen auch unsere Hochachtung, Liebe und Verehrung gegen die abwesenden Uhrstůcke (Original) vermittelst dieser Gemålden.

Aus diesem Grund haben die Heiden unter allen Vőlkern, die Sonne, den Mond und die Sternen, oder ihre Kőnige, Helden und Voreltern angebetet haben, insgemein Gemålde und Bildnisse von ihnen gemacht und entweder; die Bilder oder die Uhrstůcke in und durch diese Bilder, oder beides zugleich verehrt und angebetet. Aus diesem Grund beteten sie in dem verderbten Antichristischen Zustand, nicht allein das Thier mit sieben Håuptern und zehen Hőrnern an, sondern sie machten auch ein Bild davon und beteten es an, Offenb. 13.

Saz. 5. GOtt hat den Menschen ausdrůcklich verboten ein Bild von ihm zu machen und es anzubeten oder auch es zu einem Mittel zu

machen, wodurch sie ihre gottesdienstliche Ehrerbietung und Anbetung ihm abstatten. Das andere Gebot ist in dieser Materie sehr ausdrücklich; und dieses wird insgemein von allen protestantischen Schreibern für den deutlichen Sinn dieses Gebotes gehalten; und eine Hauptursach des Gebotes ist, weil die Menschen von Natur so geneigt sind die Bilder, die sie selbst gemacht haben, anzubeten.

Saz. 6. GOtt selbst hat uns nur ein einziges ausgedrücktes Bild von sich gezeigt oder gegeben, und das ist sein eigener vielgeliebter Sohn JEsus Christus, Hebr. 1, 3. Er ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das ausgedruckte Ebenbild seiner Person. Er ist das Bild GOttes, 2 Cor. 4, 4. und Col. 1, 15. Er ist das Bild des unsichtbaren GOttes. Dieser Ausdruck scheinet eine vornehme Beziehung auf seine menschliche Natur zu haben; oder (wie der gelehrte und fromme Goodwin annimt und beweiset) er muß zum wenigsten seine menschliche Natur in sich schliessen, weil alles was sich gerade (directly) auf die göttliche Natur Christi beziehet, eben so unsichtbar ist als GOtt der Vater, und also seine göttliche Natur, allein betrachtet, niemals auf eine so besondere Weise als das Bild des unsichtbaren GOttes würde beschrieben worden seyn.

Saz. 7. Der grosse GOtt fordert selbst von uns, daß wir dieses sein Bild zu einem Mittel

machen,

machen, wodurch wir ihn anbeten. Eph. 2, 18. Durch welchen wir einen Zugang haben zum Vater. Col. 3, 17. Danksaget GOtt dem Vater durch ihn. Er fordert auch, daß Menschen und Engel dieses sein Bild anbeten. Joh. 5, 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Hebr. 1, 6. Alle Engel GOttes sollen ihn anbeten. So weit hat der gesegnete GOtt der natürlichen Neigung der Menschen, das Bild des göttlichen Wesens, welches sie anbeten, zu verehren, nachgegeben (indulged) oder dieselbe aufgemuntert.

Saz. 8. Zu dem Ende hat es dem grossen GOtt gefallen, diesen seinen, eigenen Sohn auf eine besondere Weise in die näheste Vereinigung mit sich aufzunehmen, und ihn dadurch zu einem vollständigern Bild seiner selbst zu machen. So ist der Sohn, der das ausgedruckte Ebenbild des Vaters und der Glanz seiner Herrlichkeit ist, auch eins mit dem Vater, wie Christus es ausdrücket, Joh. 14, 10. Wer mich siehet, der siehet den Vater: Und die Ursache, die er davon giebt, ist diese, Ich bin in dem Vater und der Vater in mir, Joh. 10, 30. Ich und der Vater sind eins, d. i. durch diese Vereinigung, wie es erklärt wird, v. 38. Und dieses ist geschehen, nicht nur um ihn zu seinen herrlichen Aemtern tüchtig, sondern auch ihn der göttlichen Ehre fähig zu machen; damit JEsus Christus möchte angebetet werden und zwar auf eine dem ursprünglichen Gebot GOttes, welches verbietet

tet etwas, das nicht GOtt ist, zum Vorwurf unserer Anbetung zu machen, gemässe Weise.

Weil nicht mehr als ein GOtt seyn kan und die eigentliche Gottheit dem Menschen JEsus, der das Bild des unsichtbaren GOttes ist, nicht mitgetheilet werden konte, um ihn auf eine andere Weise unserer Anbetung theilhaftig zu machen, so vereinigte sich die wahre Gottheit mit ihm, damit er mit GOtt eins seyn möchte. Da also das **Wort**, das GOtt war, Fleisch wurde, Joh. 1, 1. 14. Durch seine persönliche Vereinigung mit dem Fleisch, so kan von dem Menschen JEsu gesagt werden, er werde GOtt oder sei GOtt, durch seine persönliche Vereinigung mit GOtt.

Auf diese Weise ist die menschliche Natur Christi, die eine GOtt sehr ähnliche Kreatur ist und auch von der Gottheit bewohnt wird, das prächtigste Bild des unsichtbaren GOttes und ist eins mit GOtt selbst, welches unsere Gottesgelehrten eine persönliche Vereinigung nennen: Und so hat er so viel Antheil an der Anbetung, welche die Menschen GOtt abstatten, bekommen, als eine Kreatur zu empfangen fähig ist, und als das ursprüngliche Gesez, niemand als GOtt anzubeten, zulassen kan. Siehe die 3te Dissertation, p. 92. bis zu End.

Saz. 9. Wann die alten Heiden die Bilder ihrer Götter anbeteten, so konten sie keinen bessern

sern Weg einschlagen sich zu vertheidigen als wann sie annahmen, ihre Götter bewohnen ihre eigenen Bilder und sie beten also das Bild zugleich mit ihrem GOtt, der in dem Bild wohne, an: Die Christen aber können mit weit besserm Ansehen, mit unendlich mehr Gerechtigkeit und Warheit den Sohn GOttes anbeten, der das allein bestimte Bild des allein wahren GOttes ist und mit der in ihm wohnenden Gottheit in einer persönlichen Vereinigung steht.

Saz. 10. Dieses kan durch ein sehr lebhaftes Gleichniß erläutert werden. Eine grosse leere Kugel von Krystal, die so weit ist als die Sonne, ist schon in sich selbst ein deutliches Bild der Sonne und hat viel Aehnlichkeit mit derselben: gesezt aber, die Sonne würde selbst in dieser Krystallkugel eingeschlossen seyn, so würde sie dadurch ein viel prächtiger und edler Bild der Sonne werden, und sie würde in gewissem Sinn eins mit der Sonne selbst oder ein mit ihr verbundenes (complex) Wesen seyn. Und so könte auch alles, was der Sonne wegen ihres Lichts und ihrer Hize zugeschrieben wird zu ihrer Ehre, dieser Krystallkugel zugeschrieben werden, wenn sie als von der Sonne selbst bewohnt betrachtet würde, welches ohne diese Einwohnung nicht geschehen könte.

Dann würde aber alle Ehre, die dieser Krystallkugel bewiesen würde, zu der Ehre der Sonne gereichen, eben wie die göttliche Ehre und Anbetung,

betung, die unserm gesegneten Heiland gegeben wird, ihren Grund in der persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen hat und endlich zur Herrlichkeit GOttes gereichet. Phil. 2, 11.

Anmerkung. Obschon ich ein Sinnbild oder Gleichniß dieser Lehre aus dem Reich der Natur oder von den heidnischen Völkern, entlehne, so ist dennoch die Lehre selbst ganz aus der Schrift hergeleitet und kan leicht durch viel mehrere Stellen aus den heiligen Schreibern bestätiget werden.

Ein
Versuch
von dem
wahren Gewicht aller menschlichen Abrissen
die Heilige
Lehre der Dreieinheit
zu erklären,

worinn gezeigt wird

I. Daß keine solche Erklärungsart zur Seligkeit nothwendig sei.

II. Daß sie dennoch von grossem Nuzen für die christliche Kirche seyn könte.

III. Alle solche Erklärungen aber müssen der Welt mit Bescheidenheit vorgelegt und niemals dem Gewissen aufgedrungen werden.

Der erste Abschnitt.

Das erste von diesen Stücken ist allbereits in einer Abhandlung von der christlichen Lehre der Dreieinheit, in dem 15. Saz, bewiesen worden. Wir bitten nur um Erlaubniß diese Hauptbeweise anzuführen und sie in etwas zu bereichern.

1. **Eine besondere Erklärung der Lehre der Schrift von der Dreieinheit kan niemals zur Seligkeit nötig seyn,** weil obschon die Lehre selbst von drey persönlichen Charaktern, welche Gemeinschaft in einer Gottheit haben, deutlich geoffenbahret ist, dennoch die Art, wie sie eins und wie sie drei sind, nicht klar und deutlich entdeckt ist. Und wenn auch schon diese Art in der Schrift geoffenbahret ist, so ist es doch auf eine so dunkele Weise geschehen, daß wir nur durch mühsame Schlüsse und eine ganze Reihe von Folgen dazu kommen können; da hingegen alle nothwendige Artikel deutlich und klar sind und seyn müssen; und wenn sie nicht in ausdrücklichen Worten enthalten sind, so müssen sie doch durch eine natürliche und leichte Folge von jedermann erkant werden können.

2. Es ist keine besondere Erkärung dieses Geheimnisses zur Seligkeit nötig, weil die allerfrömsten sowol als die weisesten und gelehrtesten Christen sehr verschiedene Meinungen von dieser Sache gehabt und verschiedene Erklärungsarten angenommen haben; und das zu allen Zeiten des Christenthums, so wol als in unserm jezigen Zeitalter. Die blosse Benennung der ehrwürdigen Nahmen und Meinungen eines D. Cudworth, Bischof Bull, Bischof Stillingfleet, Bischof Fowler, Bischof Pearson, D. Wallis, D. Owen, und Hr. Howe, ist schon hinreichend diesen andern Grund zu bevestigen.

3. Wir können den Heiligen Dreien alle schuldige Ehre, welche in der Schrift gefordert wird, beweisen, indem wir glauben, daß sie als drei persönlich handelnde (personal Agends) und als eins in der Gottheit vorgestellt werden, ohne eine besondere Erklärung, wie sie Eins und wie sie Drei seyn, anzunehmen.

Nun ist es gewiß, daß die Schrift unsere Seligkeit viel näher und ausdrüklicher mit den besondern göttlichen Charaktern oder Aemtern, welche der Vater, Sohn und Geist in der Bibel tragen, und mit den besondern Gnaden, die wir von ihnen bekommen, und mit der besondern Ehre, die wir ihnen schuldig sind, als mit einer feinen Erklärung ihres besondern Wesens, ihrer Vereinigung, ihrer Natur und ihres Unterscheids, verbindet; folglich kan eine solche genaue Erklärung nicht zur Seligkeit nothwendig seyn. Ich

Ich weiß gewiß, daß dem Vater, Sohn und heiligen Geist göttliche und gottesdienstliche Ehre in der Schrift zugeschrieben und gegeben wird, und ich glaube auch daß sie ihnen allen zukomme. Wie nun diese Ehre von jemanden, der leugnet, daß sie eine wahre und eigentliche Gemeinschaft in der ewigen Gottheit haben, geleistet werden könne, kan ich nicht wol verstehen. Ich kan aber leicht begreifen, daß ihnen göttliche Ehre gegeben werden kan, ohne die besondern Stücke und Bande ihrer Vereinigung und ihres Unterscheids genau zu wissen. Hievon kan mehr gelesen werden in der Christlichen Lehre der Dreieinheit, in dem 21. Saz.

Finden wir nicht, daß es auch in dem gemeinnen Leben hinreichend ist tausend Geschäfte weißlich einzurichten, die unsere Seele und unseren Leib, und ein jedes besonderes Wesen aus dem Thierreich, dem Pflanzenreich und der Geisterwelt angehen, wann wir auch schon eben nicht wissen, ob es ein Wesen sei, das zu dem Thierreich, oder zu dem Pflanzenreich, oder zu der Geisterwelt gehöre, wann wir schon keine bestimmte, und philosophische Begriffe von dem Wesen und allen ihren verschiedenen Arten und Gattungen, haben und obschon wir nicht bestimmen können, in wie weit sie mit einander übereinkommen und in wie weit sie von einander verschieden seyn? Es kan jemand ein recht weiser Mann seyn und seine Aufführung gegen seinen König, seinen Bischof, seinen Vater und seinen Freund, vermittelst der allgemeinen Er-

kentniß, die er von ihren Fähigkeiten und Kräften, von ihren verschiedenen Aemtern und den Beziehungen, in welchen sie gegen ihn stehen, hat, überaus wol einrichten, ohne ihre besondere natürliche Beschaffenheit oder die Beziehungen in denen sie gegeneinander stehen, genau zu kennen. Er kan seine Geschäfte sehr klug einrichten und alles zur rechten Zeit und am gehörigen Ort reden und thun, ohne auf eine philosophische Weise zu wissen was der Ort oder was die Zeit sei: und er kan mit dieser Unwissenheit zufrieden seyn und dennoch ein weiser Mann bleiben. Wie solte er denn nicht auch mit einem gleichen Grad der Erkentniß von den Dingen, die zu dem Christenthum gehören, d. i. ohne eine philosophische Wissenschaft von der abstrakten Natur GOttes und Christi, ein Christ seyn können?

Ein armer Arbeitsmann oder ein Schafhirt glaubet JEsus Christus habe die göttliche Kraft alles zu wissen, zu leiten und zu regieren. Er betet deswegen zu ihm und vertrauet auf ihn, als auf seinen HErren und seinen GOtt. Er hat aber keinen Begrif von der Selbstexistenz und der Unabhänglichkeit. Vielweniger kan er das geringste Denken von einer gleichwesentlichen Zeugung, ewigen Sohnschaft und nothwendigen Herkunft (Emanation) von dem Vater; welche Begriffe einige Schriftsteller alle zu der göttlichen Natur Christi rechnen, obschon vielleicht die Schrift ihnen kein genugsames Recht dazu giebt. Er glaubet daß er der

wahre

wahre GOtt, und der Sohn GOttes und der bestimmte Mittler sei, der ihn zu GOtt bringen soll. Deßwegen ehret er ihn und betet ihn an, und hängt von ihm unter dem Charakter ab, ohne einen Begrif zu haben, ob seine Sohnschaft seiner menschlichen oder göttlichen Natur zukomme. Er glaubet auch, daß er der Sohn des Menschen sei, aber vielleicht hat er niemals gehört, ob er einen irrdischen Vater habe oder nicht, oder daß er der Sohn einer reinen Jungfrau sei. Was ist nun wol in aller dieser Unwissenheit, das ihm verwehret, ein wahrer Christ und ein gesunder Glaubiger zu seyn?

Ich will aber diesen Grund etwas weiter treiben durch einige andere ähnliche Beispiele.

Die gelehrte Welt weiß wol, was für körperliche Vorstellungen von der Seele des Menschen der berühmte alte Vater Tertullian gehabt hat; was für unmaterialische und feine Meinungen des Cartes und seine Schüler von der Gegenwart oder dem Raum der Geister angenommen haben; und was die entgegengesezte Meinungen des D. Heinrich More und seiner Bewunderer gewesen sind.

Kan nun ein Tertullianer nicht gehörige Sorge für das Heil seiner Seele tragen, obschon er die Natur derselben für körperlich hält? Kan nicht die Seele eins Cartesianers den rechten Weg zum Himmel finden, obschon er glaubet, daß seine Seele keine Beziehung gegen den Raum habe, und sich nirgendswo (no where) oder an keinem gewissen Ort aufhalte?

Kan er nicht GOtt auf eine ihm gefällige Weise im Geist und in der Warheit anbeten, obschon er sich GOtt als einen unendlich weisen und mächtigen Geist, der von aller Ausdehnung entfernt ist und keine Beziehung zum Raum oder Ort hat, vorstellt? und obschon er glaubet, seine Allgegenwart sei nichts anders als seine allgemeine Erkentniß und Macht und sein Einfluß, zu allen Zeiten und an allen Orten? Und kan nicht ein Morist den gleichen GOtt auf die gleiche gefällige Weise anbeten, obschon er glaubet, daß er unendlich ausgedehnt sei und alle Leiber und allen möglichen Raum erfülle?

Was ist wol in diesen besondern philosophischen Begriffen, das einem Menschen verbietet warhaftig from zu seyn, wenn er nur glaubet, seine Seele werde nach diesem Leben nicht aufhören zu seyn, und GOtt habe alle die Eigenschaften und Kräften, die ein Schöpfer, Regierer und Richter der Welt haben muß?

Ihr werdet sagen, einige von diesen Personen glauben grobe Ungereimtheiten und unmögliche Dinge, wenn sie glauben eine körperliche Seele sei unsterblich; oder einen in die Länge, Breite und Tiefe unendlich ausgedehnten GOtt, der ein reiner Geist sei; und folglich kan eine solche Seele nicht unsterblich seyn, und ein solcher GOtt kan nicht wissen oder regieren oder richten.

Ich antworte, es kan seyn, daß es so ist: Dieses können grosse Ungereimtheiten seyn; und dennoch kan ein Mensch, der das Ungereimte darinn nicht einsiehet, beides aufrichtig glauben. Und wenn wir darum,

um, weil wir etwas Wiedersprechendes glauben, zur Hölle verurtheilt werden müsten, würden alle Söhne und Töchter Adams unglüklich seyn. Welcher Mensch ist in dieser Welt von allem Irrthum frei? Und dennoch widerspricht vielleicht ein jeder Irrthum, den er heget, einer Warheit, die er glaubet: Es ist hart über einen jeden Menschen ein Anathema auszusprechen, wegen einigem Wiederspruch in seinen Meinungen, wenn er sonsten alle nothwendige Warheiten glaubt und alle nothwendige Pflichten gegen GOtt und Christum und seine eigene Seele ausrichtet.

Ihr werdet mir vielleicht einwerfen und sagen: Der, der die Seele für körperlich hält, glaubt folglich (by Consequence) nicht, daß sie unsterblich sey; oder wer sich beredet GOtt sei unendlich in die Länge und Breite ausgedehnt, der glaubet nach der Folge nicht, daß GOtt ein geistliches Wesen sei, das die menschlichen Handlungen erkennen und richten kan: und so kan man vielleicht auf die gleiche Weise durch die Folgen seiner eigenen Säzen beweisen, daß derjenige, der diese Lehren annimmt, ein unvernünftiges Thier oder ein Atheist sei.

Ich verseze, müssen denn alle die Folgen, die aus den Irrthümern eines Menschen können gezogen werden, ihm als seine eigene Meinungen zugerechnet werden? Dieses würde eine erschrökliche Unordnung in der christlichen Kirche verursachen. Der Arminianer würde den Calvinisten der Gotteslästerung und der Atheisterey beschuldigen. Eben so würde der Calvinist mit dem Arminianer umgehen. Vermittelst

dieser lieblosen Methode würde ein jeder den andern einen Atheisten, und Gotteslästerer heissen und durch ein solches verkehrtes Verfahren gänzlich von der Christlichen Gemeinschaft ausschliessen.

Ich thue weiter hinzu, ein Cartesianischer Christ könte durch solche lieblose Auslegungen, als diese sind, sagen: Ich kan nicht mit D. More und seinen Anhängern gemeinschaftlich GOtt dienen, denn wir haben nicht den gleichen Vorwurf der Anbetung: ich bete einen GOtt an, der ein reiner Geist, ein reines denkendes Wesen, ohne Ausdehnung oder Ausmessung ist; ihr aber betet ein Wesen an, das unendlich ausgedehnt d. i. unendlich lang, breit und tief ist. Der Morist könte mit dem gleichen Eifer schreyen: ich kan nicht mit einem Cartesianer anbeten, denn wir beten nicht den gleichen Vorwurf an: Er betet einen GOtt an, der eigentlich nirgends ist; ich aber bete den GOtt an, der alle Dinge und Oerter durchdringet und durch alles ausgedehnt ist.

Wenn nun solche Einwürfe, als diese sind, zugegeben und unterstützt werden würden, so könten nicht zwo Personen sich in der Verrichtung eines Theils des Gottesdienstes vereinigen, die solche verschiedene Begriffe von dem Wesen oder den Eigenschaften GOttes hätten, ohne sich einzubilden, sie beteten zwo besondere oder verschiedene Gottheiten an. Und wenn dieses zugelassen wäre, wo könten wir zwo Personen finden, die so ganz gleiche Begriffe von GOtt hätten, als dann zuma

mal nöthig wäre um in dem Gottesdienst Gemeinschaft zu halten?

Diese gottlose Handlung, jemanden alle, auch die entferntesten Folgen seiner Meinungen oder Irrthümer zuzurechnen, ist der allgemeinen Regel unsers Heilands ganz zuwieder, Math. 7,12. **Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.** Diejenigen, die solche Einwürfe machen, solten bedenken, daß sie ohne Zweifel selbst in verschiedenen Stücken ihrer Religion irrige Meinungen haben; denn keines Menschen Erkentniß ist vollkommen: und wenn diese Irrthümer bis zu ihren lezten Folgen solten getrieben werden, so würden sie sich vielleicht in Gotteslästerung, Atheisterei oder blosser Thorheit endigen: aber niemand würde sich gern also behandeln d. i. alle Folgen seiner irrigen Meinungen sich zurechnen lassen, darum muß er auch seinen Bruder nicht also behandlen; nach der allgemeinen Regel, **Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch.**

Nun last uns dieses auf den gegenwärtigen Fall zueignen.

Sezet zum Beispiel, Timon und Pithus glauben beede, daß Christus der wahre GOtt sei. Timon aber nimmt an, er habe sein Daseyn nicht von sich selbst, denn, sagt er, er ist ein Sohn, der durch eine ewige Zeugung von dem Vater herkomt. Pithus hingegen glaubt,

er habe sein Daseyn von sich selbst, weil er GOtt sei. Hat nun wol Pithus Ursach zu sagen, daß Timon, weil er die Selbstbeständigkeit Christi nicht glaubt, gefolglich auch seine Gottheit nicht glaube? oder, darf wol Timon schliessen, daß Pithus, weil er die Selbstbeständigkeit Christi glaubt, deswegen seine Sohnschaft leugne? würde es wol mit der menschlichen Vernunft, oder mit der christlichen Liebe übereinkommen, wenn diese zween Menschen einander verfluchen, oder wenn einer den andern um der Folgen ihrer Meinungen willen von der christlichen Gemeinschaft ausschliessen würden; da doch beede bekennen und behaupten, daß JEsus Christus der Sohn GOttes sei und in und mit der ewigen Gottheit eine solche Gemeinschaft habe, daß sie ihn beede für den wahren GOtt halten und ihn göttlich verehren.

Die Folge, die ich hieraus ziehen wolte, ist diese. Weil die verschiedenen Erklärungen der Lehre der Dreieinheit so sehr gemißbraucht werden und so viel Gelegenheit zur Uneinigkeit geben können, wo die Christen nicht weise und liebreich sind, so wolte ich lieber alle die besondern Erklärungsarten von den Gränzen der Gesellschaft der Christen verbannen, als einen Christen von der Kirche Christi ausschliessen. Bekennet jemand, daß nur ein GOtt sei, und daß dennoch der Vater Sohn und Geist einen solchen Unterscheid von einander und eine solche Gemeinschaft in und mit dieser einigen Gottheit haben als nöthig ist, sie zu den Charaktern und Aemtern, welche sie in dem Evangelio tragen, allgenugsam zu ma-

machen, und giebt ihnen die Ehre, die ihnen zukomt, so werde ich einen solchen niemals zwingen, sich über diese schweren Punkten von der Vereinigung und dem Unterscheid der heiligen Dreien; von dem Selbstbestehen, der ewigen Zeugung oder dem ewigen Ausgang des Sohns und des heiligen Geistes, oder ob sie drei in einer Gottheit vereinigte Naturen, oder nur eine einzelne Natur seyn, näher zu bestimmen.

Um alles kurz zusammen zu fassen, so sehe ich deutlich, daß die Schrift selbst, wie ich an einem andern Ort allbereits gezeigt habe, unsere ganze Seeligkeit mehr von dem Glauben, daß Christus der Meßias, der bestimte allgenugsame Heiland sei, von einem Vertrauen an die Versönung oder das Opfer Christi zur Vergebung der Sünden, von einer Abhänglichkeit von seiner Gnade und seinem Geist zur Erleuchtung und zur Heiligung, und von einer Unterwerfung an seine Regierung, als von gewissen genauen Begriffen und Erklärungsarten von seiner göttlichen und menschlichen Natur, abhangen mache; obschon auch die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in ihm nach meinem Urtheil nothwendig ist, sein Heil vollständig zu machen.

Die Schrift lehret uns, wir sollen uns mehr um die Wiedergeburt und die Gnade, die wir von dem gesegneten Geist empfangen müssen, als um die Natur oder das Wesen des Geistes, der uns wiedergebiehrt, bekümmern. Sie machet unser ewiges Wol mehr von den herrli-

herrlichen Charaktern, Aemtern und Würkungen der Drei Personen der gesegneten Dreieinheit und von der Verehrung, die wir ihnen leisten als von unserer philosophischen und genauen Erkentniß ihres innersten Wesens oder ihrer Wesen und ihren persönlichen Unterscheidungen, abhangen. Ich kan nicht anders als glauben, GOtt werde aufrichtigen Seelen ihre verschiedene Meinuggen, oder ihre Unwissenheit und Finsterniß in einem so hohen und geheimnißreichen Artikel, welcher, nach der Bekentniß aller Partheien, etwas das nicht zu erkennen ist, etwas Unbegreifliches in sich fasset, in Barmherzigkeit zu gut halten.

Der andere Abschnitt.

Jedoch, wenn es GOtt gefällt einen grösseren Grad des Lichts und der Erkentniß zu geben, wenn wir diese Geheimnisse des Christenthums durch klare Begriffe und eigentliche Redensarten besser erklären können, so thut dieses dem Evangelio Christi vortrefliche Dienste.

Eine klare und glückliche Erklärung, wie der Vater Sohn und heilige Geist als drei Persönlich handelnde, (Agents) die in einer Gottheit Gemeinschaft haben, zu begreifen seyn, würde manchen erwünschten Vortheil mit sich bringen.

1. Dieses würde gleich einem Stral des heiligen Lichts auf viele der dunkelsten und schwersten Stellen des Worts GOttes fallen. Dieses

würde

würde uns viele Schriftstellen, welche jez in Dunkelheit versiegelt liegen, entfalten helfen; oder zum wenigsten würde es uns den wahren Sinn verschiedenen Texten darreichen, welche bisher wegen den verschiedenen Erklärungen derselben nur einen ungewissen Schall und zweifelhafte Erkentniß der göttlichen Warheit gegeben haben. Es würde einen grossen Theil des Worts GOttes unserm Verstand aufklären und uns die heiligen Geschäfte des Vaters Sohns und Geistes, von denen uns die Bibel Nachricht giebt, mit viel mehr Erbauung lesen lehren.

2. Dieses könte uns lehren unsere mannichfaltige Schuldigkeiten der Anbetung, der Liebe, des Glaubens und des Gehorsams gegen die heiligen Drei, so weit es die Schrift fordert, auf eine besonderere und vernünftigere Weise, als wir bisher gethan haben, zu leisten. Der demüthige Christ würde seinen himmlischen Vater, seinen Heiland und seinen Heiligmacher mit viel mehr innerlichen Vergnügen betrachten und anbeten, wenn er im Stande wäre, solches mit klärern und ausgewikeltern Begriffen von ihrer Einheit und von ihrem Unterscheid zu thun.

3. Eine solche glükliche Erklärung der Hochgelobten Dreieinheit würde diese Lehre wieder die Lästerungen der Ungläubigen sowol als wieder die Spöttereien und Anfälle der eiteln Welt vertheidigen. Dieses würde klar machen, wie der Sohn und der Geist wahrer GOtt seyn können.

nen, ohne die göttliche Ehre GOttes des Vaters zu beleidigen.

Es sind einige Antitrinitarische Schriftsteller gewesen, die überall geleugnet haben, daß die Gottheit des Sohns und des Geistes auf irgend eine Weise möglich sei. Sie haben beweisen wollen, daß eine jede Erklärungsart dieser Lehre etwas Ungereimtes, etwas Wiedersprechendes in sich schliesse. Nun würde es gewiß für die Warheit sehr nüzlich seyn, der Welt eine Erklärungsart zu geben, nach welcher es mit der Natur der Dingen und der Sprache der Schrift deutlich übereinkommen würde, daß der Sohn und der Geist sowol als der Vater an der wahren Gottheit Theil haben können: Und daß, obschon nur ein GOtt ist, dennoch die göttlichen Nahmen und Eigenschaften den heiligen Dreien, als die in dieser Gottheit Gemeinschaft haben, zugeschrieben werden können.

4. Dieses würde ein herrliches Mittel seyn, die Protestantische Religion von den Beschuldigungen, mit welchen sie die Papisten belegen, zu befreyen. Sie sagen uns nemlich, daß wir ihre Lehre von der Brodtverwandlung nicht annehmen, weil sie mit den Sinnen und der Vernunft nicht zu bestehen scheine, und doch glauben wir die Lehre der Dreieinheit, welche mit dem gleichen Wiederspruch beleget wird. Wir tadeln sie oft, daß sie die Wörter, Geheimniß und Uebernatürlich, zu einer Freistatt machen,

wodurch

wodurch sie sich vor der Beschuldigung einer sehr ungereimten Meinung, nemlich daß das Brodt Fleisch werde und dennoch zu gleicher Zeit die Eigenschaften des Brodts behalte, in Sicherheit zu sezen suchen. Sie tadeln uns auf die gleiche Weise, daß wir zu denselben Worten, Geheimniß, und übernatürlich, unsere Zuflucht nehmen, wann wir Drei verschiedene Personen in einem GOtt bekennen.

Ich gestehe, daß schon vieles, und zwar mit grossen Recht zur Vertheidigung des Betragens, der Protestantischen Schriftsteller in Ansehung der Lehre von der Dreieinheit gesagt worden ist, welches auf keine Weise zur Vertheidigung der päbstischen Lehre von der Brodtverwandlung dienen kan: denn das eine ist eine Materie, die die Tiefen der göttlichen Natur angehet, das andere beziehet sich nur auf Fleisch und Brodt, welches Vorwürfe sind, die gänzlich in unsere Sinnen und vernünftige Kräften fallen; und wir können in dem einen viel besser als in dem andern urtheilen und bestimmen, was ein würklicher Wiederspruch sei oder nicht.

Dessen ohngeachtet würde es zur Vertheidigung unserer Religion wieder die Anfälle der Papisten sehr viel beitragen und das Christenthum in den Augen der Juden, der Heiden und aller Ungläubigen herrlich vertheidigen, wenn wir auf eine leichte, natürliche, deutliche und bekante Weise

diese Materie, wie die Heiligen Drei, welche in der Schrift unter verschiedenen Persönlichen Charaktern vorgestellt werden, eine Gemeinschaft in einer Gottheit haben, erklären könten.

Ich thue hinzu, wenn es möglich wäre, eine Erklärungsart zu geben, welche so deutlich, so leicht, dem Licht der Natur so angemessen und dennoch mit der Schrift so lieblich übereinstimmend wäre, daß sie bei dem ersten Vortrag derselben den Beifall der Gelehrten und der Ungelehrten erhalten müste, was für einen herrlichen Vortheil würde die Kirche Christi durch dieses Mittel zu ihrer Einigkeit und Frieden erhalten! Welch ein erfreuliches Ende würde den schändlichen Zänkereien über diese Materie, die zu aller Zeit die Christliche Welt mehr oder weniger zertheilet und blutig verwundet haben, gesezt werden?

Es sind einige schwere Theile unserer heiligen Religion, welche durch die vereinigte Arbeit und das Gebet frommer und gelehrter Männer so weit erklärt worden sind, daß die Streitfragen in Ansehung derselben fast aufhören und die Streitigkeiten (Disputes) zum Ende bringen. Der demüthige Glaubige ist erleuchtet worden. Er hat die Artikel, welche er bekennet, verstehen gelernt. Der eitele Spötter und der feine Kunstrichter sind durch die natürliche Kraft der Warheit, die in ein helles und deutliches Licht gesezt wurde, verwirrt gemacht worden. Können wir denn bei demüthiger und arbeitsamer Untersuchung des

Worts GOttes, mit Abhänglichkeit von der Hülfe des göttlichen Geistes, der uns in alle Warheit leiten soll, nicht den gleichen Fortgang in diesem heiligen Artikel der Dreieinheit hoffen?

Man muß bekennen, daß noch keine öffentliche angenommene Erklärung dieser Lehre so glüklich gewesen ist, daß nicht solten verschiedene Schwierigkeiten und viel Gelegenheit zum Spott der Ungläubigen in derselben übrig geblieben seyn. Es hat auch bisher keine von diesen Erklärungen den ungelehrten Christen in der Ausübung ihrer Andacht viel geholfen, oder sie mit viel deutlichern und richtigern Begriffen von der Materie, als ihr eigenes Bibellesen ihnen vorher gegeben hat, versehen.

Man muß auch mit Schaam und Schmerzen bekennen, daß einige Schriftsteller besondere Erklärungen von der heiligen Lehre erfunden und ausgeführt, aber die Schrift bei ihren Studieren gar zu sehr versäumt haben. Sie haben getrachtet in Worten ohne Begriffe weise zu seyn. Sie haben ihre eigene gelehrte Erklärungen der Dreieinheit, voll scholastischer Redensarten und harter Worten, mit grossem Vertrauen bekant gemacht; und die Menschen freimüthig, mit einem grossen Ueberfluß von einer solchen Sprache, die für rechtsinnig ist erklärt worden, von dieser Materie reden gelehrt. Diese heilige Lehre ist gar zu oft von den Schriftstellern in eine Menge Me-

taphysischer Redensarten, die aus den päpstischen Schulen entlehnt waren, eingekleidet worden, aber ohne einen einzigen klärern Begrif, als ihre erste Vorfahren erreicht haben oder als ihre gemeinere Brüder ohne die gelehrte Sprache haben.

Obschon aber bis hieher nichts so ist zu Stande gebracht worden, als man wol wünschen könte, um alle Schwierigkeit und Verwirrung aus dem Weg zu räumen, so ist dennoch der ein verwegener Mensch, der sich unterstehen wird unser eifriges Gebet, unsere demüthige Untersuchung der Schrift und alle die Arbeit und Hofnung des gegenwärtigen und zukünftigen christlichen Zeitalters zu verhindern, blos weil die vorigen Zeiten nicht mit diesen glücklichen Entdeckungen versehen gewesen sind, wodurch diese heilige Geheimnisse entfaltet und die Schwierigkeiten, die darinn waren, vergliechen werden.

Der dritte Abschnitt.

Endlich, was wir auch immer für Licht oder Erkentniß in der Erklärung dieser Lehre erlangt zu haben glauben mögen, so müssen wir nicht gar zu sorgfältig seyn andere Christen zu unserer besondern Meinung zu bringen, vielweniger dürfen wir dieselbe anderer Gewissen aufbürden: Wir müssen alzeit zusehen, daß wir nicht uns oder andere durch ängstliche Untersuchung solcher

Dingen,

Dingen, die nicht gar nothwendig sind, auf eine unglükliche Weise abführen von den practischen Pflichten, welche wir alle dem Vater, dem Sohn und dem Geist schuldig sind und welche alle Partheien für nothwendig zur Seligkeit ausgeben.

Es ist eine wichtige Regel, die uns sowol die natürliche als die geoffenbarte Religion vorschreibet, daß wir unsern grösten Fleiß und Eifer auf die allerwichtigsten Dinge verwenden sollen. Und wir haben allbereits bewiesen, daß es viel wichtiger ist auf die göttliche Wolthaten von den heiligen Drei zu warten, und ihnen die Ehre, die ihnen zukommt, so weit es die Schrift fordert, zu leisten, als zu wissen in wie weit sie dieselben und in wie weit sie verschieden seyn. Es ist gewiß, wann wir mehr Licht in einer gewissen göttlichen Lehre erlangt haben, so können wir deutlicher denken und unsere besondere Schuldigkeiten leichter und mit mehr Zufriedenheit und Vergnügen ausrichten; allein auch die allererleuchtesten Personen müssen nicht ohne Grund und unnöthiger Weise diejenigen verwirren oder beunruhigen, die zwar die gleichen Schuldigkeiten leisten, die wir leisten, aber nicht so klare Begriffe erlangt haben, als wir durch den Seegen GOttes bekommen haben.

Wann wir unsern Eifer anwenden, um die Gelehrten unser Lehrgebäude (Scheme) annehmen zu machen, so werden wir warscheinlicher Weise

nichts anders thun, als ihren gelehrten Zorn aufwecken, wir werden machen, daß sie uns das Brandmal der Rezerei anheften und alle weitere Entdeckungen durch ihr Geschrei und ihre Scheltwörter hintertreiben, und sie in Verachtung und Finsterniß bringen, weil der gröste Theil von ihnen in ihren alten Meinungen so tief gewurzelt und in ihren besondern Formen (Forms) so unbeweglich bevestiget ist, weil sie in dem, was sie glauben, sich ganz beruhigen und wieder alles mehrere Licht mit Vorurtheilen eingenommen sind.

Wenn wir uns allzu sehr bemühen den ungelehrten Christen zu bereden, daß er eine bessere Erklärung dieser Lehre annehme, als er in seinen jüngern Jahren gelernt hat, so haben wir hier eben so grosse Vorurtheile, als in der gelehrten Welt, zu bestreiten; wir dürfen uns auch keinen viel bessern Fortgang versprechen, wenn wir seine alte Meinung durch einen geschwinden und hizigen Eifer verändern wollen. Scheltwörter und Beschuldigungen sind Waffen, die allzeit zur Hand sind, deren sich die Weisen und die Unweisen, die Griechen und die Barbaren bedienen. Der gemeine Christ ist hierinn eben so erfahren als der Schulgelehrte.

Zudem, wenn die Person, der wir unsere neue Erklärung beibringen wollen, von schwachem Verstand ist und wir bemühen uns stark ihre alten Begriffe wankend zu machen, solte es auch nur die blosse Art (Modus) der Dingen betreffen, so

kan

kan es geschehen, daß wir ihn verwirren und, so zu reden, aus seinem Mittelpunkt bringen; wir können sein Gemüth mit innerlichen Zweifeln, welche für ihn zu schwer seyn können, ängstigen; wir können ihn verleiten zu viel Gedanken und Zeit auf einige besondere Erklärungen dieser Lehre zu verwenden, auf deren Wesen (Substance) er schon lange vorher seine gottseligen Uebungen und seine Andacht gebaut hat, obschon sie mit einigen unschuldigen Irrthümern vermischt waren.

Dennoch sind diese zufällige Ungemächlichkeiten kein hinreichender Grund, daß wir uns beständig mit verworrenen Meinungen und unverständlichen Redensarten in Ansehung der Art (Modus) der heiligen Warheiten begnügen sollen, wenn wir auf irgend eine Weise zn klärern Begriffen kommen können. Wir haben viele Bewegungsgründe, die uns aufmuntern in den Tiefen der Gottheit zu forschen, und allen unsern Wachsthum in der Erkentniß der Welt und der Kirche vorzulegen, wir haben aber keine hinreichende Ursachen oder Bewegungsgründe, die uns antreiben, unsere neuerlangte Begriffe andern aufzudringen, oder Streit und Zank über dieselben zu erregen.

Wir solten also alle unsere Erklärungen oder klärere Begriffe von dieser hohen Lehre, die uns GOtt jemals geschenkt haben mag, der christlichen Welt mit grosser Bescheidenheit, mit einer demüthigen Empfindung unserer fehlbaren Naturen

ren vorlegen und sie den Weisen und den Unweisen auf eine artige Weise übergeben, ohne ihrem Urtheil Eingrif zu thun oder ihrem Glauben Geseze vorzuschreiben und mit einer eifrigen Sorgfalt alles, was in der Lehre von der heiligen Dreieinheit nothwendig und praktisch ist, als welches von so viel grösserm Gewicht ist, beizubehalten.

Ist es aber unvernünftig unsern Mitchristen zu befehlen und ihnen unsere besondere Meinungen in diesen Geheimnißreichen Stücken aufzudringen, wie viel strafbahrer und wie herrschsüchtig ist es eine besondere menschliche Erklärungsart dieser heiligen Lehre zu einem Kennzeichen der Rechtsinnigkeit und des Christenthums zu machen! Welch ein eiteler Stolz ist es, unter dem Vorwand des göttlichen Ansehens, blos menschliche Erklärungen den Gewissen der Menschen aufzubürden und sie von allem Antheil an den Verheissungen des Evangeliums auszuschliessen, wo sie nicht einer solchen besondern Hypothese oder Erklärungsart Beifall geben, von welcher die, die sie aufdringen (Imposers) selbst bekennen, daß sie menschlich sei, und welche sie dennoch unter ihren eigenen vorgeschrieben Redensarten (Form of Words) aufdringen.

Die Personen, die dieses lieblosen Betragens schuldig sind, mögen ihren Zwang und ihre Verbannungen (excommunications) mit noch so heiligen Nahmen belegen und sie einen reinen Eifer für die **Gottheit Christi** heissen; so glaube ich

ich doch, daß dieser Eifer an jenem grossen Tag für nichts bessers wird erfunden werden, als für einen irrigen Eifer für die Ehre Christi, der vielleicht mit Eifer für die Gottheit ihrer eigenen Begriffen, welche sie mit den deutlichen und ausdrücklichen Offenbahrungen der Gottheit JEsu Christi unsers HErren verbunden haben, vermischt ist.

Derjenige, der eine besondere Erklärung einer Lehre, die in sich selbst dunkel und zweifelhaft und in der Schrift nicht deutlich geoffenbahret ist, für eben so nothwendig als die Lehre selbst, welche deutlich und klar geoffenbahret ist, ausgiebt, vermischet die Materien des Glaubens und der Meinung mit einander und sezet sich dem Ansehen und der Herrschaft unsers HErren JEsu in seiner Kirche zu stark entgegen.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Watts, Isaac,

Isaac Watts wichtige und nüzliche Fragen, welche Jesum den Sohn Gottes betreffen, freimühtig vorgelegt samt einem bescheidenen Versuch sie nach der Schrift zu beantworten ; hierzu komt noch ein liebreicher Versuch von dem wahren Gewicht aller menschlichen Erklärungsarten der heiligen Lehre

Frankfurt ; Leipzig 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.o.276
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11775323-9
VD18 12557463-001